

Landes- und Regionalbibliotheken heute: Typologie, Aufgabenwahrnehmung, Strukturveränderungen

Masterarbeit

**Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaften
Master in Library and Information Science (MALIS)**

Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften

**Technische Hochschule Köln
Technology, Arts, Sciences TH Köln**

vorgelegt von: **Natalia Volkert, M.A.**

Matrikelnummer: 11080526 | info@natalia-volkert.de

am 23. Februar 2018

Erstgutachter: Prof. Dr. Hermann Rösch

Zweitgutachter: Prof. Dr. Haike Meinhardt-Wirrmann

Technology
Arts Sciences
TH Köln

Abstract (Deutsch)

Die vorliegende Masterarbeit hatte zum Ziel, die Landes- und Regionalbibliotheken in Deutschland, ihre Aufgabenwahrnehmung, Strukturveränderungen und Typologie aus der Perspektive der heutigen Zeit zu untersuchen. Laut Bibliothekstrukturplanungen *Bibliotheksplan 1973* und *Bibliotheken 1993*, gehören die Regionalbibliotheken zur sog. dritten Versorgungsstufe und sind für den gehobenen wissenschaftlichen Bedarf breiter Bevölkerungsschichten zuständig. Die Gruppe der Regionalbibliotheken ist sehr heterogen, verfügt über eine große Namensvielfalt und hat ein sehr breites Aufgabenspektrum, das meist weit über die reinen regionalbibliothekarischen Aufgaben, darunter das Sammeln, Erschließen und Aufbewahren von Medienpublikationen aus und über die Region, hinausgeht. Um sich in der heutigen digitalen Welt als Informationsvermittler weiterhin behaupten zu können, versuchen immer mehr Regionalbibliotheken sich als Dienstleistungs- und Kompetenzzentren für Medien und Information zu behaupten. Anhand zahlreicher Beispiele aus verschiedenen Bundesländern werden Strukturveränderungen, Fusionen und Zusammenlegungen von Regionalbibliotheken untersucht. Die Arbeit basiert auf der Auswertung einschlägiger Fachliteratur und Internetressourcen sowie auf der von der Verfasserin durchgeführten Umfrage einiger ausgewählter Regionalbibliotheken. Es gilt unter anderem folgende Fragen zu klären: Wie hat sich das Aufgabenspektrum von Landes- und Regionalbibliotheken in den letzten rund 20 Jahren verändert? Welche Aufgaben verlieren an Bedeutung und welche werden immer wichtiger? Was sind die Vor- und Nachteile der zahlreichen Fusionen der letzten Jahre? Welche Erwartungen haben die Regionalbibliotheken an ihrer Mitgliedschaft in der *AG Regionalbibliotheken* der Sektion IV des DBV? Wie können sich die Landes- und Regionalbibliotheken in der heutigen digitalen Welt neu positionieren? Was sind die spezifischen Probleme dieser Bibliotheksgruppe? Kann man heute im Falle von Regionalbibliotheken hoch von einem geschlossenen Bibliothekstypus sprechen?

- **Schlagwörter:** Regionalbibliotheken, Landes- und Regionalbibliotheken, Bibliothekstypologie, Strukturveränderungen, Fusionen, Aufgabenwahrnehmung, Umfragen

Abstract (English)

The goal of this master's thesis was to investigate the state and regional libraries in Germany, their task perception, structural changes and typology from today's perspective. According to the library structure plans *Library Plan 1973* and *Libraries 1993*, the regional libraries belong to the so-called third service level and are responsible for the higher scientific demands of different population groups. The group of regional libraries is very heterogeneous, has a large variety of names and a very wide range of tasks, which goes far beyond the pure regional library tasks, including collecting, developing, and preservation of media publications from and about the region. In order to continue to assert itself in today's digital world as an information broker, more and more regional libraries are trying to assert themselves as service and competence centers for media and information. Based on examples from various federal states the structural changes and mergers of regional libraries will be examined. The work is based on the analysis of relevant literature and Internet resources as well as on the author's survey of selected regional libraries. Among other things, the following questions need to be clarified: How has the range of tasks of state and regional libraries changed in the last around 20 years? Which tasks become less and which become more important? What are the advantages and disadvantages of numerous mergers of recent years? What expectations do the regional libraries have for their membership in the working group *Regional Libraries* Section IV of the Ger-

man Library Association (DBV)? How can state and regional libraries reposition themselves in today's digital world? What are the specific problems of this library group? In the case of regional libraries, can we still talk today about them as a homogeneous library type?

- **Keywords:** Regional libraries, State and regional libraries, Library typology, Structural changes, Mergers, Task perception, Survey

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Typologie von Landes- und Regionalbibliotheken	4
2.1 Geschichtliche Hintergründe	5
2.2 Definition des Begriffs „Regionalbibliotheken“	6
2.3 Anteil der Regionalbibliotheken an wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland	7
2.4 Rolle der Regionalbibliotheken laut Strukturbibliotheksplanungen ab den 1960er Jahren ...	9
2.4.1 Vorgeschichte der ersten Bibliothekspläne.....	9
2.4.2 Stellung von Regionalbibliotheken laut <i>Bibliotheksplan 1973</i> und Strukturpapier <i>Bibliotheken 1993</i>	11
2.4.3 Weitere grundlegende Strategiepapiere und Gesamtkonzepte zur Bibliotheksentwicklung in Deutschland seit Jahrtausendwende	13
2.5 Unterschiedliche Typen von Landes- und Regionalbibliotheken	16
2.6 Heterogenität und Vielfalt als Problem und Chance.....	17
2.7 Kontroverse Diskussionen über das Verblässen der Grenzen zwischen den wissenschaftlichen und den öffentlichen Bibliotheken	18
2.7.1 Gemeinsame Arbeitsfelder mit einer Universitäts- und Hochschulbibliothek	20
3. Aufgabenspektrum und Bedeutung von Regionalbibliothek in Deutschland	20
3.1 Universalität der Bestandsausrichtung	21
3.2 Dienstleistungen für Forschung und Lehre	22
3.3 Sammelauftrag der Regionalliteratur (Pflichtexemplare)	23
3.4 Regional- und Landesbibliographie	24
3.5 Bestandserhaltung.....	25
3.6 Archivfunktion	25
3.7 Kulturarbeit	25
3.8 Museale Bedeutung einer Regionalbibliothek	26
3.9 Weitere Aufgabenfelder einer Regionalbibliothek	27
4. AG Regionalbibliotheken bei der Sektion IV des DBV	28
4.1 Überlegungen zu BIX der Regionalbibliotheken innerhalb der AG	33
5. Strukturveränderungen in den Regionalbibliotheken	34
5.1 Fusionen	35
5.2 Beispiele aus einigen Bundesländern.....	37
5.2.1 Rheinland-Pfalz.....	37
5.2.1.1 Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz	38
5.2.2 Hessen	39

5.2.2.1	Fulda	40
5.2.3	Nordrhein-Westfalen.....	41
5.2.3.1	Lippische Landesbibliothek / Theologische Bibliothek und Mediothek in Detmold .	42
5.2.4	Stadt- und Landesbibliothek Potsdam (Brandenburg)	43
5.2.5	Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden.....	43
5.2.6	Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena	45
5.2.7	Bayern.....	46
5.2.7.1	Staats- und Stadtbibliothek Augsburg	47
6.	Veränderte Aufgabenwahrnehmung von Regionalbibliotheken im digitalen Zeitalter	47
6.1	Neuprofilierung und Profilschärfung.....	48
6.2	Regionalbibliotheken als Gedächtnisinstitutionen und Teil des gesamten Kulturerbes	50
6.3	Vermittlung von Informationskompetenz.....	50
6.4	Entwicklungsperspektiven.....	52
6.4.1	Kundenorientierung	52
6.4.2	Hybride Bibliotheken	53
6.5	Digitalisierung und digitale Angebote	54
6.5.1	Digitalisierung von Zeitungen.....	57
6.6	Umgang mit Netzpublikationen und elektronischen Pflichtexemplaren	59
6.6.1	Gesetzliche Regelungen zum Sammeln von elektronischen Pflichtexemplaren.....	60
6.6.2	Langzeitarchivierung von Netzpublikationen.....	62
6.7	Ausbau von elektronischen Dienstleistungen und Social Media Angeboten.....	63
6.7.1	Moderne Recherchemöglichkeiten	63
6.7.2	Social Media Angebote.....	63
6.7.3	Innovative Dienstleistungen: Beispiele aus der SLUB-Dresden.....	64
7.	Spartenübergreifende Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen	66
7.1	Landeskundliche Internetportale	67
7.2	AG Regionalportale.....	68
7.3	Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) und Europeana	69
8.	Problemfelder	71
9.	Umfragen.....	73
10.	Schlusswort.....	84
11.	Quellen- und Literaturverzeichnis	88
12.	Anhang	101
12.1	Begleittext zur Umfrage von Regionalbibliotheken	101
12.2	Umfragebogen.....	102

12.3	Schriftliche Antworten auf die Umfrage	104
12.4	Auflistung der Telefoninterviews (Datum, Gesprächspartner)	117
13.	Eidesstattliche Erklärung	119

Tabellenverzeichnis:

Tabelle Nr. 1:	<i>Angaben zur Bestandsgröße wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland. Quelle: Bibliotheken zählen! Berichtsjahr 2015. Auszüge aus der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS)¹</i>	8
Tabelle Nr. 2:	<i>Ausgaben für Erwerbung digitaler Medien. Quelle: Bibliotheken zählen! Berichtsjahr 2015. Auszüge aus der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS)².....</i>	9
Tabelle Nr. 3:	<i>Offenheit zeigen, vertreten und entwickeln – die SLUB erhält Open Library Badge 2016. Quelle: SLUB Dresden. Homepage → SLUBlog³</i>	65
Tabelle Nr. 4:	<i>Forschungsdaten: Der Forschungsdatenzyklus und verwandte Themengebiete. Quelle: SLUB Dresden. Homepage → Service → Forschungsdaten⁴</i>	66

¹ Bibliotheken zählen! Berichtsjahr 2015. Auszüge aus der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS). <https://www.hbz-nrw.de/service/mediathek/infografiken/datenposter-bibliotheken-zaehlen-1> (05.01.2018).

² Bibliotheken zählen! Berichtsjahr 2015. Auszüge aus der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS). <https://www.hbz-nrw.de/service/mediathek/infografiken/datenposter-bibliotheken-zaehlen-1> (05.01.2018).

³ SLUB Dresden → SLUBlog → Beitrag: Offenheit zeigen, vertreten und entwickeln – die SLUB erhält Open Library Badge 2016. <https://blog.slub-dresden.de/beitrag/2016/11/14/offenheit-zeigen-vertreten-und-entwickeln-die-slub-erhaelt-open-library-badge-2016/> (05.01.2018).

⁴ SLUB Dresden → Service → Forschungsdaten: Der Forschungsdatenzyklus und verwandte Themengebiete. <https://www.slub-dresden.de/service/forschungsdaten/> (05.01.2018).

Abkürzungsverzeichnis

AG – Arbeitsgemeinschaft

BDB – Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände

BID – Bibliothek & Information Deutschland

BLO – Bayerische Landesbibliothek Online

BOA – das Baden-Württembergische Online-Archiv

BSB – Bayerische Staatsbibliothek

BSC – Bibliotheksservicezentrum (hier in Bezug auf Thüringen)

BSZ – Bibliotheksservice-Zentrums

DBS – Deutsche Bibliotheksstatistik (DBS)

DBV – Deutscher Bibliotheksverband

DDB – Deutsche Digitale Bibliothek

DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft

DNB – Deutsche Nationalbibliothek

E-Paper – Electronic paper

GBV – Gemeinsamer Bibliotheksverbund

GWK – Gemeinsame Wissenschaftskonferenz

HBZ – Hochschulbibliothekszentrum

LB – Landesbibliothek

LBZ – Landesbibliothekszentrum

LEO-BW – Landeskunde entdecken online Baden-Württemberg (Landeskundliches Portal des Landes Baden-Württemberg)

LWL – Landschaftsverband Westfalen-Lippe

NOA – Niedersächsisches Online-Archiv

RLP – Rheinland-Pfalz

SLB – Stadt- und Landesbibliothek

SLUB – Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

SUB – Staats- und Universitätsbibliothek

SULB – Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek

SuUB – Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

SWB – Südwestdeutscher Bibliotheksverbund

TU – Technische Universität

ThULB – Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek

UB – Universitätsbibliothek

ULB – Universitäts- und Landesbibliothek

VDL – Virtuelle Deutsche Landesbibliographie

WAB – Wissenschaftliche Allgemeinbibliothek

WR – Wissenschaftsrat

ZDB – Zeitschriftendatenbank

ZfBB – Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie

ZIH – Zentrum für Informationsdienste und Hochleistungsrechnen

1. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung beschäftigt sich mit der Typologie, Aufgabenwahrnehmung und den Strukturveränderungen der Landes- und Regionalbibliotheken. Laut dem *Bibliotheksplan 1973* und dem Strukturpapier *Bibliotheken 1993* gehören die Landes- und Regionalbibliotheken zu den Bibliotheken der sogenannten dritten Versorgungsstufe und sind für den gehobenen wissenschaftlichen Bedarf breiter Bevölkerungsschichten zuständig. Sie sehen sich selbst meist als Bindeglied zwischen dem öffentlichen und dem wissenschaftlichen Bibliothekswesen.

Die Bibliotheken dieser Gruppe weisen eine große Namensvielfalt auf, was in den entsprechenden Kapiteln dieser Arbeit noch genauer angesprochen wird. Entscheidend für den Gegenstand dieser Untersuchung sind jedoch nicht die Namen der Bibliotheken, die je nach Region entweder einfach Landesbibliothek oder auch Universitäts- und Landesbibliothek, Staatsbibliothek, Stadt- und Regionalbibliothek und dergleichen heißen können, sondern deren Zugehörigkeit zur Gruppe der Regionalbibliotheken durch die Wahrnehmung von speziellen landesbibliothekarischen Aufgaben (auf die später noch ausführlich eingegangen wird) sowie durch die Mitgliedschaft in der AG Regionalbibliotheken der Sektion 4 des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV). Derzeit gibt es in Deutschland über 70 Regionalbibliotheken, die in der AG Regionalbibliotheken der Sektion 4 des DBV vertreten sind.⁵

Im folgenden Verlauf der Untersuchung wird meist von den *Regionalbibliotheken* gesprochen (in einigen Fällen auch von den *Landesbibliotheken* oder *Landes- und Regionalbibliotheken*), gemeint sind damit aber stets alle oben angesprochenen Bibliotheken mit ihrer Namensvielfalt, die in ihrem Bundesland oder in der jeweiligen Region die regionalbibliothekarischen (=landesbibliothekarischen) Aufgaben wahrnehmen.

Die Landes- und Regionalbibliotheken waren und sind nach wie vor eng in die geschichtlichen Rahmenbedingungen und politischen Strukturen der jeweiligen Region eingebunden und sind seit Jahren großen Veränderungen unterworfen. Aufgrund des in Deutschland vorherrschenden Kulturföderalismus und der Kulturhoheit der Länder werden die regionalbibliothekarischen Aufgaben in den jeweiligen Bundesländern sehr unterschiedlich gehandhabt. Während die landesbibliothekarischen Aufgaben in einigen Bundesländern nur von einer Bibliothek getragen werden, wie es in den neuen Bundesländern oft der Fall ist (beispielsweise von der Stadt- und Landesbibliothek Potsdam für das gesamte Land Brandenburg), werden in anderen Bundesländern die landesbibliothekarischen Aufgaben unter mehreren Bibliotheken verteilt (so beispielsweise in Nordrhein-Westfalen oder Niedersachsen). Gewisse Sonderlösungen – die bis heute im bundesweiten Vergleich eher einmalig sind – entstanden in Bayern (Bayerische Staatsbibliothek und die zehn ihr nachgeordneten regionalen Staatsbibliotheken) sowie in Rheinland-Pfalz (das Landesbibliothekszentrum mit Sitz der zentralen Verwaltung in Koblenz sowie zwei wissenschaftlichen Stadtbibliotheken in Mainz und Trier).

⁵ Vgl. Auskunft von Frau Maria Elisabeth Müller, Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen und derzeitige Vorsitzende der AG Regionalbibliotheken der Sektion 4 des DBV (Telefoninterview mit der Verfasserin am 07.11.2017). Insgesamt sind laut Auskunft von Frau Müller rund 80 Regionalbibliotheken Mitglieder in der AG, darunter einige aus dem deutschsprachigen Ausland.

Die vorliegende Untersuchung setzt sich zum Ziel, die Gruppe der Regionalbibliotheken etwas näher zu beleuchten. Eine der wichtigsten Leitfragen ist: Wie hat sich die Aufgabenwahrnehmung von Landes- und Regionalbibliotheken in den letzten rund zwanzig Jahren verändert, wie sehen sie sich selber in unserer heutigen digitalen Welt, welche Aufgaben verlieren an Bedeutung und welche werden immer wichtiger?

Um dies zu klären, soll es zunächst einen kurzen historischen Einblick in die Geschichte der Regionalbibliotheken sowie auf ihre Rolle im deutschen Bibliothekswesen geben, angefangen mit dem Ende der 1950er-Jahre, als die AG Regionalbibliotheken als gemeinsame Plattform der Interessenvertretung entstanden ist. In den entsprechenden Kapiteln der Arbeit werden Bibliothekspläne und Positionspapiere in Bezug auf die Aufgaben und die Rolle von Regionalbibliotheken näher betrachtet, darunter der *Bibliotheksplan 1973*, das Strukturpapier *Bibliotheken 1993*, das Positionspapier *Bibliothek 2007* sowie einige Empfehlungen und Konzepte zur Weiterentwicklung der Informationsinfrastruktur in Deutschland seitens des Wissenschaftsrates (WR), der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) des Bundes und der Länder und einiger anderen Gremien.

Um die Frage nach neuen Aufgaben von Regionalbibliotheken zu klären, sollen zunächst die traditionellen oder die „klassischen“ Aufgaben einer Regionalbibliothek, darunter das Sammeln der Regionalliteratur und das Erstellen der Regionalbibliographie sowie andere Aufgaben beleuchtet und analysiert werden. Wie wird das Pflichtexemplarrecht für konventionelle und elektronische Medien in verschiedenen Bundesländern wahrgenommen? Dazu werden einige gesetzliche Neuregelungen aus mehreren Bundesländern kurz erläutert.

Einen guten Gesamtüberblick über die Regionalbibliotheken aller Bundesländer findet man im Buch *Regionalbibliotheken in Deutschland: mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz*, herausgegeben von Bernd Hagenau.⁶ Der dort befindliche Aufsatz von Ludger Syré zum Typ und zur Typologie von Regionalbibliotheken bietet einen guten Einstieg in das Thema.⁷ Seit dem Erscheinen dieses Buches sind inzwischen rund 18 Jahre vergangen und es hat sich vieles verändert. Viele zum damaligen Zeitpunkt noch selbständige Einrichtungen sind inzwischen mit anderen Bibliotheken fusioniert, es entstanden neue Institutionen (darunter das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz) sowie neue landesbibliothekarische Konzepte und Lösungen. Die Schwerpunkte der bibliothekarischen Arbeit wurden neu gesetzt. Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, diese Veränderungen zu identifizieren und im Detail zu analysieren, was sich seit dem Erscheinen des oben genannten Buches verändert hat.

In den letzten Jahren ist immer häufiger die Forderung seitens der Bibliotheks- und Wissenschaftsfachwelt (die bereits im oben erwähnten Positionspapier *Bibliothek 2007* und späteren Empfehlungen deutlich zum Vorschein kommen) nach einer gewissen Vereinheitlichung und Zentralisierung des deutschen Bibliothekswesens sowie nach gemeinsamen Normen und Stan-

⁶ Regionalbibliotheken in Deutschland. Mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78).

⁷ Vgl. Syré, Ludger: Typ und Typologie von Regionalbibliotheken. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 13-35.

dards, die für alle Bundesländern gelten sollen, zu hören. Dies sei von großer Bedeutung für die Austauschbarkeit von Katalogdaten, Digitalisaten, Forschungsdaten und vor allem für die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands auf dem internationalen Informationsmarkt. In diesem Zusammenhang werden in entsprechenden Unterkapiteln die gemeinsamen länderübergreifenden Projekte zur Digitalisierung, Langzeitarchivierung und Präsentation des kulturellen Erbes etwas näher betrachtet, darunter solche länderübergreifende Projekte wie die *Deutsche Digitale Bibliothek (DDB)* und *Europeana*.

Die Medienrevolution und der digitale Wandel haben bereits viele Arbeitsbereiche tiefgreifend verändert. Die Bibliotheken sind ein Teil dieses Prozesses und müssen auf die digitale Entwicklung nicht nur reagieren, sondern auch selbst aktiv tätig werden – als Vermittler von Informationen und Medienkompetenz. Die vorliegende Untersuchung greift diesen wichtigen Aspekt auf und versucht, an einigen Beispielen aus verschiedenen Bundesländern diese veränderte Aufgabenwahrnehmung zu zeigen.

Für die vorliegende Arbeit wurde die einschlägige Fachliteratur ermittelt und ausgewertet. Zur Ergänzung wurden weitere relevante Informationen herangezogen, die sich auf und über die Internetauftritte der verschiedenen Regionalbibliotheken ermitteln ließen.

Es wurde versucht, Beispiele aus möglichst verschiedenen Bundesländern zu nehmen und auszuwerten, wie die landesbibliothekarischen Aufgaben in den Ländern gelöst werden. Bei der großen Zahl der Regionalbibliotheken (über 70) konnte nur eine bestimmte, begrenzte Anzahl an Bibliotheken berücksichtigt werden. Die Auswahl der zu untersuchenden Homepages geschah vor allem nach geographischen Gesichtspunkten (ein paar Beispiele aus dem Norden, Süden, Westen und Osten Deutschlands). Die Untersuchung setzt sich nicht zum Ziel, Veränderungsprozesse in allen Bundesländern im Detail zu schildern, was den Zeit- und Umfangsrahmen der Arbeit sprengen würde. Es geht mehr um eine Veranschaulichung von einigen Tendenzen der letzten Jahre, seien es Fusionen, digitale Landesbibliographien, landeskundliche Portale oder ähnliches.

Darüber hinaus wurde eine Befragung unter einigen ausgewählten Regionalbibliotheken durchgeführt mit folgenden Schwerpunkten: Aufgabenspektrum und Aufgabenwahrnehmung, Bibliothekstypologie, Strukturveränderungen, Mitgliedschaft in der AG Regionalbibliotheken, mögliche Kriterien der Vergleichbarkeit von Landes- und Regionalbibliotheken sowie einige weitere Aspekte. Die Einzelheiten zur Durchführung der Befragung, der Auswahl von Bibliotheken sowie zu den Umfrageergebnissen sind im entsprechenden Kapitel der Arbeit nachzulesen. Eine genaue Auflistung der gestellten Fragen sowie genaue Angaben zu Gesprächspartnern, zum Zeitpunkt der schriftlichen Antworten oder des Telefoninterviews befinden sich im Anhang.

Bei der Auswahl der Bibliotheken zur Befragung wurde versucht, die Auswahl so zu treffen, dass alle unterschiedlichen Arten der Regionalbibliotheken aus verschiedenen Regionen und Bundesländern – darunter große, mittlere und eher kleine Einrichtungen – vertreten sind: „reine Landesbibliotheken“, Mischtypen, darunter Universitäts- und Landesbibliotheken, Stadt- und Landesbibliothek, Einrichtungen, die in den letzten Jahren starke Strukturveränderungen erlebt haben, Bibliotheken in unterschiedlichen Trägerschaften, Landes- und Regionalbibliotheken der Bundesländer mit besonderen landesbibliothekarischen Ansätzen für das gesamte jeweilige Bundesland sowie wissenschaftliche Stadtbibliotheken. Diese Auswahl sollte einen

repräsentativen Charakter haben, da sie alle Typen und Untertypen innerhalb der Gruppe der Regionalbibliotheken repräsentiert.

Die Umfrage diente der Verfasserin als unterstützende Maßnahme zur Auswertung von einschlägiger Fachliteratur und der Untersuchung einiger elektronischen Ressourcen (Homepages und landesbibliothekarische Portale): Die Umfrageergebnisse sollten in die Gesamtbeurteilung der Entwicklungstrends der letzten Jahre einfließen und zu einem möglichst umfassenden, repräsentativen Gesamtbild beitragen. Bei der Umfrage ging es nicht darum, alle Regionalbibliotheken zu befragen (was auch den zeitlichen Rahmen der Arbeit sprengen würde), sondern circa drei Repräsentanten von jeweils fünf gebildeten Gruppen, darunter „reine“ Landesbibliotheken, Universitäts- und Landesbibliotheken, wissenschaftliche Stadtbibliotheken und andere (mehr dazu sehen Sie im Kapitel „Umfragen“). Bei den Bibliotheken, die angeschrieben wurden und die jedoch an der Umfrage nicht teilgenommen haben, konnte ihr Arbeitsprofil und die Aufgabenschwerpunktsetzung teilweise anhand der Untersuchung der Homepages und – falls vorhanden – der Auswertung einiger Publikationen rekonstruiert werden.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bibliotheks-umfrage ganz herzlich für die Unterstützung meiner Masterarbeit und ihre Mühe bedanken. Die schriftlichen Antworten sind von ihnen allen sehr ausführlich beantwortet worden und ebenso hilfreich und ausführlich waren auch die Telefoninterviews, die allesamt länger gedauert haben, als ursprünglich geplant. Herzlichen Dank nochmals für die informativen Gespräche und die qualifizierten schriftlichen Hinweise!

Die Gesamtergebnisse dieser Untersuchung haben zum Ziel, die wichtigsten Trends der Aufgabenwahrnehmung der Regionalbibliotheken in der heutigen Zeit aufzuzeigen und dabei verschiedenen Fragen nachzugehen, darunter folgende: Wie beurteilen die betroffenen Bibliotheken die Fusionen der letzten Jahre, welche Aufgaben gewinnen an Bedeutung und welche immer unwichtiger werden, wie sehen die Regionalbibliotheken selbst ihre Zwischenrolle zwischen den öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken und ob eine strenge Spartenrennung heute noch aktuell ist?

Trotz des angestrebten Ziels – die Entwicklungstrends und die Aufgabenwahrnehmung in der heutigen Zeit für die gesamte Gruppe der Regionalbibliotheken aufzuzeigen, werden wegen der Vielfalt und der unterschiedlichen Ausgangssituation der Regionalbibliotheken vermutlich nicht alle beschriebenen Trends in gleicher Weise in allen Bundesländern zum Tragen kommen.

Die vorliegende Untersuchung endet mit einem Ausblick und einem Schlusswort, in dem die Ergebnisse der Arbeit kurz zusammengefasst werden. Im Anhang befinden sich – wie bereits erwähnt – Erläuterungen zur durchgeführten Umfrage.

2. Typologie von Landes- und Regionalbibliotheken

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Bibliotheken der sogenannten dritten Versorgungsstufe für den gehobenen wissenschaftlichen Bedarf. In der Regel handelt es sich dabei um wissenschaftliche Allgemeinbibliotheken, die spezielle landesbibliothekarische Aufgaben für ihre Region oder für das gesamte Bundesland wahrnehmen. Oft handelt es sich dabei um

Bibliotheken mit bedeutenden, historisch gewachsenen Sammlungen, die einen identitätsstiftenden Charakter haben. Einer der wichtigsten Merkmale einer Regionalbibliothek besteht „in ihrer Funktion als regionale Archivbibliothek“.⁸

Die Frage der Typologie der Regionalbibliotheken beschäftigt schon seit Jahren die Bibliotheksfachwelt. So schrieb Clemens Köttelwesch bereits 1980 in Bezug auf die Regionalbibliotheken, dass „über keinen Bibliothekstyp ist in den letzten Jahren so viel und so kontrovers diskutiert worden, wie über die Regionalbibliotheken“.⁹

Kein anderer Bibliothekstyp weist eine ähnliche Vielfalt wie die Regionalbibliotheken auf. Schon deren Namen, die ständigen Veränderungen unterzogen sind, verraten deren Vielfalt. Je nach Region und Bundesland können sie ganz unterschiedlichen Namen tragen: „Staatsbibliothek“, „Landesbibliothek“, „Universitäts- und Landesbibliothek“, „Regionalbibliothek“, „Stadt- und Landesbibliothek“, „Wissenschaftliche Stadtbibliothek“, „Forschungsbibliothek“ usw. Sie unterscheiden sich in Größe, Trägerschaft, regionaler Zuständigkeit, vorhandenem oder fehlendem Pflichtexemplarrecht und anderen Kriterien. Unabhängig von ihrem Namen sind die Regionalbibliotheken von ihrem Grundverständnis her Dienstleister für ihre Region, „die entweder ein Bundesland oder ein Teil eines Bundeslandes, ein Regierungsbezirk oder eine Stadt mit ihrem Umland“ sein kann.¹⁰

Einen Sonderfall innerhalb der Gruppe der Regionalbibliotheken bilden die Bayerische Staatsbibliothek in München sowie die Staatsbibliothek zu Berlin (Stiftung Preußischer Kulturbesitz), da die beiden Bibliotheken allein durch ihre Größe eine herausragende Bedeutung im deutschen Bibliothekswesen und damit praktisch eine nationalbibliothekarische Bedeutung haben.

Die Zusammengehörigkeit der Regionalbibliotheken zu einem Typ oder zu einer Gruppe wurde schon früh in Frage gestellt. So stellte Mitte der 1970er-Jahre der bekannte deutsche Bibliothekar, Friedrich-Adolf Schmidt-Künsemüller, fest: „Diese [Die Regionalbibliotheken] sind jedoch an Größe und Leistungsfähigkeit so unterschiedlich, dass man kaum von einem einheitlichen Bibliothekstyp sprechen kann“.¹¹

Der Typ einer Regionalbibliothek mit allen ihren spezifischen Aufgaben ist in anderen europäischen Ländern eher unbekannt.

2.1 Geschichtliche Hintergründe

Viele Regionalbibliotheken sind aus den ehemaligen fürstlichen, territorialstaatlichen, kommunalen oder von ständischer Provenienz getragenen Bibliotheken hervorgegangen. Die Regionalbibliotheken sind geprägt von ihrer Gründungsgeschichte, aber auch von ihrem geistigen

⁸ Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland (2011), S. 85.

⁹ Köttelwesch, Clemens: Das wissenschaftliche Bibliothekswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Band 1: Die Bibliotheken. Aufgaben und Strukturen, Frankfurt am Main 1980, 2. Aufl., S. 72. Zitiert nach: Siebert (2013), S. 79.

¹⁰ Die moderne Bibliothek (2004), S. 23.

¹¹ Schmidt-Künsemüller, Friedrich-Adolf: Strukturprobleme des deutschen Bibliothekswesens. In: Zur Theorie und Praxis des deutschen Bibliothekswesens. Hrsg. von Wolfgang Kehr u.a., München 1976, S. 155-183, hier S.159. Zitiert nach: Syrè: Typ und Typologie (2000), S.15.

und kulturellen Umfeld. Heute sind die Landes- und Regionalbibliotheken meist „lebendige Forschungs- und Gebrauchsbibliotheken geistes- und sozialwissenschaftlicher Prägung“.¹²

Die Entwicklung der deutschen Bibliothekslandschaft und ganz speziell der Regionalbibliotheken ist meist historisch bedingt. Ihre Anzahl und Dichte sind von Bundesland zu Bundesland sehr unterschiedlich. Wenn man die Tatsache bedenkt, dass die meisten Regionalbibliotheken sich aus den Hofbibliotheken ehemaliger Fürstenhäuser entwickelt haben, und dass viele Bundesländern nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges neue künstliche Grenzen in der historischen Landschaft gezogen haben (darunter Rheinland-Pfalz, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen), ist das auch nicht verwunderlich. Einige Landesbibliotheken, die aus den ehemaligen adeligen Hofbibliotheken hervorgegangen sind, entstanden in den ehemaligen Landeshauptstädten. Eine der ältesten Landesbibliotheken ist die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe, deren Grundsteinlegung in Pforzheim bereits um das Jahr 1500 dem Markgrafen von Baden zu verdanken ist. Später zog die Sammlung zunächst nach Durlach und dann nach Karlsruhe um.

Nur wenige Landesbibliotheken führen ihren Entstehung auf Selbstverwaltungskörperschaften zurück, darunter die Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, die seit 1873 ihren Sitz in Kiel hat (gebildet vom preußischem Provinziallandtag). Ein weiteres Beispiel hierzu ist die Lippische Landesbibliothek Detmold, die zwar auf eine fürstliche Sammlung zurückgeht, ging aber 1948 auf den zur Verwaltung des lippischen Landesvermögen geschaffenen Landesverband Lippe über.

Es gibt aber auch einige Bundesländern, in denen sich keine klassischen Landesbibliotheken entwickelt haben. Die regionalbibliothekarischen Aufgaben wurden dort auf Bibliotheken anderer Typen verteilt.

Die Regionalbibliotheken bilden im deutschen Bibliothekswesen eine eigene Gruppe seit den 1950er-Jahren. Ihr Selbstbewusstsein wurde gestärkt durch die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken im Mai 1958.¹³

2.2 Definition des Begriffs „Regionalbibliotheken“

Im grundlegenden Handbuch zum Bibliothekswesen „Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland“¹⁴, herausgegeben von Engelbert Plassmann, Hermann Rösch, Jürgen Seefeldt und Konrad Umlauf, wird darauf hingewiesen, dass die Regionalbibliotheken aus bibliothekstypologischer Sicht einige Schnittmengen sowohl mit öffentlichen Bibliotheken (beispielsweise Informationsauftrag), als auch mit Universitätsbibliotheken (beispielsweise wissenschaftlich ausgerichtete Universalbestände) sowie mit Spezialbibliotheken (beispielsweise um-

¹² Frühauf: Zur Standortbestimmung der Landesbibliotheken (1993), S. 8.

¹³ Vgl. Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken. Homepage. Geschichte der AG. <http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/arbeitsgruppen/regionalbibliotheken/ueber-uns/geschichte.html> (17.12.2017). Im Mai 1958 kam es zur konstituierenden Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken auf dem Bibliothekartag in Fulda auf Initiative von Hermann Sauter (Speyer), der den Vorsitz übernimmt. Mit diesem neuen Instrument verband sich die Erwartung, "die gemeinsamen Interessen dieser Bibliotheken besser zu vertreten und insbesondere zu versuchen, für sie Zuschüsse aus zentralen Förderungsmitteln zu erhalten." (Wilhelm Totok)

¹⁴ Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland (2011).

fangreiche Sondersammlungen), aber auch mit Nationalbibliotheken (darunter Pflicht-exemplarrecht) aufweisen.¹⁵

Das Besondere an einer Regionalbibliothek ist, dass sie zwar vorwiegend dem wissenschaftlichen Zweck dienen soll, ist aber im Gegensatz zu einer Hochschul- oder einer Behördenbibliothek an breiten Bevölkerungsschichten ausgerichtet ist und mehrere Nutzergruppen im Auge behalten muss.

Der Bibliothekshistoriker und langjährige Professor an der Fachhochschule für Bibliothekswesen in Stuttgart, Peter Vodosek, vertritt die Meinung, dass eine exakte Definition des Begriffs „Regionalbibliothek“ nicht möglich ist. Mehr zutreffend ist die Formulierung „Bibliotheken mit regionalen Aufgaben“.¹⁶ Dieses unscharfe Bild führt dazu, dass das Aufgabenspektrum einer Regionalbibliothek zum Vergleich zu anderen Bibliothekstypen nicht klar definiert ist.

Der Begriff „Regionalbibliothek“ hat in Deutschland keine lange Tradition und wird laut Vodosek ab 1971 verwendet. Er wird dazu benutzt, „Institutionen unterschiedlicher Provenienz typologisch zusammenzufassen und damit auch Zusammengehörigkeitsbewusstsein zu schaffen“.¹⁷ Der Begriff „Region“ kann dabei sehr unterschiedlich ausgelegt werden: ein Bundesland (dort werden die Bibliotheken dieses Typus oft Staats- oder Landesbibliotheken genannt), Teil eines Bundeslandes (wie zum Beispiel Baden oder Württemberg), eine historische Landschaft (beispielsweise Lippe, Aurich usw.), ein Regierungsbezirk oder eine Stadt mit ihrem Umland (zum Beispiel Stadtbibliotheken Mainz und Trier).

2.3 Anteil der Regionalbibliotheken an wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland

Die Regionalbibliotheken sind ein Bestandteil des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in Deutschland. Laut Angaben der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS) für den Berichtszeitraum 2015 hatten die Regionalbibliotheken einen Gesamtmedienbestand von rund 21.835.149 Medieneinheiten. Dies stellt einen Anteil von circa 8,6 Prozent an allen wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland dar. Der Bestand an elektronischen Medien betrug im Berichtsjahr 2015 laut der DBS – 1.597.114 Medieneinheiten. Dies entspricht einem Prozentsatz von etwa 3,3 Prozent am Gesamtbestand aller wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland.

¹⁵ Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland (2011), S. 83.

¹⁶ Vodosek (2004), S. 86f.

¹⁷ Vodosek (2004), S. 87.

Bestand				
Wissenschaftliche Bibliotheken	Fachhochschul-/Hochschulbibliotheken	National-/Zentrale Fachbibliotheken	Regionalbibliotheken	Universitätsbibliotheken
Buchbestand	18.274.110	48.881.661	21.835.149	166.976.387
Bestand sonst. Druckwerke	4.906.757	8.999.481	1.942.557	33.667.032
Bestand nicht-elektronischer Materialien (analoge AV-Materialien; Tonträger, Dias, Filme, Videos, Kunstdrucke, Bilder etc.)	691.165	18.492.341	1.597.114	27.438.102
Bestand Handschriften	9.894	919.631	410.244	1.151.633
Digitaler Bestand ohne digitale Zeitschriften	10.708.044	4.543.654	541.215	12.059.249
Bestand gedruckter Zeitschriften-Abonnements	40.217	132.045	54.076	182.646
Bestand digitaler Zeitschriften-Abonnements	1.519.635	116.664	188.076	2.687.298

Wissenschaftliche Bibliotheken verfügen über einen Bestand von über 387 Millionen Bücher und Zeitschriften, analog und digital. Dazu kommen rund 2,5 Millionen Handschriften und Nachlässe.

Tabelle Nr. 1: Angaben zur Bestandsgröße wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland. Quelle: Bibliotheken zählen! Berichtsjahr 2015. Auszüge aus der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS)¹⁸

Auch beim Bestand an digitalen Medien (ohne digitale Zeitschriften) liegen die Regionalbibliotheken deutlich hinter den Universitäts- und Hochschulbibliotheken zurück. Laut statistischen Angaben für das Jahr 2015 betrug dieser Bestand rund 2 Prozent. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch bei den digitalen Zeitschriften-Abonnements – die Regionalbibliotheken sind mit rund 4,4 Prozent Anteil am Gesamtbestand wissenschaftlicher Bibliotheken in Deutschland dabei vertreten (siehe dazu Tabelle Nr.1).

Aus der Statistik geht deutlich hervor, dass auch die Ausgaben für den Erwerb digitaler Medien seitens der Regionalbibliotheken im Vergleich zu Fachhochschul-, Forschungs- und Universitätsbibliotheken deutlich zurückliegen. Während die Ausgaben der Universitätsbibliotheken für digitale Medien für das Jahr 2015 rund 62 % (bei den Fachhochschul- und Hochschulbibliotheken rund 44 %) betragen, waren es bei den Regionalbibliotheken schließlich nur 12 % (siehe dazu Tabelle Nr.2).

¹⁸ Bibliotheken zählen! Berichtsjahr 2015. Auszug aus der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS). <https://www.hbz-nrw.de/service/mediathek/infografiken/datenposter-bibliotheken-zaehlen-1> (05.01.2018).

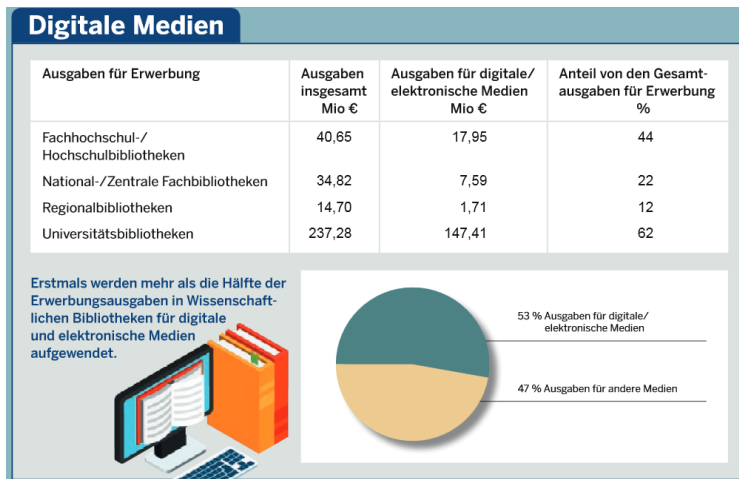


Table Nr. 2: Ausgaben für den Erwerb digitaler Medien. Quelle: Bibliotheken zählen! Berichtsjahr 2015. Auszüge aus der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS)¹⁹

Leider geht aus der oben vorgestellten DBS Statistik nicht deutlich hervor, welche Regionalbibliotheken genau für die Statistik einbezogen wurden. Im Begleittext ist die Rede von 40 Regionalbibliotheken: „Aufgrund der föderalen Struktur der Bundesrepublik Deutschland spielen außerdem die vorhandenen rund 40 Landes- und anderen Regionalbibliotheken in der wissenschaftlichen Literatur- und Informationsversorgung eine besondere Rolle. Sie dienen auftragsgemäß vor allem einer bestimmten Region“.²⁰ Da viele Regionalbibliotheken in den vergangenen Jahrzehnten mit den Hochschul- und Universitätsbibliotheken fusioniert sind und eine organisatorische Einheit bilden, ergibt sich die Frage, ob und wie diese Einrichtungen in der Statistik berücksichtigt worden sind. Nichtsdestotrotz – auch wenn diese Zahlen nicht exakt stimmen sollten – spiegeln sie jedoch die Größenverhältnisse, besonders in Bezug auf den Anteil von digitalen Medien.

2.4 Rolle der Regionalbibliotheken laut Strukturbibliotheksplanungen ab den 1960er Jahren

2.4.1 Vorgeschichte der ersten Bibliothekspläne

Bevor der in der Fachwelt gut bekannte *Bibliotheksplan 1973* bestimmt werden konnte, gab es eine Reihe früherer Überlegungen und Konzeptionspapiere. Im Jahre 1964 erarbeitete der Wissenschaftsrat „*Empfehlungen zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen*“. In diesem Dokument wurde bereits die Bedeutung von Regionalbibliotheken bei der wissenschaftlichen Literaturversorgung klargestellt. Der Teil II der *Empfehlungen* betonte schließlich die Notwendigkeit und Wichtigkeit des Ausbaus der außeruniversitären und außerhochschulischen Versorgung mit wissenschaftlicher Literatur. Nach Auslegung des Wissenschaftsrates sollen auch „außerhalb der Hochschulen Bibliotheken und wissenschaftliche Literatur in genügender An-

¹⁹ Bibliotheken zählen! Berichtsjahr 2015. Auszug aus der Deutschen Bibliotheksstatistik (DBS). <https://www.hbz-nrw.de/service/mediathek/infografiken/datenposter-bibliotheken-zaehlen-1> (05.01.2018).

²⁰ Vgl. Ebd.

zahl und nicht zu großer Entfernung voneinander vorhanden sein müssen“.²¹ Aus der Sicht des Wissenschaftsrates sollten die regionalen Aufgaben vor allem von den Staats- sowie von den wissenschaftlichen Stadt- und Regionalbibliotheken wahrgenommen werden. Sie sollten sich als Teil einer regionalen Bibliotheksgemeinschaft verstehen. Dort, wo es noch keine solche Bibliothek gegeben hat, sollten einige neugegründet werden.²² In den *Empfehlungen* des Wissenschaftsrates aus dem Jahre 1964 wurden bereits einige „typische“ Funktionen einer Regionalbibliothek genannt, darunter die Funktion einer Archivbibliothek für die Region, verbunden mit dem Pflichtexemplarrecht und dem Erstellen einer Regional- und Nationalbibliographie.²³ Die *Empfehlungen* zeigten zunächst wenig Wirkung, führten aber in einigen wenigen Bundesländern zum Entstehen einiger Arbeitspapiere, so beispielsweise in Baden-Württemberg.²⁴

Im Jahre 1966 im Zuge der bundesweiten Raum- und Bildungsplanung entstand eine Schrift *„Grundlagen für bibliothekarische Regionalplanung“*, erarbeitet von einer zu diesem Zwecke eingerichteten Kommission der Arbeitsstelle für das Büchereiwesen des Deutschen Bücherverbandes.²⁵ Darin wurden Richtzahlen für Bestandsaufbau, Raum- und Finanzbedarf vorgestellt. Beim Aufbau des regionalen Bibliothekswesens sah die Zusammenarbeit aller Bibliotheken – auch wissenschaftlichen und kirchlichen – als erforderlich an.²⁶

Eine wichtige Zielsetzung wurde im Jahre 1969 vom Arbeitskreis *„Bibliothekarische Regionalplanung“*, bestehend aus Vertretern bibliothekarischer Verbände und verschiedener politischer und kultureller Institutionen, formuliert. Es ging um einen Entwurf für ein umfassendes Netz allgemeiner öffentlicher Bibliotheken und Büchereien. Darin hieß es unter anderem: „Zur Sicherung der allgemeinen Literaturversorgung sind übergreifende zentrale Einrichtungen – Landesbibliotheken als Spitzeninstitute der Bibliotheksregion, Staatliche Büchereistellen, Zentralbibliotheken der Systeme für regionale Funktionen auszustatten und laufend zu unterstützen. Sie bilden den Rückhalt für die lokalen öffentlichen Bibliotheken“.²⁷ Darin kann man bereits künftige Büchereistellen für kleinere öffentliche Bibliotheken der Region erkennen, sowie eine Servicefunktion einer Regionalbibliothek für die Region.

Einige Überlegungen zu den Versorgungsstufen, die später eine wesentliche Rolle bei dem *Bibliotheksplan 1973* und dem Strukturpapier *Bibliotheken 1993* spielen sollten, wurden bereits im *Bibliotheksplan 1969* formuliert. Für die für uns relevanten Bibliotheken der 3. Versorgungsstufe wurde der Aufbau eines umfassenden und universellen Bestandes gefordert. Darüber hinaus sollten diese Bibliotheken ihren Bestand für den Leihverkehr zur Verfügung stellen sowie das Pflichtexemplarrecht wahrnehmen.²⁸ Der *Bibliotheksplan 1969* sah damals nur ein dreistufiges Bibliothekssystem vor.

²¹ Zitiert nach: Umlauf (2004), S. 8.

²² Zitiert nach: Ebd.

²³ Vgl. Vodosek (2004), S. 90.

²⁴ Vgl. Ebd.

²⁵ Umlauf (2005), S. 95.

²⁶ Ebd., S. 96f.

²⁷ Zitiert nach: Vodosek (2004), S. 90.

²⁸ Vgl. Umlauf (2005), S. 102.

2.4.2 Stellung von Regionalbibliotheken laut *Bibliotheksplan 1973* und Strukturpapier *Bibliotheken 1993*

Im Jahre 1973 wurde schließlich von der Deutschen Bibliothekskonferenz – einer Art Dachorganisation für Fach- und Berufsverbände – ein neuer, überarbeiteter Bibliotheksplan verabschiedet – *Bibliotheksplan 1973*. Die Regionalbibliotheken wurden der dritten Versorgungs- oder Funktionsstufe zugerechnet. Dabei ging es um die Deckung des spezialisierten Bedarfs der Bevölkerung. Unter einem spezialisierten Bedarf wird der Bedarf an Literatur und weiteren Informationsquellen für Forschung und Lehre aber auch für eine berufliche Aus-, Fort- und Weiterbildung verstanden, der laut Planungen auf regionaler Ebene gedeckt werden soll und zwar von Landes- und Regionalbibliotheken, Universitäts- und Hochschulbibliotheken sowie den wissenschaftlichen Spezialbibliotheken. Aus dieser Lage ergeben sich für die Regionalbibliotheken zusätzliche spezielle Aufgaben:

- „Ermittlung, Sammlung, Erschließung, Archivierung und Bereitstellung der im Land bzw. der Region und der über das Land oder die Region erschienenen Literatur. Dies soll über die Pflichtexemplarregelung ermöglicht werden
- Erstellung einer Landes- und Regionalbibliographie
- Sammlung und Erschließung von Nachlässen der für das Land bedeutenden Persönlichkeiten. Auf- und Ausbau regionaler Literaturarchive
- Bereitstellung der deutschsprachigen und ausgewählter fremdsprachiger wissenschaftlicher Literatur
- Kulturelle Programme für die Region“.²⁹

Der Plan unterscheidet zwischen der „allgemeinen“ und der „institutsbezogenen Literatur- und Informationsversorgung“. Außer traditionellen Aufgaben einer Regionalbibliothek wie das Sammeln der Regionalliteratur, wurden noch weitere Aufgabe zugewiesen: „Literatur- und Informationsversorgung der Allgemeinheit auf Landesebene“.³⁰

Spätestens ab diesem Zeitpunkt wurde den Regionalbibliotheken eine wichtige Mittelstellung als „Verbindungsglied zwischen den Öffentlichen Büchereien der Region einerseits und den Universitäts-, Staats- und Spezialbibliotheken andererseits“ zugeordnet.³¹ Demnach sollten die Regionalbibliotheken den Bedürfnissen der Benutzer zur Verfügung stehen, die von den öffentlichen Bibliotheken und Büchereien der ersten und der zweiten Versorgungsstufe nicht befriedigt werden können. Ihre Finanzierung sollte in der Regel seitens der Bundesländer erfolgen.³²

Laut *Bibliotheksplan 1973* sollten die landesbibliothekarischen Aufgaben im Rahmen der Regionalplanung mehreren Bibliotheken zugewiesen werden, könnten aber auch von mehreren Bibliotheken im Verbund gelöst werden. Interessant dabei ist, dass die Funktionen der dritten Versorgungsstufe nicht zwingend von Regionalbibliotheken übernommen werden mussten, sondern auch an die Hochschulbibliotheken übertragen werden konnten. Die langjährige Di-

²⁹ Vodosek (2004), S. 92.

³⁰ Bibliotheksplan 1973. Entwurf eines umfassenden Bibliotheksnetzes für die Bundesrepublik Deutschland. Berlin 1973, S. 10. Zitiert nach: Siebert (2013), S.79.

³¹ Regionalbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland (1971), S. 18.

³² Vgl. Siebert (2013), S.79.

rektorin der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, Frau Dr. Irmgard Siebert³³, sieht in dieser Formulierung des *Bibliotheksplans 1973* kein eindeutiges Plädoyer für den Erhalt und Ausbau der Regionalbibliotheken, sondern weist darauf hin, dass man mit einer solchen Formulierung die Möglichkeit offen hielt, die Funktionen der dritten Versorgungsstufe einer bereits bestehenden Hochschulbibliothek übertragen zu können.³⁴

Nach Einschätzung einiger Forscher und Bibliothekare wurden die Ziele des *Bibliotheksplans 1973* jedoch nicht umgesetzt. Dies lag nach einigen Einschätzungen nicht zuletzt daran, dass die Hochschulbibliotheken sich weiterhin stark behaupten konnten und zu einem nicht unwesentlichen Teil die Aufgaben der Regionalbibliotheken übernahmen. Paul Raabe, der damalige Vorsitzende der AG Regionalbibliotheken, stellte hierzu fest: „Das liegt hier nicht zuletzt an dem Verhalten vieler Hochschulbibliotheken, in Überschreitung ihres eigentlichen Auftrages auch noch regionale Aufgaben auszuführen, oder in dem Anspruch, sie übernehmen zu wollen. Anstatt den bedrängten alten Bibliotheken eine Entfaltungschance in einer Bildungsgesellschaft einzuräumen, erwachsen so in der Konkurrenz zu den inzwischen sehr viel leistungsfähigeren Universitätsbibliotheken zusätzliche Erschwernisse“.³⁵ Dies ist eine deutlich negativ gefärbte Stellungnahme bezüglich der Rolle der Regionalbibliotheken.

Insgesamt hat der *Bibliotheksplan 1973* wenig zu einer erfolgreichen Weiterentwicklung der Regionalbibliotheken beigetragen. Historisch gewachsene Strukturen und Bedeutung von historisch gewachsenen Beständen wurden unterschätzt. Nach Einschätzung von Konrad Umlauf sollte der *Bibliotheksplan 1973* „die Ansätze eines gerade neu entstandenen Selbstverständnisses der Regionalbibliotheken aufgreifen müssen“.³⁶ Es kam nicht zur Gründung fehlender Landesbibliotheken, vielmehr wurde die Rolle von Universitäts- und Hochschulbibliotheken weiter gestärkt. Irmgard Siebert vertritt ebenfalls die Meinung, dass „das Erstarken der Hochschulbibliotheken in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die historischen Stadt- und Landesbibliotheken geschwächt hat“.³⁷

Der *Bibliotheksplan 1973* erwies sich zwar ziemlich schnell als überholt, führte aber dazu, dass viele Regionalkonzepte aufgrund der Kulturhoheit der Länder nach und nach entstanden sind, die dann für die kommenden Jahre das Bibliothekswesen dieser Bundesländern prägten. Erste solche Pläne für das wissenschaftliche Bibliothekswesen entstanden in Baden-Württemberg 1973-75 (Gesamtplan für das wissenschaftliche Bibliothekswesen in Baden-Württemberg), im Nordrhein-Westfalen – 1972, in Bayern – 1976 (im Rahmen des Landesentwicklungsprogramms) sowie in Hessen im Jahre 1981.³⁸

³³ Zu Ende des Jahres 2017 war Frau Irmgard Siebert von ihrem Posten als Direktorin der ULB Düsseldorf zurückgetreten (Quelle: Ruhnau, Uwe-Jens: Düsseldorf. Seit mehr als einem Jahr schwelt an der Heinrich-Heine-Universität ein Streit um die künftige Rolle der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB). [Nachricht vom 02. Oktober 2017]. <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/duesseldorf-aid-1.7118566> (24.01.2018).

³⁴ Vgl. Siebert (2013), S.79.

³⁵ Raabe, Paul: Alten Bibliotheken eine Zukunft. Gedanken zur Überwindung des Notstandes in den deutschen Landes- und Stadtbibliotheken. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 1978, Band 25, S. 353-369, hier: S. 360. Zitiert nach: Siebert (2013), S. 85.

³⁶ Umlauf (2005), S. 106.

³⁷ Siebert (2013), S. 86.

³⁸ Vgl. Umlauf (2005), S. 111.

In den kommenden zwanzig Jahren kam es infolge der einsetzenden rasanten technischen Entwicklung und der deutschen Wiedervereinigung zur Überarbeitung des *Bibliotheksplans 1973* zum nächsten Strukturpapier – *Bibliotheken 1993* – erarbeitet von der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände.

Im Strukturpapier *Bibliotheken 1993* werden die Aufgaben einer Regionalbibliothek folgendermaßen definiert:

- Wichtige kulturerhaltende Funktion: Verantwortung für die Pflege und Ergänzung des historischen Bestandes als Quellenmaterial für die Forschung auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene
- Sammeln und Erschließen (meist in Form einer Landes- und Regionalbibliographie) der aktuellen Literatur- und Medienproduktion aus der Region und über die Region auf der Basis des Pflichtexemplarrechtes
- Erschließung, Präsentation und Vermittlung des kulturellen Erbes einer Region für eine breite Öffentlichkeit. Meist geschieht das in Form von Ausstellungen, Katalogen, Publikationen, Vorträgen, Tagungen, die sich mit regionalbezogenen Themen beschäftigen.³⁹

Darüber hinaus wurde den Regionalbibliotheken sowohl laut dem *Bibliotheksplan 1973* als auch beim Strukturpapier *Bibliotheken 1993* eine tragende Rolle bei der überregionalen Literaturversorgung zugeschrieben.

Bei beiden Planungspapieren handelt es sich schließlich um Empfehlungen bibliothekarischer Kreise und nicht um verbindliche, gesetzliche Regelungen für die Kommunen, die Länder oder den Bund.⁴⁰ Inzwischen wurden in einigen Bundesländern Bibliotheksgesetze erlassen, sie formulieren aber derzeit in der Regel noch keine verbindlichen Standards. Keine der Regionalbibliotheken in Deutschland hat einen übergeordneten Rang oder eine Führungsposition gegenüber den anderen. Dies ist höchstens auf Landesebene in Bayern der Fall, wo die Bayerischen Staatsbibliothek als eine übergeordnete Behörde für die zehn regionalen Staatsbibliotheken fungiert.

Da in Deutschland die Kulturhoheit der Länder vorherrscht, kann der Bund ebenso keine verbindlichen Standards den Ländern vorschreiben. Dies führt dazu, dass die Aufgaben einer Regionalbibliothek in den meisten Bundesländern nicht oder bis jetzt noch nicht verbindlich festgelegt worden sind.⁴¹

2.4.3 Weitere grundlegende Strategiepapiere und Gesamtkonzepte zur Bibliotheksentwicklung in Deutschland seit Jahrtausendwende

Kurz nach der Jahrtausendwende wurde von der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (BDB) und der Bertelsmann-Stiftung das Projekt "*Bibliothek 2007*" gestartet. Im Jahre

³⁹ Vgl. *Bibliotheken '93. Strukturen – Aufgaben – Positionen* (1994), S. 38 f.

⁴⁰ Vgl. Vodosek (2004), S. 93f.

⁴¹ Vgl. Vodosek (2004), S. 94. Dies bestätigten auch einige Teilnehmer der von der Verfasserin durchgeführten Bibliotheksumfrage. Mehr dazu siehe im Kapitel „Umfragen“ sowie im Anhang.

2004 wurde das Strategiepapier *Bibliothek 2007* veröffentlicht.⁴² Die beiden Kooperationspartner beabsichtigten damit „eine Empfehlung für die zukünftige Gestaltung des Bibliothekswesens in Deutschland [zu] erarbeiten, die Einbindung der Bibliotheken in das Bildungssystem [zu] stärken, eine fachliche und politische Diskussion über Optimierungschancen und Leistungsfähigkeit der Bibliotheken an[zu] regen und einen übergreifenden Strategie- und Veränderungsprozess [zu] initiieren“.⁴³

In diesem Strategiepapier wird unter anderem darauf hingewiesen, dass die Bibliotheken in unserer Zeit nicht nur auf die Prozesse reagieren, sondern auch agieren müssen: „Bibliotheken müssen sich erneuern. Die einzelnen Bibliotheken sind die maßgeblichen Kräfte, die Innovationen vor Ort vollziehen – zentrale Institutionen oder Dritte fördern dabei und setzen Akzente“.⁴⁴ Eine entscheidende Rolle bei diesen Prozessen soll die Kundenorientierung sowie eine enge Zusammenarbeit der Bibliotheken auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene spielen.

Laut dem Strategiepapier *Bibliothek 2007* sollen die Bibliotheken eine wichtige Rolle als Informationsaufbereiter spielen: „Bibliotheken bieten Orientierung in der Informationsflut. Sie strukturieren Informationen, bereiten sie zielgruppengerecht auf und geben Navigationshilfen in realen und virtuellen Medienwelten. Sie beschaffen, erschließen, archivieren und erhalten gedruckte wie elektronische Literatur- und Informationsbestände. Bibliotheken leisten einen wesentlichen nationalen Beitrag zur Publikation und zur Strukturierung elektronischer Netzangebote im nicht-kommerziellen und wissenschaftlichen Sektor“.⁴⁵ Damit sind die wichtigen Ziele und Vorhaben formuliert, die auch heute noch ihre Aktualität nicht verloren haben. Die meisten Regionalbibliotheken verfolgen diese Zielsetzungen und erkennen ihre Rolle als Medienbewahrer und Medienaufbereiter an.

In allen oben genannten Bibliotheksentwicklungskonzepten – *Bibliotheksplan 1973*, Strukturpapier *Bibliotheken 1993* sowie Strategiepapier *Bibliothek 2007* – wird auf die Notwendigkeit der bibliothekarischen Kooperation und Vernetzung hingewiesen. Konrad Umlauf spricht sogar in diesem Zusammenhang von einem Netzgedanken.⁴⁶ Über spezielle Formen einer solchen Kooperation war laut Konrad Umlauf noch wenig die Rede mit Ausnahme des Leihverkehrs, bibliographischen Dienstleistungen und Sondersammelgebietsplans der DFG.⁴⁷

Im Strategiepapier *Bibliothek 2007* ist deutlich die Rede von gewissen Nachteilen für das deutsche Bibliothekswesen, die die föderalen Strukturen mit sich bringen: „Es mangelt an zentraler Koordinations- und Steuerungsleistung, die die föderalen Strukturen und lokale Eigenverantwortlichkeit sinnvoll ergänzt“.⁴⁸

⁴² Bibliothek 2007. Strategiekonzept (2004), S.12.

⁴³ Bibliotheksentwicklung in Deutschland: '73 - '93 - 2007: Drei Stationen nationaler Bibliotheksplanung. Homepage des Bibliotheksportals. <https://bibliotheksportal.de/ressourcen/management/strategie-und-planung/bibliotheksentwicklung-deutschland/> (12.01.2018).

⁴⁴ Bibliothek 2007. Strategiekonzept (2004), S. 23.

⁴⁵ Ebd., S.12.

⁴⁶ Vgl. Umlauf (2005), S 103f.

⁴⁷ Vgl. Ebd.

⁴⁸ Bibliothek 2007. Strategiekonzept (2004), S. 13.

In den kommenden Jahren kam es zu einer Reihe weiterer Empfehlungen und Konzeptionspapiere. Laut dem im Jahre 2011 von der Kommission für die Zukunft der Informationsinfrastruktur in Deutschland vorgelegtem „Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland“ sollte es in naher Zukunft zu einer weiteren Bündelung und Fusion der Bibliotheken zu größeren Einheiten, meist unter einer Oberaufsicht von außeruniversitären Einrichtungen, wie beispielsweise des Leibniz-Instituts für Informationsinfrastruktur, unter deren Vorsitz dieses Konzept entstand, kommen. Die Realisierung dieses Konzeptes würde den Verlust der Eigenständigkeit und des über Jahre gewachsenen Profils nicht nur der Regionalbibliotheken, sondern auch der Hochschulbibliotheken mit sich bringen, die laut diesem Konzept ebenso von größeren außeruniversitären Einrichtungen geleitet werden sollten.⁴⁹

Das Gesamtkonzept legte einen großen Wert auf die *Virtuelle Forschungsumgebung*. Laut dem Vorhaben sollte ein Netzwerk von Institutionen und Organisationen unter der Leitung der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen geschaffen werden.⁵⁰

Einige führende Bibliothekare wie beispielsweise Irmgard Siegert (ULB Düsseldorf) weisen mit Bedauern darauf hin, dass die Fachöffentlichkeit und vor allem die Sektion 4 (Wissenschaftliche Bibliotheken) des Deutschen Bibliotheksverbanden „die Gefahren, die von diesen zentralistischen Utopien für die Existenz der „normalen“ Hochschulbibliotheken wie auch der Landesbibliotheken ausgehen, zum Teil nicht anerkannt [hat]“.⁵¹

Ähnliche Grundsätze sind auch in den vom Wissenschaftsrat im Jahre 2012 vorgelegten „Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur in Deutschland bis 2020“ zu finden.⁵² Dennoch sind die Empfehlungen des Wissenschaftsrates als viel gemäßigter und bedachter zu verstehen. Der Wissenschaftsrat plädiert auch für den Erhalt und die Respektierung der bereits existierenden Informationseinrichtungen in Deutschland.

Der deutsche Föderalismus wird – wie bereits in den zuvor erwähnten Empfehlungen und Strategiepapieren – in Hinsicht auf die Schaffung einer gemeinsamen Informationsinfrastruktur eher als Hindernis angesehen: „Darüber hinaus stellt die föderale Kompetenzverteilung ein Erschwernis für eine koordinierte Errichtung und Schließung landesfinanzierter Informationsinfrastruktureinrichtungen dar. Entscheidungen über den Aufbau, die Fortführung, Zusammenführung oder Schließung von Einrichtungen werden teilweise ausschließlich aus landespolitischer Sicht getroffen, ohne den nationalen oder internationalen Bedarf der Wissenschaft ausreichend zu berücksichtigen. Dies hat besonders dann weitreichende Konsequenzen, wenn es sich dabei um bundesweit oder international einzigartige Einrichtungen von aktueller oder latenter wissenschaftlicher Bedeutung handelt“.⁵³

⁴⁹ Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland. Empfehlungen der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur im Auftrag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder. April 2011. https://www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Infrastruktur/KII_Gesamtkonzept.pdf (10.12.2017).

⁵⁰ Vgl. Ebd., S. 62.

⁵¹ Siebert (2013), S. 88.

⁵² Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur in Deutschland bis 2020. Wissenschaftsrat, Berlin 13.07.2012. <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf> (10.12.2017).

⁵³ Vgl. Ebd., 62f.

2.5 Unterschiedliche Typen von Landes- und Regionalbibliotheken

Die Regionalbibliotheken weisen ein beachtliches Spektrum an Vielfalt und Unterschieden in Größe, Unterhaltsträger, Bestandsaufbau, Nutzerschaft und Reichweite auf. Es gibt Landes- und Regionalbibliotheken, die für ein ganzes Bundesland zuständig sind. Diese Situation ist beispielsweise in den Stadtstaaten (Bremen, Hamburg, Berlin), im Saarland und in einigen neuen Bundesländern zu finden. Es gibt aber auch einige Bundesländern mit der kooperativen und regionalen Arbeitsteilung – beispielsweise Hessen, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, wo die Landesbibliotheken die regionalbibliothekarischen Aufgaben arbeitsteilig gemeinsam wahrnehmen.

Die größten „reinen“ Landesbibliotheken in Deutschland gibt es derzeit in Baden-Württemberg – das ist die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe (zuständig vor allem für den badischen Landesteil) und die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart (zuständig vor allem für den württembergischen Landesteil). Die beiden Bibliotheken verfügen über reiche Bestände an Handschriften, Inkunabeln und sonstigen Raritäten, die sie als Erbe der Hofbibliotheken sowie seit der Säkularisierung des 18. und des 19. Jahrhunderts beherbergen. Die museale Komponente als Bewahrer des kulturellen Erbes bleibt hier besonders wichtig. Die beiden Bibliotheken sind Universalbibliotheken, die auch der Forschung und Lehre dienen und tatkräftig die örtlichen Universitäten mit ihren reichhaltigen Literatursammlungen im geisteswissenschaftlichen Bereich unterstützen. Sie sind seit Langem federführend bei Bestandsaufbau, Erschließung und Bereitstellung des regionalen Schrifttums. Zahlreiche Fusionspläne gab es jedoch auch hier, nicht zuletzt im Zuge der Verwaltungsreform von 2004, die eindeutige Vorgaben zu Einsparungen in verschiedenen Behörden und auf verschiedenen Verwaltungsebenen vorgab.⁵⁴

Die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart – ähnlich wie die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe – übernimmt innerhalb der Hochschulregion Stuttgart praktisch die Aufgaben einer Universitätsbibliothek für die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächer. Über die Hälfte der Bibliotheksnutzer kommen aus dem universitären Bereich.⁵⁵ Historisch bedingt ergaben sich für die Württembergische Landesbibliothek drei folgende Kernaufgaben: „die einer Archivbibliothek für Pflichtablieferungen, einer Forschungsbibliothek mit Historischen Sammlungen und einer Kultureinrichtung mit eigener Ausstellungs- und Vortragsarbeit“.⁵⁶ Hinzu kommt die Erstellung der Württembergischen Landesbibliographie, die sie gemeinsam mit der Badischen Landesbibliothek betreibt.⁵⁷

Gewisse Sonderlösungen der landesbibliothekarischen Aufgaben entstanden in Bayern und Rheinland-Pfalz wo die Regionalbibliotheken ein übergeordnetes Koordinationszentrum haben – wie die Bayerische Staatsbibliothek in München oder das Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz mit Sitz der Verwaltung in Koblenz.

⁵⁴ Vgl. Syr : Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? (2005), S. 190.

⁵⁵ Vgl. Herrmann (2012), S.323.

⁵⁶ Ebd., S. 323.

⁵⁷ Ebd., S. 324.

Die Regionalbibliotheken können von verschiedenen Trägern unterhalten werden.⁵⁸ Die meisten Regionalbibliotheken – unabhängig von ihrem Namen – werden jedoch von den jeweiligen Ländern unterhalten, aber auch von Städten und Landschaftsverbänden, wie beispielsweise in Detmold und Aurich.⁵⁹

Die regionalen (Teil-)Aufgaben und (Teil-)Funktionen werden in einigen Bundesländern auch von Universitätsbibliotheken übernommen, was nicht immer mit einer Namensänderung verbunden ist, wie zum Beispiel die Universitätsbibliotheken Erlangen und Würzburg. Auch in Baden-Württemberg gibt es viele Universitätsbibliotheken, die regionalbibliothekarische Aufgaben für die naheliegende Region leisten, darunter die in Freiburg, Karlsruhe, Konstanz, Tübingen, die jedoch keinen Namenszusatz „... und Landesbibliothek“ tragen.⁶⁰ Die Universitätsbibliothek in Konstanz begründete beispielsweise die Bodenseebibliographie, die sie kontinuierlich erweitert. Das im Jahre 1996 errichtete Bibliotheksservicezentrum Baden-Württemberg (BSZ) mit Sitz in Konstanz koordiniert die Arbeit des Südwestdeutschen Bibliotheksverbundes (SWB-Verbund) und des Zentralkataloges Baden-Württemberg.⁶¹ Auf diese Weise hat das BSZ einige Aufgaben übernommen, die früher im Zuständigkeitsbereich beider großen Landesbibliotheken in Karlsruhe und Stuttgart waren.

Auf die Namensvielfalt der Regionalbibliotheken wurde bereits an einigen Stellen dieser Arbeit hingewiesen. In den letzten Jahrzehnten kam es häufig zu Fusionen von Landes- und Regionalbibliotheken mit den Universitäts- und Fachhochschulbibliotheken. Es gibt aber auch einen Anteil an Mischtypen mit den öffentlichen Bibliotheken. Die Namen solcher Bibliotheken können sehr unterschiedlich sein, so beispielsweise die Staats- und Stadtbibliothek Augsburg oder Stadt- und Landesbibliothek in Potsdam. Inzwischen gibt es solche Bibliotheken, die alle drei Bibliothekstypen zu einer Verwaltungseinheit vereint haben, so beispielsweise die Hochschul-, Landes- und Stadtbibliothek Fulda oder auch die Universitätsbibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardische Bibliothek der Stadt Kassel. Ein ähnliches Beispiel des Mischtyps einer Bibliothek ist die Zentral- und Landesbibliothek Berlin.

Ludger Syré, der einige Aufsätze zum Typ und zu der Typologie von Landes- und Regionalbibliotheken veröffentlicht hat, weist darauf hin, dass eine eindeutige Untergliederung von Regionalbibliotheken in Untergruppen wegen ihrer Heterogenität sehr schwierig sei.⁶² In dem von Bernd Hagenau im Jahre 2000 herausgegebenen Band „Regionalbibliotheken in Deutschland“ wird schließlich eine geographische Untergliederung zugrunde gelegt – die einzelnen Regionalbibliotheken werden in diesem Band vom Norden nach Süden vorgestellt.⁶³

2.6 Heterogenität und Vielfalt als Problem und Chance

Ludger Syré weist in seinem im Jahre 2005 erschienenen Aufsatz „Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft?“, darauf hin, dass kein anderer Bibliothekstyp seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges so starken Veränderungen unterzogen wurde, wie die Regionalbibliotheken: „So

⁵⁸ Vgl. Dittrich: Aufgaben und Bedeutung von Regionalbibliotheken (1998), S. 100f.

⁵⁹ Vgl. Hagenau (2010), S. 183.

⁶⁰ Vgl. Sühl-Strohenger (2000), S. 347f.

⁶¹ Ebd., S. 353.

⁶² Vgl. Syré: Typ und Typologie (2000), S.21.

⁶³ Vgl. Regionalbibliotheken in Deutschland (2000).

heterogen wie sich der Bibliothekstyp insgesamt darstellt, so unterschiedlich fallen die Ansätze zur Neu-, Um- und Reorganisation dieses Bibliothekstyps aus“.⁶⁴

Die Heterogenität und Namensvielfalt von Regionalbibliotheken veranlasste den langjährigen Vorsitzenden der AG Regionalbibliotheken, Gerhard Römer, in Jahre 1998 anlässlich des 40-jährigen Bestehens der AG der Regionalbibliotheken zur folgenden Anmerkung: „Diese Namensvielfalt ist in der Tat für viele verwirrend. Sie verleitet beinahe dazu, diese Arbeitsgemeinschaft umzubenennen in die AG der Ungleichen“.⁶⁵

Nicht nur Gerhard Römer, sondern auch viele führende Bibliothekare des Landes sehen die Heterogenität der Regionalbibliotheken als Problem und Chance zugleich. So sprach der zeitweilige Vorsitzende der AG Regionalbibliotheken, Dr. Axel Halle, von der Heterogenität der Mitgliedsbibliotheken als „Chance und Herausforderung“.⁶⁶

Nach Formulierung der ehemaligen Vorsitzenden der AG Regionalbibliotheken, Frau Dr. Julia Freifrau Hiller von Gaertringen, sind die Regionalbibliotheken seit Langem gewohnt, sich den neuen Herausforderungen zu stellen, mit wechselnden Partnern zu kooperieren oder Fusionen einzugehen: „Rückschläge, Einschränkungen, auch Verluste beflügeln ihren Innovationsgeist. Oft geben dabei prekäre bauliche und/oder finanzielle Verhältnisse den Ausschlag“.⁶⁷

2.7 Kontroverse Diskussionen über das Verblenden der Grenzen zwischen den wissenschaftlichen und den öffentlichen Bibliotheken

Der bekannte deutsche Bibliothekar, Wolfgang Dittrich⁶⁸, wies vor rund zwanzig Jahren darauf hin, dass die Tätigkeitsfelder von Regionalbibliotheken und größeren öffentlichen Bibliotheken sich „zu einem gewissen Teil überschneiden“, wenn beide sich auf den allgemeinen und nicht auf einem hochschulspezialisierten Bedarf an wissenschaftlicher Literatur spezialisieren.⁶⁹ Solche Konstellationen führen – so Dittrich – zu Verschiebungen der klassischen Funktionsfelder sowohl einer öffentlichen, als einer Regionalbibliothek und weisen den beiden „vielleicht sogar neue Aufgaben“ zu.⁷⁰ Angesichts der bereits vor 20 Jahren genauso aktuellen Einsparpolitik der Kommunen und der Länder sah Dittrich eine enge Zusammenarbeit und eine Kooperation beider Einrichtungen als zukunftsweisend an.

⁶⁴ Syré: Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? (2005), S.184.

⁶⁵ Römer: Vielfalt als Problem und Chance (1999). Hier: Elektronische Ausgabe, S. 1.
http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Arbeitsgruppen/AG_RegionalBib/Roemer_Gerhard_Vielfalt.pdf (12.11.2017).

⁶⁶ Halle (2006), S. 163.

⁶⁷ Hiller von Gaertringen: Strukturwandel der Landesbibliotheken (2014), S. 483.

⁶⁸ Wolfgang Dittrich (geb. 1938): Ab 1979 – stellvertretender Leiter der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel und Mitarbeiter von Paul Raabe; von 1986 bis 2002 – Direktor der Niedersächsischen Landesbibliothek in Hannover; 1999-2001 – Vorsitzender des Vereins Deutscher Bibliothekare. Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Dittrich_\(Bibliothekar\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Wolfgang_Dittrich_(Bibliothekar)) (14.01.2018).

⁶⁹ Vgl. Dittrich: Aufgaben und Bedeutung von Regionalbibliotheken (1998), S. 109.

⁷⁰ Vgl. Ebd., S. 109f.

In den letzten Jahren ist eine gewisse Annäherung zwischen den öffentlichen und den wissenschaftlichen Bibliotheken zu beobachten. So ist beispielsweise im neuen Bibliotheksgesetz Sachsens die Rede davon, dass nicht nur die wissenschaftlichen, sondern auch die öffentlichen Bibliotheken als Bildungseinrichtungen gelten und beide einen „wesentlichen Bestandteil der lokalen und überregionalen Wissens- und Informationsgesellschaft sind“.⁷¹

Auch im Positionspapier „*Bibliothek 2007*“ wird die Frage gestellt, ob eine strikte Trennung in das öffentliche und das wissenschaftliche Bibliothekswesen, wie es in Deutschland praktiziert wird, noch zeitgemäß ist: „[...] Gleichzeitig müssen gewachsene Bibliotheksstrukturen hinterfragt werden. Hierzu zählen z.B. die funktionale Trennung von öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken sowie die historisch gewachsenen Zuständigkeiten von Bibliotheksverbänden. [...] Ein föderaler Staat benötigt zentrale Dienste. [...] Überörtliche und institutionelle Zusammenarbeit müssen nachdrücklich eingefordert und konsequent gefördert werden“.⁷²

Auch bei der Gründung des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz als ein neuartiges Fusionsmodell, das nicht nur bereits bestehende Landesbibliotheken in Koblenz, Speyer und Zweibrücken, sondern auch zwei für die öffentlichen Bibliotheken zuständige Büchereistellen in Koblenz und in Neustadt an der Weinstraße zu einer gemeinsamen Institution zusammengeführt hat, handelt es sich um eine gewisse Annäherung zwischen den wissenschaftlichen und den öffentlichen Bibliotheken. Der Träger dieser Institution – das Ministerium für Wissenschaft, Forschung, Weiterbildung und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz – wies in der Begründung der Einrichtung einer solchen neuartigen Institution unter anderem auf „die schwindende Spartenrennung in wissenschaftliches und öffentliches Bibliothekswesen“ sowie auf die Optimierung bibliothekarischer Angebote und effiziente Nutzung der vorhandenen Ressourcen hin.⁷³ Aus der Sicht des Mainzer Ministeriums wird die Spartenrennung zwischen den wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken „für die Nutzerinnen und Nutzer immer unwichtiger“.⁷⁴

Das Ministerium weist in seiner Stellungnahme darauf hin, dass das Bibliothekswesen in seinen verschiedenen Ausprägungen eng miteinander verknüpft sei: „Die Durchlässigkeit zwischen öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken steigt, z. B. über verschiedene Formen des Leihverkehrs“.⁷⁵ Es bestehen zahlreiche Schnittstellen beim Bestandsaufbau: „Die Bestände an Sachmedien großer Stadtbibliotheken und Großstadtbibliotheken genügen teilweise den Anforderungen für die grundlegende wissenschaftliche Ausbildung und erreichen in Einzelfällen das Niveau von Regionalbibliotheken“.⁷⁶ Schließlich würden viele öffentliche Bibliotheken bereits jetzt schon Funktionen einer wissenschaftlichen Regionalbibliothek ausführen und sind Anlaufstellen für „qualifizierte Informations- und Medienrecherchen“.⁷⁷

⁷¹ Soilihi Mzé (2013), S. 441.

⁷² *Bibliothek 2007. Strategiekonzept* (2004), S. 21f.

⁷³ Vgl. Syr : *Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft?* (2005), S. 188f.

⁷⁴ Vgl. Landtag Rheinland-Pfalz. 14. Wahlperiode. Antwort des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur. Drucksache 14/3733 zu Drucksache 14/3582 vom 27.12.2004, S. 1. <http://www.landtag.rlp.de/landtag/drucksachen/3733-14.pdf> (20.12.2017).

⁷⁵ Ebd., S.2.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Vgl. ebd.

Auch die Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des LBZs Rheinland-Pfalz, Dr. Barbara Koelges, spricht von der Intention der Überwindung der Spartentrennung zwischen den wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken: „Das LBZ versteht sich als Kompetenzzentrum für alle Fragen im Bereich der Medien- und Informationsentwicklung und will durch die Zusammenarbeit auf gemeinsamen Feldern zur Überwindung der Spartentrennung zwischen wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken beitragen“.⁷⁸

In der Betreuung der öffentlichen Bibliotheken der Region sehen einige Bibliotheksfachleute neue Aufgabenfelder für eine Regionalbibliothek, die zur Stärkung ihrer Position beitragen könne. So schrieb Ludger Syré (Badische Landesbibliothek) im Jahre 2005, kurz nach der Gründung des LBZ Rheinland-Pfalz, zunächst in Bezug auf Baden-Württemberg: „Haben die baden-württembergischen Landesbibliotheken eine Chance verpasst? Hätte nicht die Übernahme der dem Grunde nach geographisch ausgerichteten Fachstellenarbeit eine Erweiterung des regionalen Aufgabenspektrums und damit eine Stärkung der Position der Landesbibliotheken bedeutet? Allgemein gefragt: Liegt in der bislang von den Fachstellen wahrgenommenen Betreuung der kommunalen Bibliotheken eine neue Aufgabe für Regionalbibliotheken?“.⁷⁹

2.7.1 Gemeinsame Arbeitsfelder mit einer Universitäts- und Hochschulbibliothek

Zu Überschneidungen der traditionellen Arbeitsfelder kommt es nicht nur mit den öffentlichen, sondern auch innerhalb der Gruppe der wissenschaftlichen Bibliotheken. So ähneln sich teilweise die typbildenden Merkmale einer Regional- und einer Universitätsbibliothek bei der Bestandsbreite, bei den Nutzergruppen und den Wirkungsfeldern. Daraus resultiert „das Vermögen, Teilfunktionen des jeweils anderen zu übernehmen“.⁸⁰ Zu berücksichtigen ist jedoch, dass es im Falle der Übernahme von landesbibliothekarischen Aufgaben durch eine Universitäts- oder Hochschulbibliothek in Zeiten der Einsparmaßnahmen die Gefahr besteht, dass die landesbibliothekarischen Aufgaben als zweitrangig behandelt werden. Bibliotheksfachleute bestätigen, dass „nach bisherigen Erfahrungen der regionale Versorgungsauftrag eher hintangestellt [wird] als der universitäre“.⁸¹ Dies bestätigen auch die Umfragen, die die Verfasserin im Rahmen dieser Studie durchgeführt hat und die im Kapitel „Umfragen“ behandelt werden.

3. Aufgabenspektrum und Bedeutung von Regionalbibliothek in Deutschland

Die Regional- und Landesbibliotheken nehmen eine Mittelposition zwischen den öffentlichen und den wissenschaftlichen Bibliotheken ein und wirken in Vernetzung unter ihnen komplementär. Damit erfüllen sie eine wichtige Brückenfunktion zwischen den zwei Bibliothekstypen.

⁷⁸ Koelges (2005), S. 197.

⁷⁹ Syré: Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? (2005), S. 195.

⁸⁰ Frühauf: Zur Standortbestimmung der Landesbibliotheken (1993), S. 5.

⁸¹ Ebd., S.5.

Eine Sondergruppe innerhalb der Gruppe der Regionalbibliotheken bilden die Forschungsbibliotheken, deren Zahl in Deutschland eher gering ist, da die meisten Forschungseinrichtungen an die Universitäten angegliedert sind. Der langjährige Direktor der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, Paul Raabe, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft in den Jahren 1971-1974, schärfte das Profil des von ihm neu begründeten Bibliothekstypus – einer Forschungsbibliothek.⁸² Aus der Perspektive der damaligen Zeit sah er die Fokussierung der Regionalbibliotheken auf historische Bestände, deren reiche Sammlungen sie oft aufbewahren, als sehr wichtig an. Letztendlich entwickelte sich die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel zu einer der bedeutendsten Forschungsbibliotheken Deutschlands.

Zu einer der wichtigsten „traditionellen“ Aufgaben einer Regionalbibliothek gehören das Sammeln und die Erschließung von Publikationen aus und über die Region.

Im Gegensatz zu den typischen wissenschaftlichen und zu den typischen öffentlichen Bibliotheken haben die Regionalbibliotheken in der Regel einen universellen Sammelauftrag, auch wenn hierzu einige Ausnahmen gibt, die sich aus der Tradition und Entstehungsgeschichte einiger Regionalbibliotheken ergeben. Die Nutzerschaft einer Regionalbibliothek ist meist sehr heterogen sowohl vom Alter, als auch vom Bildungsgrad. Obwohl diese Bibliotheken – streng genommen – den wissenschaftlichen Bedarf decken sollen, sind dort auch Nichtwissenschaftler willkommen und sollen auch die Literatur des leicht zugänglichen, allgemeinen Charakters vorfinden können.

Eine der wichtigsten Aufgaben einer Regionalbibliothek bleibt nach wie vor der Bildungsauftrag. Demnach sollen die Regionalbibliotheken den außeruniversitären Forschungsbedarf decken. Diese Arbeit gestaltet sich von Region zu Region sehr unterschiedlich und hängt oft davon ab, ob in der nahen Umgebung einer Regionalbibliothek eine Universitäts- oder eine Hochschulbibliothek vorhanden ist. In den Orten nahe Hochschulen übernehmen die Landesbibliotheken zwangsläufig eine wichtige ergänzende Rolle der Literaturversorgung von Studierenden und Hochschulangehörigen. Deutlich sieht man das am Beispiel der Landesbibliothek Oldenburg. Laut Bericht der Bibliotheksdirektorin, Corinna Roeder, stellen über 50 Prozent der aktiven Nutzer der Bibliothek – Angehörige der Oldenburger Hochschulen. Zum wesentlichen Bestandteil des Bibliotheksprofils gehören kulturelle, wissenschaftliche und regionalbibliothekarische Aufgaben, sie alle würden aber nach der Feststellung von Corinna Roeder „hinter die Funktion als wissenschaftliche Gebrauchsbibliothek“ zurücktreten.⁸³

3.1 Universalität der Bestandsausrichtung

Ob eine universelle Ausrichtung der Bestände einer Regionalbibliothek zum Kriterium der Gruppenzugehörigkeit zählen muss, gilt als umstritten.⁸⁴

Die meisten Mitglieder der AG Regionalbibliotheken der Sektion 4 des DBV sind jedoch die sogenannten Universalbibliotheken. Der bekannte deutsche Bibliothekar und zeitweiliger Vor-

⁸² Vgl. Hiller von Gaertringen: Die Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken (2015), S. 260.

⁸³ Roeder (2012), S. 278.

⁸⁴ Vgl. Römer: Vielfalt als Problem und Chance (1999), Hier: Elektronische Ausgabe, S. 1.

http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Arbeitsgruppen/AG_RegionalBib/Roemer_Gerhard_Vielfalt.pdf (12.11.2017).

sitzender des DBV, Wilhelm Totok, schrieb 1971 in seinem grundlegenden Buch „Regionalbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland“ dazu: „Wenn man unter Universalität die Pflege, wenn nicht aller, so doch einer großen Zahl von Wissenschaftsgebieten versteht, so ist dieses Ziel nur bei Befolgung eines Ausleseverfahrens in der Anschaffung zu verwirklichen“.⁸⁵ Weiterhin weist Totok darauf hin, dass die meisten Bibliotheken ein Teil des Sozialgebildes sind und von diesem bestimmt werden: „Das Schicksal der Landes- und Stadtbibliotheken ist eng verknüpft mit der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des betreffenden Sozialgebildes, dem sie zugeordnet sind und von dem sie finanziell getragen werden“.⁸⁶ Diese Feststellung Totoks aus den 1970er-Jahren hat heute an Aktualität nicht verloren.

Die regionalen Unterschiede und regionalen Gegebenheiten haben einen unmittelbaren Einfluss auf die Sammlungsstruktur und Sammlungsprofile einer Bibliothek. Der Begriff „Universalität“ hat einen relativen Charakter und bedeutet nicht, dass eine Regionalbibliothek zu jedem Wissensgebiet eine gleichwertige Büchersammlung vorweisen kann. Im Gegensatz zu wissenschaftlichen Universitäts- oder Behördenbibliotheken, die teilweise sehr hochspezialisierte Literatur sammeln, sammeln die Regionalbibliotheken wissenschaftliche Literatur, die einen bestimmten Spezialisierungsgrad nicht übersteigt und überwiegend für Nutzer bestimmt ist, die „rezeptiv arbeiten“.⁸⁷ In der Regel liegt der Schwerpunkt des Buchbestandes jedoch bei den geisteswissenschaftlichen Fächern, einschließlich Rechts- und Politikwissenschaften. Die naturwissenschaftlich-technischen Fächer werden in der Regel stark vernachlässigt, was auch aus der geschichtlichen Tradition vieler Einrichtungen zu verstehen ist, da viele von ihnen aus fürstlichen Sammlungen hervorgegangen sind, wo in erster Linie die geisteswissenschaftlichen Fächer gepflegt wurden.

3.2 Dienstleistungen für Forschung und Lehre

Dass die Regionalbibliotheken für den gehobenen außeruniversitären wissenschaftlichen Bedarf zuständig sind, war bereits in dem *Bibliotheksplan 1973* und dem Strukturpapier *Bibliotheken 1993* festgelegt worden. Die Regionalbibliotheken sehen diesen Auftrag als sehr wichtig an. Bernd Hagenau merkte in seinem Aufsatz von 2000 an, dass „die Chancen und Perspektiven der Informationsgesellschaft genügend Raum für eine sinnvolle Profilierung der Regionalbibliotheken als Stätten der Forschung, Lehre und Wissenschaft bieten und zwar sowohl im institutionellen Kontext als auch darüber hinaus. Regionalbibliotheken verfügen über gute Voraussetzungen, um sich zu „Virtuellen Fachbibliotheken“ für ihre jeweilige Region zu entwickeln...“.⁸⁸ Inzwischen ist es vielerorts Realität geworden.

Auch der direkte Kontakt zur Wissenschaft wird als sehr wichtig angesehen. Direktor der regionalen Staatlichen Bibliothek Regensburg, Bernhard Lübbers, vertritt folgende Ansicht: „Unter den vielfältigen Aufgaben, welche wissenschaftliche Bibliothekare heute wahrnehmen, ist die Annäherung an die Wissenschaft ein weiterer möglicher Weg, diese Häuser zukunftsfähig zu machen. [...] Mit Paul Raabe kann man also leicht abgewandelt sagen: „Ich kann mir den wis-

⁸⁵ Regionalbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland (1971), S. 3.

⁸⁶ Ebd., S. 19.

⁸⁷ Ebd., S. 4.

⁸⁸ Hagenau (2000), S. 69.

senschaftlichen Bibliothekar in leitenden Funktionen an einer Regional- und Landesbibliothek nicht vorstellen ohne eine wissenschaftliche Betätigung“.⁸⁹

3.3 Sammelauftrag der Regionalliteratur (Pflichtexemplare)

Zum unverwechselbaren Profil einer Regionalbibliothek gehört die Verpflichtung zum Sammeln, Erschließen, Archivieren und Bereitstellen der Regionalliteratur im breitesten Sinne des Wortes – Publikationen und Medien aus der betreffenden Region oder aus dem betreffenden Bundesland sowie Medien und Publikationen, die über das betreffende Bundesland und die betreffende Region berichten. Seit Anfang des 19. Jahrhundert versucht man, eine möglichst vollständige Sammlung des gesamten in Deutschland publizierten Schrifttums zu erreichen.

Nur einige wenige Regionalbibliotheken sammeln selbst keine Pflichtexemplare, da diese Verpflichtungen innerhalb einiger Bundesländer anders verteilt werden.

In den letzten Jahren, mit der Bedeutungszunahme von digitalen Publikationen, wird der Sammelauftrag nach und nach auch auf die Netzpublikationen erweitert, wovon im separaten Kapitel dieser Arbeit berichtet wird. Die Archivierungspflicht bezieht sich auch auf die regionale Zeitungsproduktion, wo angesichts der Masse der erscheinenden Medien in den letzten Jahren aktiv nach neuen Wegen zur Digitalisierung und Archivierung gesucht wird, wovon in dieser Arbeit noch berichtet wird.

Beim Sammeln der Regionalliteratur helfen den Regionalbibliotheken die Pflichtexemplargesetze der jeweiligen Bundesländer, die die Autoren und Verlage dazu verpflichten, ein oder in einigen Bundesländern sogar zwei Exemplare des erscheinenden Buches an die zuständige Bibliothek abzuliefern.⁹⁰ Gesetzliche Regelungen zur Ablieferung des Pflichtexemplars an die zuständige Bibliothek gibt es in verschiedenen Bundesländern unterschiedlich lange. Während in einigen Ländern solche gesetzliche Bestimmungen in Form einer Ablieferungspflicht an mehrere Bibliotheken bestehen, gibt es sie in anderen Bundesländern nur in Form einer Anlieferungspflicht an Verlage.⁹¹ Das regionale Sammelprinzip wird ergänzt durch die zentrale Sammelstätigkeit zwecks Archivierung und Verzeichnung durch die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) (ehemals - die Deutsche Bibliothek).

Nach der deutschen Wiedervereinigung musste das Pflichtexemplarrecht in den neuen Bundesländern neu geregelt werden. Solche Gesetze, wie das Gesetz über die Ablieferung von Pflichtexemplaren in Berlin vom 29. November 1994, wurden Mitte der 1990er-Jahre auch in anderen neuen Bundesländern erlassen.⁹² Zur selben Zeit wurden auch in den alten Bundesländern gesetzliche Bestimmungen zum Pflichtexemplarrecht novelliert.

In den in den 1990er-Jahren erlassenen Pflichtexemplargesetzen ging es überwiegend um die konventionellen Medien (Druckwerke), wobei bereits zu damaliger Zeit einige elektronische Medien vorhanden waren. Die gesetzlichen Bestimmungen wurden in den 1990er-Jahren als erstes in Bayern, Berlin und Nordrhein-Westfalen auf alle Medienarten erweitert, die mittels

⁸⁹ Lübbers (2014), S. 562f.

⁹⁰ Vgl. Beger (2000), S. 36-52.

⁹¹ Hagenau (2010), S. 184.

⁹² Vgl. Beger, S. 36-52.

eines Vervielfältigungsverfahrens hergestellt werden. Mit dem Erwerb des Eigentums an elektronischen Medien unterliegt die Bibliothek den vom Lizenzgeber aufgelegten Nutzungsbedingungen, wovon später noch die Rede sein wird.

3.4 Regional- und Landesbibliographie

Der Auftrag zum Sammeln von Regionalliteratur ist eng verbunden mit dem Erstellen und Veröffentlichenden einer Landesbibliographie (Regionalbibliographie). Dies ist eine der Kernaufgaben einer Regionalbibliothek. Es wird oft darauf hingewiesen, dass die Landesbibliographie eine wichtige kulturpolitische und identitätsstiftende Funktion hat, besonders in den Bundesländern, die sich aus historisch gewachsenen Landesteilen zusammensetzen.⁹³

In mehreren Bundesländern wird die Landesbibliographie in kooperativer Zusammenarbeit mehrerer Bibliotheken erstellt – so in Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz.⁹⁴ Im Jahre 2000 berichtete noch Ludger Suré, dass viele Bundesländer eine gedruckte Ausgabe der Landesbibliographie bevorzugen würden. Eine CD-ROM-Ausgabe galt im Jahre 2000 noch als eine Neuerung und ein Fortschritt.⁹⁵ Nordrhein-Westfalen war eines der ersten Bundesländer, die 1997 beschlossen haben, die Buchausgabe der Landesbibliographie ganz einzustellen und sie nur online anzubieten.

Was im Jahre 2000 noch Zukunftsvision zu sein schien, ist heute Realität geworden – eine gemeinsame *Virtuelle Deutsche Landesbibliographie* aller beteiligten Bundesländer: „Landes- bzw. Regionalbibliographien verzeichnen Literatur zum jeweiligen Gebiet, seinen Orten und Regionen sowie den damit verbundenen Persönlichkeiten. Das Themenspektrum ist breit gefächert und umfasst alle Lebensbereiche und Sachgebiete in Geschichte und Gegenwart. Anders als in vielen Bibliothekskatalogen finden Sie hier nicht nur Bücher, sondern auch Aufsätze und Artikel aus Zeitschriften, Jahrbüchern und sonstigen Sammelwerken - diese machen fast zwei Drittel des Datenbestandes aus! Auch die sogenannte graue Literatur sowie audiovisuelle und elektronische Medien werden berücksichtigt“.⁹⁶

Alle 16 deutschen Bundesländer liefern ihre Datensätze für die *Virtuelle Deutsche Landesbibliographie*. Es sind verschiedene Sucheinstiege möglich. Von der Gesamtoberfläche kann man bequem zur Landesbibliographie jedes einzelnen Bundeslandes gelangen. Dort findet man genaue Infos dazu, welche Titel bis zu welchem Jahr dort verzeichnet sind. Es finden sich auch Verweise auf bereits digitalisierte Werke, die man online anschauen kann. In der Regel handelt es sich dabei um einige ausgewählte wertvolle alte Drucke, Handschriften, Graphiken, Karten, Fotos und Musikalien. Die *Virtuelle Deutsche Landesbibliographie* ist ein „Meta-Suchinterface für online verfügbare Landesbibliographien und basiert auf der KVK-Technologie der Universitätsbibliothek Karlsruhe“.⁹⁷ Bei der Suchanfrage läuft die Suche parallel in mehreren verfügbaren Länderbibliographien. Die Suchergebnisse werden dabei in einer Trefferliste angezeigt.

⁹³ Vgl. Suré, Ludger: Die Regionalbibliographie im digitalen Zeitalter (2000), S. 79.

⁹⁴ Vgl. Ebd., S. 82f.

⁹⁵ Vgl. Ebd., S. 86.

⁹⁶ Virtuelle Deutsche Landesbibliographie. Homepage. Rubrik: Was ist eine Landesbibliographie? http://kvk.bibliothek.kit.edu/vdl/info_allgemein.html (02.11.2017).

⁹⁷ Vgl. Ebd.

3.5 Bestandserhaltung

Bestandserhaltung gehört neben dem Sammeln und Erschließen der Regionalliteratur zur einer der wichtigsten Kernaufgaben von Regionalbibliotheken. Viele Regionalbibliotheken verfügen über sehr bedeutende Altbestände, die auf adelige Hofbibliotheken sowie wertvolle säkularisierte Klosterbestände zurückzuführen sind. Bei der Aufbewahrung, Erschließung und Präsentation von Altbeständen kommt den Regionalbibliotheken praktisch eine Archiv- und Museumsfunktion zu.

Inzwischen steht für viele Bibliotheken die Bestandserhaltung im unmittelbaren Zusammenhang mit der Digitalisierung ihrer Bestände. Falls ein Digitalisat des Buches vorliegt – wird es auch primär benutzt. Das Original wird nur in einigen Ausnahmefällen für die Benutzung freigegeben.⁹⁸ Christian Herrmann von der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart formulierte das folgendermaßen: „Digitalisierung in Verbindung mit sicherer Archivierung [...] ist eine zeitgemäße Form der Bestandserhaltung“.⁹⁹

3.6 Archivfunktion

Die Regionalbibliotheken haben eine wichtige Archivfunktion sowohl für ihre Altbestände als auch für die regionale Literatur und Pflichtexemplare der jeweiligen Region. Die Altbestände einer Regionalbibliothek bilden nicht nur ein wichtiges Quellenmaterial für wissenschaftliche Forschung, sondern auch ein Identitätsmerkmal einer Region und eines Hauses. Die Bestände von Regionalbibliotheken haben eine wichtige Bedeutung als Träger des kulturellen, identitätsstiftenden Gedächtnisses. Wegen dem föderalen Staatsaufbau in Deutschland hat jede Region seit eh und je eine regionale Vielfalt zu bieten, die auch in den Beständen der Regionalbibliotheken anzutreffen ist.

Dennoch sollen die Regionalbibliotheken sich gewiss nicht oder nicht nur als „Kompetenzzentren für Altbestände“ ansehen, was aus der Sicht von Felix Heinzer eine museale Sklerosierung und die Gefahr der Einseitigkeit nach sich ziehen würde.¹⁰⁰ Laut Heinzer sei es für Regionalbibliotheken wichtig, dass „ihre regionale Verwurzelung nicht zu mehr oder weniger charmantem Provinzialismus verkommt, sondern von den Bibliotheken selbst wie von ihren Trägern als funktionaler Bestandteil eines komplexen Ganzen begriffen wird“.¹⁰¹

3.7 Kulturarbeit

Zur weiteren wichtigen Aufgabe von Regionalbibliotheken gehört die Kulturarbeit. Das ist eine wichtige Stütze ihrer Tätigkeit, denn dadurch machen sie ihre Arbeit für die Öffentlichkeit attraktiv, können neue Benutzerkreise gewinnen und ihre unmittelbare Arbeit zur Erschließung des kulturellen Erbes der Region anschaulicher machen und auch für Förderer und Sponsoren werben. Dabei geht es um verschiedene Arten von Kulturarbeit – Ausstellungen, Veröffentlichung, Vorträge, Tagungen, Schulungen usw. Der Wirkungs- und Aufgabenradius einer Regio-

⁹⁸ Vgl. Lübbers (2014), S. 561.

⁹⁹ Herrmann (2012), S.328.

¹⁰⁰ Vgl. Heinzer (2000), S. 57.

¹⁰¹ Ebd., S.58.

nalbibliothek wird dadurch erweitert vom Ort der Informationsvermittlung, zum kulturellen Kommunikationszentrum und Umschlagplatz für kulturellen Austausch und Begegnung. Meist werden solche Aktivitäten von Bibliotheks-Freundeskreisen und Förderern finanziell und öffentlichkeitswirksam unterstützt.

Die Regionalbibliotheken sollen im Idealfall die Rolle der kulturellen Zentren vor Ort wahrnehmen. Hermann Leskien betont in seinem Aufsatz, dass der Gegensatz zwischen „der Wahrnehmung aktueller Versorgungsaufgaben und der sachgerechten Verwaltung wertvollen kulturellen Erbes“ bis heute für die Regionalbibliotheken sehr signifikant ist.¹⁰²

Die Kulturarbeit ist auch eine wichtige Komponente der regionalbibliothekarischen Arbeit in den Augen der Unterhaltsträger. Dies ist sehr wichtig für die Selbstwahrnehmung von Regionalbibliotheken, denn im Gegensatz zu Hochschulbibliotheken sehen sie sich einem ständigen Legitimationsdruck unterworfen.¹⁰³ Bei einer kritischen Betrachtung ist jedoch festzustellen, dass die Ausstellungen wegen ihres meist eng fachbezogenen Charakters nicht das breite Publikum erreichen können, das sie gerne hätten. Meist handelt es sich bei solchen Ausstellungen um „Exponate und Materialien, für die sich naturgemäß nur wenige, oft sogar nur Spezialisten wirklich interessieren“ und die eine zeitlich intensive Betrachtung fordern.¹⁰⁴ Um die reinen Buchausstellungen etwas lebhafter zu gestalten – bietet sich eine Kooperation mit Museen an.

Für bayerische Bibliotheken wurde im Positionspapier aus den Jahren 2009-2012 eine gemeinsame Veranstaltungsdatenbank vorgeschlagen, die die gewünschten Synergieeffekte mit sich bringen ließe, da die Konzeption einer Ausstellung oder einer Tagung durchaus kompliziert und kostspielig sein kann.¹⁰⁵

3.8 Museale Bedeutung einer Regionalbibliothek

Viele Regionalbibliotheken in Deutschland verfügen über reiche Sondersammlungen, Handschriften, Inkunabeln, Frühdrucke, Kartenbestände und Nachlässe. Damit haben die Regionalbibliotheken auch eine wichtige „museale Aufgabe“, wie es bereits von Wilhelm Hoffmann in dem vor über 45 Jahren erschienenen Band zu Regionalbibliotheken formuliert wurde.¹⁰⁶

Der bekannte deutsche Buch- und Bibliothekswissenschaftler und langjährige Professor für Anglistik in Münster, Bernhard Fabian, sah in den Regionalbibliotheken nicht nur Institutionen der Literaturversorgung, sondern betonte in seinem im Jahre 1989 erschienen Aufsatz über die Aufgaben einer Regionalbibliothek, dass sie auch eine neue Dimension gewonnen haben als „kulturelle Artefakte, die einen Eigenwert besitzen und die in diesem Eigenwert erkannt und vermittelt werden müssen“.¹⁰⁷ Aus der Sicht Fabians stellen die wertvollen historischen Bestände und Artefakte, die überwiegend in den Regionalbibliotheken aufbewahrt werden, gera-

¹⁰² Leskien (2000), S. 385.

¹⁰³ Vgl. Syr : Typ und Typologie von Regionalbibliotheken (2000), S. 20.

¹⁰⁴ Vgl. Syr : Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? (2005), S. 204.

¹⁰⁵ Vgl. Die regionalen Staatlichen Bibliotheken in Bayern. Eine Positionsbestimmung, S. 15.

https://www.regionalbibliotheken-bayern.de/fileadmin/uebersichtsseite/UEber_uns/Positionsbestimmung_Endfassung_16032011.pdf (02.09.2017).

¹⁰⁶ Vgl. Heinzer (2000), S. 53f.

¹⁰⁷ Fabian (1989), S. 111.

de das besondere an den Regionalbibliotheken dar. Deswegen könne man aus seiner Sicht die Regionalbibliotheken als Bibliotheken von nationaler Bedeutung betrachten.¹⁰⁸ Wenn es bei der regionalbibliothekarischen Arbeit nur um Literaturversorgung, Pflichtexemplare und Regionalbibliographie gehen würde, so könnten Bibliotheken anderer Typen diese Aufgaben ebenso gut übernehmen, so Fabian.¹⁰⁹

Fabian kritisierte jedoch die Dezentralität und die Kleinteiligkeit des deutschen Bibliothekswesens, die durch den deutschen Föderalismus bedingt ist. Dies würde aus seiner Sicht zur Dysfunktionalität der gesamtdeutschen Literaturversorgung führen.¹¹⁰ Fabian erkannte bereits Ende der 1980er-Jahre deutlich die Tendenz zur Konzentration des Bibliothekswesens in Richtung der Schaffung von größeren Bibliothekszentren. Verbunden mit den zentralistischen Tendenzen sah er durchaus die Gefahr für das Fortbestehen des Typs der Regionalbibliotheken.

Irgmart Siebert konstatierte 2013 in ihrem Aufsatz „Die Zukunft liegt in der Vergangenheit“, dass die Empfehlung Fabians nach einem selbstbewusstem Einbringen der Regionalbibliotheken in die nationale informationsstrukturelle Diskussion nicht umgesetzt wurden.¹¹¹

3.9 Weitere Aufgabenfelder einer Regionalbibliothek

Die Regionalbibliotheken spielen eine wichtige koordinierende Rolle im regionalen Leihverkehr und übernehmen oft die Rolle einer Leihverkehrszentrale. In einigen Regionen, meist an den Orten, wo es früher Zettelkataloge gab, wie es beispielsweise bei der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart der Fall ist, haben die Landesbibliotheken eine steuernde, koordinierende Funktion.¹¹²

Oft fungieren die Regionalbibliotheken als Anlaufstellen für bedeutende kleine regionale Sammlungen, die zum Teil aus adeligem oder kirchlichem Besitz stammen. Die Regionalbibliotheken leisten dabei eine wichtige beratende oder auch tatkräftige Unterstützung bei der Katalogisierung und Aufbereitung dieser Bestände.

Dies gilt auch für das Sammeln und Erschließen von Nachlässen von berühmten Persönlichkeiten des Landes oder der Region. Durch diese Aufgaben werden einige Regionalbibliotheken zum Teil zu Literatur- und Gelehrtenarchiven, wenn berühmte Persönlichkeiten in der Region gewirkt haben. Ein bekanntes Beispiel ist das Leibniz-Archiv in der Niedersächsischen Landesbibliothek Hannover. Die Bibliothek verwaltet den Nachlass des Philosophen und ist zugleich auch der Hauptsitz der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesellschaft. Durch diese Nebenspezialisierung einiger Regionalbibliotheken auf die Verwaltung und Erschließung von Handschriften, alten Drucken und Privatnachsässen erwächst für die Regionalbibliotheken nach Formulierung von Hermann Leskien die Rolle eines Buch- und Kulturmuseums.¹¹³

¹⁰⁸ Vgl. Fabian (1989), S. 110.

¹⁰⁹ Vgl. Ebd., S. 108.

¹¹⁰ Fabian, Bernhard: Zwischen Buch und Bildschirm. In: Literaturversorgung in den Geisteswissenschaften. Hrsg. von Frankenberger, Rudolf; Habermann, Alexandra, Frankfurt am Main 1985, S.297-311, hier S. 303. Zitiert nach: Siebert (2013), S. 83.

¹¹¹ Vgl. Siebert (2013), S.86.

¹¹² Vgl. Hagenau (2000), S. 62.

¹¹³ Leskien (2000), S. 385.

An einigen eher größeren Landes- und Regionalbibliotheken entstanden bedeutende Forschungsstellen, darunter beispielsweise das Hölderlin-Archiv in der Württembergischen Landesbibliothek, die Klopstock-Arbeitsstelle in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, das Leibniz-Archiv und die Leibniz-Forschungsstelle in der Niedersächsischen Landesbibliothek¹¹⁴ sowie das Heine-Archiv in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf.¹¹⁵

Neben den Hochschulbibliotheken spielen die Regionalbibliotheken eine wichtige Funktion bei der Literaturversorgung für Forschung und Lehre, insbesondere in den Regionen, wo keine Hochschulbibliothek vorhanden ist. Während viele Landesbibliotheken in der jüngsten Vergangenheit mit den Fachhochschul- oder Universitätsbibliotheken fusioniert sind, stellt die Niedersächsische Landesbibliothek in Hannover einen Sonderfall dar. Sie hat Ende der 1970er Jahren die Literaturversorgung der neu reorganisierten Universität übernommen und einige neu entstandene Bereichsbibliotheken angegliedert.

Viele Regionalbibliotheken nehmen an der Verbundkatalogisierung teil und sind eingebunden in die regionalen und überregionalen Dokumentenlieferdienste.¹¹⁶

Darüber hinaus beteiligen sich einige, vor allem große Regionalbibliotheken, am überregionalen Sondersammelgebietsplan der DFG, so beispielsweise die Sächsische Staats- und Landesbibliothek in Dresden (Sondersammelgebiete Technikgeschichte sowie Zeitgenössische Kunst) sowie die Universitäts- und Landesbibliothek Bonn (Romanistik sowie französische und italienische Sprach- und Literaturwissenschaft).

In den letzten Jahren gewinnt die Provenienzforschung immer mehr an Bedeutung. Dabei geht es nicht nur um die Erforschung einiger über Jahre gewachsener Sammlungen – oft aus adeligem oder klösterlichem Besitz – sondern auch um die Erforschung der Herkunft von Beständen, die während der nationalsozialistischen Herrschaft ihren Besitzer gewechselt haben. Oft handelt es sich dabei um das rechtswidrig entzogene jüdische Kulturgut.

Viele Regionalbibliotheken sind eng in die Ausbildung der bibliothekarischen Nachwuchskräfte eingebunden und bilden – je nach Größe – die Bibliothekskräfte des mittleren und des höheren Dienstes aus.

4. AG Regionalbibliotheken bei der Sektion IV des DBV

Die AG Regionalbibliotheken entstand 1958 auf dem Bibliothekartag in Fulda auf Initiative des damaligen Direktors der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer, Dr. Hermann Sauter, der auch zum ersten Vorsitzenden wurde. Die Vorläufer der AG gab es bereits in den 1930er Jahren.¹¹⁷

¹¹⁴ Vgl. dazu Fußnote 7 im Aufsatz von Hagenau (2000), S. 62.

¹¹⁵ Vgl. Regionalbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland (1971), S.12.

¹¹⁶ Vgl. Hagenau (2000), S. 59-69.

¹¹⁷ Vgl. Römer: Vielfalt als Problem und Chance (1999), Hier: Elektronische Ausgabe – S. 1.

http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Arbeitsgruppen/AG_RegionalBib/Roemer_Gerhard_Vielfalt.pdf (12.11.2017).

Das Ziel dieses Zusammenschlusses war, die gemeinsamen Interessen besser zu vertreten sowie „Zuschüsse aus zentralen Fördermitteln zu erhalten“.¹¹⁸ Es ging vor allem um die Fördermittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die in erster Linie an die Hochschul- und Universitätsbibliotheken flossen. Die Rolle der Landesbibliotheken für die Wissenschaft war lange Zeit eher sehr umstritten, insbesondere nach dem sog. „Scheibertschen Gutachten“ Ende der 1950er-Jahren, genannt nach seinem Verfasser – dem Historiker Peter Scheibert. Peter Scheibert, der ein Wissenschaftler und kein Bibliothekar war, schrieb über die Landesbibliotheken, dass sie primär nicht der Forschung dienen würden, sondern meist größere allgemeinbildende Bibliotheken seien.¹¹⁹ Alleine die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart sowie die Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel sind in diesem Gutachten positiv bewertet worden. Dieses Gutachten hatte für mehrere Jahre negative Folgen für die Förderwürdigkeit der Regionalbibliotheken.

Seit ihrer Gründung konnte die AG Regionalbibliotheken die Interessen ihrer Mitglieder gut vertreten und sogar Einfluss auf die Meinungsbildung des Wissenschaftsrates in Bezug auf die wissenschaftlichen Bibliotheken nehmen.

Im Jahre 1961 wurde die „Arbeitsgemeinschaft der kommunalen wissenschaftlichen Bibliotheken“, also der „Wissenschaftlichen Stadtbibliotheken“, gegründet.¹²⁰ Im Juni 1963 fusionierten die zwei Arbeitsgemeinschaften zu der jetzigen AG der Regionalbibliotheken.

Trotz dieser Fusion, die sich sehr positiv auswirkte, musste Paul Raabe – der Nachfolger von Wilhelm Totok als Vorsitzender der AG Regionalbibliotheken – noch in Jahre 1978 bei seiner Festrede in Fulda konstatieren, dass die meisten der „historische Bibliotheken [Anmerkung der Verfasserin – gemeint waren die Regionalbibliotheken] in den letzten Jahrzehnten ins Abseits der Entwicklung geraten sind. Außer den großen Staatsbibliotheken, die schon seit Langem Größenordnungen aufweisen [...] – eigentlichen Nationalbibliotheken ([...] denkt dabei an die Staatsbibliothek in München und an die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin) haben nur die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart, die Badische in Karlsruhe und in der DDR die Sächsische Landesbibliothek in Dresden den Schritt in eine gesicherte Zukunft“ getan.¹²¹ Alle übrigen Regionalbibliotheken würden laut Feststellung von Gerhard Römer sowohl unter mangelnder Förderung, als auch unter mangelnder Legitimation leiden und ihren Aufgaben wegen mangelndem Personal und Finanzierung nur unzureichend nachkommen.

Diese unbefriedigende Situation war unter anderem darauf zurückzuführen, dass die Fördergelder der Nachkriegszeit über längere Zeit an die Hochschulbibliotheken – vorbei an den Regionalbibliotheken – flossen.¹²² Die DFG schloss die Regionalbibliotheken von ihren Förderprogrammen für wissenschaftliche Bibliotheken fast vollständig aus. Deswegen kam Wilhelm Totok im Jahre 1975 zu der Schlussfolgerung, dass die Regionalbibliotheken in ersten beiden Drit-

¹¹⁸ Vgl.: Syré: Typ und Typologie von Regionalbibliotheken (2000), S.13.

¹¹⁹ Mehr dazu siehe: Römer: Vielfalt als Problem und Chance (1999), Hier: Elektronische Ausgabe, S. 3.

¹²⁰ Vgl. ebd. P.S. Auf der Homepage der AG Regionalbibliotheken wird das Jahr 1963 als Gründungsjahr der „Arbeitsgemeinschaft der kommunalen wissenschaftlichen Bibliotheken“ genannt.

¹²¹ Zitiert nach: Römer: Vielfalt als Problem und Chance (1999), Hier: Elektronische Ausgabe – S. 8.

¹²² Vgl.: Syré: Typ und Typologie von Regionalbibliotheken (2000), S.14.

teln des 20. Jahrhunderts nur noch „eine große Vergangenheit, aber kaum mehr eine Zukunft hatten“.¹²³

Der bekannte deutsche Bibliothekar und über viele Jahre Direktor der Universitätsbibliothek Kiel, Friedrich-Adolf Schmidt-Künsemüller, sprach sogar von „viel wertlosem Ballast“, dass viele Regionalbibliotheken durch Pflichtexemplare und Schenkungen mit sich schleppen würden und deswegen eher „vorwiegend musealen Charakter“ haben würden. Er wies darauf hin, dass die Regionalbibliotheken im Vergleich zu Hochschulbibliotheken unterfinanziert seien.¹²⁴ Auch Paul Raabe bestätigt diese unbefriedigende Situation der 1970er-Jahre: „Sie [die Regionalbibliotheken] kommen mit den gegenwärtigen Erfordernissen einer perfekten Literaturversorgung nicht mit, es fehlt an allem: an Raum, Personal, Büchern. Es ist ein trauriges Kapitel deutscher Wissenschafts- und Kulturpolitik“.¹²⁵

Diese unzufriedenstellende Situation änderte sich scheinbar im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts. Gerhard Römer konstatierte im Jahre 1998: „Ein kurzer Blick auf die zur Zeit laufenden DFG-Projekte an Regionalbibliotheken ist Beweis genug, wie die DFG heute die Regionalbibliotheken keineswegs stiefmütterlich behandelt“.¹²⁶ So beispielsweise flossen laut Feststellung von Gerhard Römer nach der Tagung der Regionalbibliotheken in Weimar im November 1994 „Millionen Beträge den Regionalbibliotheken zu“.¹²⁷ Die DFG unterstützte in den 1990er-Jahren zahlreiche Projekte im Bereich der Handschriftenkatalogisierung, Erschließung von wertvollen Nachlässen sowie Verfilmung von Zeitungsbeständen. Es folgte eine Rückbesinnung auf die Vielfalt und reiche Vergangenheit einzelner Regionen Deutschlands.¹²⁸ Auch in den Zeiten der Globalisierung und Internationalisierung der Kultur und Wissenschaft – wie wir heute erleben – wird die Rückbesinnung auf nationale Werte und regionale Identität nach Beobachtung einiger Wissenschaftler und Politiker besonders wichtig.¹²⁹

Inzwischen gibt es zahlreiche DFG-geförderte Projekte an den Regional- und Landesbibliotheken, die meisten davon im Bereich der Digitalisierung und der digitalen Verfügbarmachung ihrer Bestände.

¹²³ Totok (1975), S. 15.

¹²⁴ Schmidt-Künsemüller, Friedrich-Adolf: Strukturprobleme des deutschen Bibliothekswesens. In: Zur Theorie und Praxis des modernen Bibliothekswesens. Bd. 1: Gesellschaftliche Aspekte. Hrsg. von Kehr, Wolfgang; Heubauer, Karl Wilhelm u.a., München 1976, S. 155-183, hier: S. 159. Zitiert nach: Siebert (2013), S. 81.

¹²⁵ Raabe, Paul: Alten Bibliotheken eine Zukunft. Gedanken zur Überwindung des Notstandes in den deutschen Landes- und Stadtbibliotheken. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 1978, Band 25, S. 353-369, hier: S. 359f. Zitiert nach: Siebert (2013), S. 81.

¹²⁶ Römer: Vielfalt als Problem und Chance (1999), Hier: Elektronische Ausgabe, S. 9.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Vgl. Vodosek (2004), S. 89f.

¹²⁹ Vgl. Die regionalen Staatlichen Bibliotheken in Bayern. Eine Positionsbestimmung.

https://www.regionalbibliotheken-bayern.de/fileadmin/uebersichtsseite/UEber_uns/Positionsbestimmung_Endfassung_16032011.pdf (02.09.2017).

Auf ihrer Herbsttagung im Oktober 1985 beschloss die AG Regionalbibliotheken der Sektion 4 „Wissenschaftliche Universalbibliotheken“ des Deutschen Bibliotheksverbandes beizutreten¹³⁰. Nicht alle Beteiligten sahen und sehen diesen Schritt als zukunftsweisend und gewinnbringend an. So vertritt Irmgard Siebert eher die Meinung, die der von Paul Raabe nahekam, dass man die Bedeutung der AG Regionalbibliotheken als ein wichtiges Aussprache- und Informationsforum auch ohne Beitritt zur Sektion IV aufrechterhalten konnte.¹³¹ Die Bestrebung nach besserer Interessenvertretung ist aus der Sicht von Irmgard Siebert und Paul Raabe zumindest etwas fraglich, da „die Hochschulbibliotheken mit völlig anderen Fragen befasst waren als die historischen Bibliotheken, zum anderen, weil sie in vielen Fällen zu den Nutznießern der Schließung historischer Bibliotheken gehörten“.¹³²

Die Mitglieder der Sektion 4 des Deutschen Bibliotheksverbandes würden – so Irmgard Siebert – den „Prozess der Marginalisierung und des Verschwindens der Bibliotheken ihrer Mitglieder [...] nicht kritisch begleiten oder zu verhindern“ versuchen.¹³³

Was die Gruppe der Regionalbibliotheken zusammenhält sind nach Anmerkungen des langjährigen Vorsitzenden der AG Regionalbibliotheken, Gerhard Römer, die regionalen Aufgaben, „Verankerung in der Kultur der Region oder einer Stadt, aber auch das ständige Ringen dieser Bibliotheksgruppe um ihre Existenz“.¹³⁴ Gerhard Römer nennt einige Probleme, die nach wie vor für die Regionalbibliotheken aktuell sind: Diese Bibliotheksgruppe ist im ständigen Wandel und auf der Suche nach Profilschärfung. Römer nannte die AG Regionalbibliotheken – die „Notgemeinschaft“ – da die Regionalbibliotheken sehr heterogen, unterschiedlich nach Alter, Größe, Herkunft und Bedeutung ihrer Sammlungen seien.¹³⁵ Sie würden sich als Mittler oder als Brücke zwischen den wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken verstehen, dies spiele aber schon längst keine entscheidende Rolle bei der Entscheidung der Träger über ihre Weiterexistenz, so Römer.

Im Juni 1999 verzeichnete die Mitgliederliste der AG Regionalbibliotheken 48 Mitgliedsbibliotheken.¹³⁶ Im Jahre 2014 waren bereits rund 65 Regionalbibliotheken in der AG vertreten: „große und kleine, universale und spezialisierte, vornehmlich als Sammlungen und vornehmlich als Servicezentren profilierte Häuser“, wie es die damalige Vorsitzende der AG Julia Freifrau Hiller von Gaertringen formuliert hat.¹³⁷

Nach Auskunft der jetzigen Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken – Frau Maria Elisabeth Müller – hat die AG derzeit rund 80 Mitglieder, einige davon kommen aus dem deutschsprachigen Ausland.¹³⁸ Alle Bibliotheken mit regionalbibliothekarischen Aufgaben, die an der Arbeit der AG interessiert sind, können Mitglied der AG werden. Die AG hat zwei

¹³⁰ Vgl. Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken. Zeittafel zur Geschichte. <http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/arbeitsgruppen/regionalbibliotheken/ueber-uns/geschichte.html> (16.08.2017).

¹³¹ Vgl. Siebert (2013), S. 85.

¹³² Ebd.

¹³³ Ebd., S. 78-90.

¹³⁴ Römer: Vielfalt als Problem und Chance (1999). Hier: Elektronische Ausgabe, S. 1.

¹³⁵ Ebd.

¹³⁶ Vgl. Fußnote 60 im Aufsatz von Syré: Typ und Typologie von Regionalbibliotheken (2000), S.34.

¹³⁷ Hiller von Gaertringen: Strukturwandel der Landesbibliotheken (2014), S. 483.

¹³⁸ Auskunft von Frau Müller gegenüber der Verfasserin während des Telefongesprächs am 07.11.2017.

kontinuierlich tagende Unterarbeitsgruppen: „Regionalbibliographie“ und „Pflicht“ eingesetzt. Zu aktuellen Themen können Ad-hoc-AGs begründet werden; aktuell z.B. die Ad-hoc-AG Webarchivierung. Wichtig sind die Interessenvertretung der beteiligten Bibliotheken nach außen sowie die gemeinsame Strategieentwicklung bei der Wahrnehmung regionalbibliothekarischer Aufgaben.

Die AG Regionalbibliotheken unterstützt die Mitgliedsbibliotheken unter anderem bei der Antragstellung bezüglich der Fördergelder für verschiedene Projekte. Besonders die kleinen Bibliotheken haben oft Probleme, an Fördergelder zu kommen sowie „Anträge zu formulieren, die dann wirklich als förderungswürdig angesehen werden, wenn sie nicht ganz herausragende Bestände haben“.¹³⁹ Deswegen ist die Zusammenarbeit aller Regionalbibliotheken – ob klein oder groß – in der AG Regionalbibliotheken besonders wichtig. Eine solche enge Kooperation – nicht zuletzt im Bereich von Digitalisierungsvorhaben – kann aus der Sicht von Marianne Dörr „die Schwelle der Förderungswürdigkeit in einem gemeinsamen Antrag überwinden“.¹⁴⁰

Im Jahre 2012 beschloss die AG Regionalbibliotheken eine neue Geschäftsordnung, in der ihre Ziele und Aufgaben formuliert wurden: „Die AG Regionalbibliotheken hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Interessen der Bibliotheken mit regionalen Funktionen innerhalb und außerhalb des deutschen Bibliothekswesens zu vertreten, die Zusammenarbeit untereinander zu fördern und die Identität der Regionalbibliothek als eines spezifischen Bibliothekstyps zu stärken“.¹⁴¹ Die Sitzungen der AG finden zwei Mal jährlich statt, zu denen auch Gäste kommen dürfen. Innerhalb der AG können verschiedene Arbeitsgruppen für aktuelle Themen und Fragen gebildet werden.

Eine der ältesten Arbeitsgruppen innerhalb der AG Regionalbibliotheken ist die AG Regionalbibliographie, die im Jahre 1983 gegründet wurde.¹⁴² Ihr erster Vorsitzender war Josef Bellot, langjähriger Direktor der Stadtbibliothek Augsburg (heute – Staats- und Stadtbibliothek Augsburg).

Im Jahre 2002 wurde innerhalb der AG Regionalbibliotheken eine Unterarbeitsgruppe *Elektronisches Pflichtexemplar* gegründet. Sie trat aktiv dafür ein, die bestehenden Sammelaufträge für konventionelle Medien auf die Netzpublikationen auszuweiten.¹⁴³ In diesem Gremium werden gemeinsam Lösungen zum Sammeln, Erschließen und der Präsentation von elektronischen Pflichtexemplaren erarbeitet. Die Arbeitsgruppe widmet sich zahlreichen technischen, rechtlichen und organisatorischen Problemen der Langzeitarchivierung von Netzpublikationen und elektronischen Medien. Gemeinsam besprochen werden auch Aspekte der Regelung des öffentlichen Zuganges und der Vervielfältigung elektronischer Publikationen.

¹³⁹ Interview mit Dr. Marianne Dörr: „Wir wollen das breite, buchinteressierte Publikum erreichen!“. In: B.I.T. online 2007, Heft 4, <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2007-04/inter1.htm> (11.11.2017).

¹⁴⁰ Ebd.

¹⁴¹ Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken. Homepage. Geschäftsordnung. http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Arbeitsgruppen/AG_RegionalBib/2012_08_09_Geschaeftsordnung_AGRB.pdf (05.09.2017).

¹⁴² Vgl. Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken. Homepage. Arbeitsgruppe Regionalbibliographie. <http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/arbeitsgruppen/regionalbibliotheken/ag-regionalbibliographie.html> (18.01.2018).

¹⁴³ Vgl. Jendral: Die elektronische Pflicht (2013), S. 592–596.

Unter tatkräftiger Beteiligung der Arbeitsgruppe wurden 2004 die „Auswahlkriterien für das Sammeln von Netzpublikationen im Rahmen des elektronischen Pflichtexemplars“ veröffentlicht.¹⁴⁴

Im Herbst 2011 wurde die *Arbeitsgruppe Pflicht* unter dem Vorsitz von Lars Jendral vom Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz gegründet. Zur Aufgabe der Gruppe gehören alle Fragen, die mit der konventionellen und elektronischen Pflichtablieferung im Zusammenhang stehen, darunter Vergleich und Weiterentwicklung von lokalen und regionalen Sammelrichtlinien, Weiterentwicklung und Neufassung von Pflichtexemplargesetzen, Zusammenarbeit mit der Deutschen Nationalbibliothek und Verlagen.¹⁴⁵

Mehr Informationen zur Struktur und zu den Arbeitsfeldern der AG Regionalbibliotheken findet man auf der Homepage des DBV unter der Rubrik „Regionalbibliotheken“.¹⁴⁶

4.1 Überlegungen zu BIX der Regionalbibliotheken innerhalb der AG

Die AG Regionalbibliotheken hatte im Frühjahr 2004 eine Arbeitsgruppe ins Leben gerufen, die sich mit den Fragen der Ausgestaltung der BIX-Kennzahlen und Kriterien der Vergleichbarkeit der Leistungen der Regionalbibliotheken beschäftigt hat.¹⁴⁷ Im Sommer 2004 wurde ein Kategorienschema mit Definitionen vorgestellt, das noch weiter diskutiert und überarbeitet werden sollte. Die Diskussion bezüglich der BIX Vergleichskennzahlen für Regionalbibliotheken fand bei den nichtöffentlichen Mitgliedertreffen statt. Im Herbst 2005 wurde schließlich eine vorläufige Fassung solcher Kriterien bestimmt.¹⁴⁸

Problematisch bei der Bestimmung von BIX-Kriterien für Regionalbibliotheken waren unter anderem folgende Fragen: Definition von primären Nutzergruppen einer Regionalbibliothek und Messmethoden der landesbibliothekarischen Aufgaben. Besonders problematisch war die Bestimmung von BIX-Daten bei solchen Regionalbibliotheken, die mit Bibliotheken anderer Typen und vor allem mit den Hochschulbibliotheken fusioniert sind.¹⁴⁹

Die Testversion oder der Testversuch der vorläufig bestimmten BIX-Kennzahlen hielt nicht lange und wurde nach wenigen Jahren Probelauf von den Beteiligten als nicht aussagekräftig eingestuft und bis auf weiteres eingestellt. Eine *Arbeitsgruppe BIX* hatte in Anlehnung an den BIX für wissenschaftliche Bibliotheken einige Kennzahlen entwickelt, die spezifische Leistungen von Regionalbibliotheken abbilden sollten. Die Ergebnisse von BIX Kennzahlen wurden in der

¹⁴⁴ Auswahlkriterien für das Sammeln von Netzpublikationen (2004), S. 1423-1444.

¹⁴⁵ Infos zur AG Pflicht findet man unter:

<http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/arbeitsgruppen/regionalbibliotheken/ag-pflicht.html> (16.08.2017).

¹⁴⁶ Vgl. dazu Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken in der Sektion IV des DBV.

<http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/arbeitsgruppen/regionalbibliotheken.html> (15.10.2017).

¹⁴⁷ Vgl. Halle (2006), S. 165.

¹⁴⁸ Ebd.

¹⁴⁹ BIX-Steuerungsgruppe – Ergebnisprotokoll der Sitzung 2005. Protokoll der BIX-Steuerungsgruppe vom 17.11.2005. http://www.bibliotheksindex.de/fileadmin/user_upload/Arbeitsgremien/Protokoll_Strgr_BIX_2005.11.17.pdf (05.12.2017).

AG Regionalbibliotheken intern behandelt. Nach einiger Zeit musste aber festgestellt werden, dass ein solcher Vergleich wegen der sehr unterschiedlichen Größe und der sehr heterogenen Struktur von Regionalbibliotheken kaum möglich sei. Es wurde ersichtlich, dass man einige Untergruppen innerhalb der Gruppe der Regionalbibliotheken bilden müsste, darunter die der „reinen“ Regionalbibliotheken und die der mit den Hochschulen bereits fusionierten Einrichtungen.¹⁵⁰

Die Verfasserin dieser Arbeit stellte im Rahmen der Bibliotheksumfrage ebenso die Frage nach möglichen BIX-Kriterien und der Sinnhaftigkeit eines solchen Vergleiches. Die erhaltenen Antworten werden im Kapitel „Umfragen“ erläutert. Die vorherrschende Meinung war jedoch, dass man die Regionalbibliotheken wegen ihrer Heterogenität nur sehr schlecht vergleichen könne. Es gab aber auch ein paar konkrete Vorschläge zu möglichen Vergleichspunkten, die im Kapitel „Umfragen“ behandelt werden.

5. Strukturveränderungen in den Regionalbibliotheken

Seit Jahren sind die Regionalbibliotheken großen Strukturveränderungen unterworfen. Die Zahl der „reinen Landesbibliotheken“ hat in den letzten Jahren kontinuierlich abgenommen. Während Ludger Syré in seinem im Jahre 2000 erschienenen Aufsatz „Typ und Typologie von Regionalbibliotheken“ noch rund 14 solcher Bibliotheken auflistet, gehören einige von ihnen nicht mehr zu dieser Gruppe. So sind beispielsweise einige noch vor wenigen Jahren selbständige Landesbibliotheken in Fulda und in Wiesbaden mit der örtlichen Fach- bzw. mit der Hochschulbibliothek fusioniert. Die ehemalige Landesbibliothek in Fulda hat heute sogar eine Dreifachfunktion als Fachhochschul-, Landes- und Stadtbibliothek.

Die Zweckmäßigkeit von selbständigen Regionalbibliotheken wird seit Jahren vielerorts in Frage gestellt.¹⁵¹ Durch das mögliche Umfunktionieren oder die Zusammenlegung von kleineren Einrichtungen erwartet man Synergieeffekte, effizientere Dienstleistungen und Geldeinsparungen. So könne man bei einer größeren wissenschaftlichen Bibliothek – so beispielsweise im Falle der Fusion einer Regionalbibliothek mit einer Universitätsbibliothek – leichter dem universellen Sammlungsauftrag einer Regionalbibliothek nachkommen und im Bedarfsfall auch auf die IT-Dienstleistungen der Universitätsrechenzentren zurückgreifen.

Die Regionalbibliotheken müssen dabei aber nicht zwangsläufig mit größeren Bibliotheken fusionieren. Sie können weitgehend ihre Selbständigkeit behalten – wie es in Bayern der Fall ist – und einer Bibliothek, die in diesem Falle die Rolle einer Oberaufsichtsbehörde übernimmt, nachgestellt werden. So sind die zehn regionalen Staatsbibliotheken der bayerischen Staatsbibliothek in München zwar nachgeordnet, haben aber durchaus einen großen Entscheidungsspielraum. Sie werden zu Kooperation mit anderen Bibliotheken auf der regionalen Ebene angehalten, so beispielsweise bei der Erwerbungspolitik. Die Bayerische Devise der Bibliotheks-

¹⁵⁰ Vgl. Arbeitsschwerpunkte der AG Regionalbibliotheken 2006-2009. Bericht auf der Frühjahrssitzung der Sektion IV des DBV am 26.03.2009 in Darmstadt durch die 1.Vorsitzende Corinna Roeder (LB Oldenburg). http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/Tagungen/2009-03_AG-Regionalbibliotheken.pdf (10.09.2017).

¹⁵¹ Zu Diskussionen dazu in Bezug auf Bayern vgl.: Vodosek (2004), S.99.

politik lautet – „Kooperation statt Fusion“ – die allem Anschein nach sehr gut von allen beteiligten Bibliotheken angenommen wird.¹⁵²

Starke Veränderungen der Bibliothekslandschaft haben bereits Ende der 1970er - Anfang der 1980er Jahre stattgefunden. In der Zeit sind viele neue Hochschulen und Universitäten entstanden, ehemalige Hochschulen wurden vergrößert und im Laufe der Jahre zu großen Universitäten mit modernen Bibliotheken ausgebaut worden. Dadurch sind in vielen Regionen leistungsfähige Bibliotheken für wissenschaftliche Literaturversorgung entstanden. Durch digitale und elektronische Angebote vergrößert sich auch der Aktionsradius solcher Bibliotheken.

5.1 Fusionen

Die letzten Jahrzehnte sind kennzeichnend für den anhaltenden Trend der Suche nach Einsparpotentialen bei den Kommunen und den Ländern. Als Folge davon sind die zahlreichen Fusionen von Regional- und Landesbibliotheken meist mit den Universitäts- und Hochschulbibliotheken, darunter in Göttingen, Darmstadt, Dresden, Wiesbaden, Fulda und anderenorts zu verzeichnen.

Der Prozess der Zusammenlegung von Regionalbibliotheken mit anderen Bibliothekstypen und vor allem mit den Hochschulbibliotheken beschäftigt seit Jahren die Fachöffentlichkeit und wird auch bei der AG Regionalbibliotheken rege diskutiert. Die Mitglieder der AG müssen oft mit Bedauern konstatieren, dass viele Regionalbibliotheken in den vergangenen Jahrzehnten ihre Selbständigkeit verloren haben. Im Jahre 1998 stellte Gerhard Römer fest, dass obwohl die Situation der Regionalbibliotheken im Lande sich gebessert hat, in einigen Bundesländern dennoch „das Damoklesschwert der Zusammenlegung mit einer Hochschulbibliothek und damit der Verlust der Selbständigkeit“ schweben würde.¹⁵³ Gerhard Römer bedauerte, dass die AG Regionalbibliotheken – trotz Protesten und speziell dafür organisierter Symposien – solche Fusionen nicht verhindern konnte. Als Beispiele nannte er damals Kassel, Dortmund und Dresden.¹⁵⁴

Der ehemalige Vorsitzender der AG Regionalbibliotheken, Axel Halle, schrieb in seinem Arbeitsbericht im Mai 2005: „Es liegen unterschiedliche Integrations- und Kooperationsmodelle vor. Ebenso vielfältig sind die Erfahrungen. Da von Unterhaltsträgern unter Kostengesichtspunkten vermehrt und intensiv solche Modelle nicht nur ins Gespräch gebracht, sondern konkret erzwungen werden, gilt es, hierbei einen Erfahrungsaustausch zu erhalten“.¹⁵⁵

Die ehemalige Vorsitzende der AG Regionalbibliotheken, Julia Freifrau Hiller von Gaertringen, formulierte in einem Aufsatz die bei vielen Unterhaltsträgern vorherrschende Meinung der

¹⁵² Die regionalen Staatlichen Bibliotheken in Bayern. Eine Positionsbestimmung. https://www.regionalbibliotheken-bayern.de/fileadmin/uebersichtsseite/UEber_uns/Positionsbestimmung_Endfassung_16032011.pdf (02.09.2017).

¹⁵³ Römer: Vielfalt als Problem und Chance (1999). Hier: Elektronische Ausgabe, S. 10.

¹⁵⁴ Vgl. Ebd.

¹⁵⁵ Halle (2006), S. 165.

letzten Jahre, dass das Überleben der Regionalbibliotheken allein durch ihren Zusammenschluss mit den Hochschulbibliotheken vor Ort garantiert werden kann.¹⁵⁶

Viele Fachleute sehen die Fusionen jedoch durchaus positiv, da sie auch Vorteile und Synergieeffekte mit sich bringen können. Einige weisen darauf hin, dass die Fusionen „das Abgleiten in die bibliothekarische Bedeutungslosigkeit oder die nur noch museale Relevanz“ verhindern sowie die Position einer Regionalbibliothek stärken können.¹⁵⁷ Die Vorteile einer institutionellen Anbindung an eine größere Einrichtung liegen nicht zuletzt auch an neuen Potentialen technischen Charakters: Es können gemeinsame technische Hard- und Softwarelösungen gefunden werden, die sowohl durch die Mitgliedschaft an Konsortien, Verbänden als auch durch die Betreuung durch das hochschulische Rechenzentrum ermöglicht werden können. Eine kleine Regionalbibliothek hätte gewiss weder ausreichend Personal- noch Geldressourcen für solche übergreifende Modernisierungen.

Es gibt viele erfolgreiche Modelle solcher Fusionen und/oder Aufgabenerweiterungen durch die landesbibliothekarische Komponente, darunter die aus kommunalen Bibliotheken hervorgegangenen Universitätsbibliotheken mit regionaler Funktion oder die mit einer solchen Funktion zusätzlich betrauten Universitätsbibliotheken. So nehmen die Universitäts- und Landesbibliotheken in Bonn, Halle, Jena und Münster erfolgreich ihre landesbibliothekarischen Aufgaben wahr.¹⁵⁸

Einige Bibliothekszusammenführungen gab es bereits in der frühen Nachkriegszeit. Sie sind meist aus den Nöten der damaligen Zeit entstanden, da einige Bibliotheken allein kaum überlebensfähig wären, wie zum Beispiel die Hessische Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt. Ähnliche Zusammenführungen von Landes- und Regionalbibliotheken mit vornehmlich Hochschulbibliotheken geschahen in der Nachkriegszeit auch in Kassel, Dortmund und Eichstätt.¹⁵⁹

Viele führende Mitglieder der AG Regionalbibliotheken beurteilen den Fusionsprozess eher kritisch, da die Regionalbibliotheken damit ihre Identität verlieren können. Irmgard Siebert schreibt dazu: „Durch Fusionen mit Hochschulbibliotheken konnten zwar die wertvollen Bestände zumeist gerettet und die wahrgenommenen landesbibliothekarischen Funktionen übertragen werden, die Bibliothek als kulturelles Artefakt war damit aber nicht mehr existent“.¹⁶⁰ Darüber hinaus rät Ludger Syré von organisatorischen Fusionen von Einrichtungen, die sich in verschiedenen Trägerschaften befinden, ab.¹⁶¹

Eine Partnerschaft mit einer Hochschulbibliothek muss jedoch nicht unbedingt in einer Fusion münden. Denkbar sind auch strategische Allianzen sowie eine ausgebaute Kooperation. Eine solche Kooperation könnte auf unterschiedlichen Ebenen funktionieren, so beispielsweise bei der komplementären Erwerbungspolitik der Bibliotheken vor Ort (Beispiel Oldenburg), ge-

¹⁵⁶ Vgl. Hiller von Gaertringen: Strukturwandel der Landesbibliotheken (2014), S. 483.

¹⁵⁷ Vgl. Syré: Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? (2005), S. 193.

¹⁵⁸ Vgl. Hiller von Gaertringen: Strukturwandel der Landesbibliotheken (2014), S. 484.

¹⁵⁹ Vgl. Hagenau (2000), S. 65.

¹⁶⁰ Siebert (2013), S. 86.

¹⁶¹ Syré: Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? (2005), S. 195.

meinsamen Magazinflächen, Integration und Kooperation bei der Katalogisierung und Onlines-tellung von Daten. Vorteile einer solchen Einbindung an gemeinsame Netzwerke, Verbände und Konsortien liegen auf der Hand.

5.2 Beispiele aus einigen Bundesländern

5.2.1 Rheinland-Pfalz

Im Jahre 2004 wurde das neue Landesbibliothekszentrum (LBZ) Rheinland-Pfalz durch die Zusammenlegung der Rheinischen Landesbibliothek in Koblenz, der Pfälzischen Landesbibliothek in Speyer, der Bibliotheca Bipontina in Zweibrücken und zwei Büchereinstellen in Koblenz und Neustadt an der Weinstraße in eine organisatorische Einheit gegründet.

Das rheinland-pfälzische Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur setzte sich mit der Gründung einer neuen Einrichtung das Ziel, „bibliothekarische Einrichtungen außerhalb der Hochschulen und Forschungseinrichtungen [...] zu bündeln, um der Bevölkerung des Landes einen leistungsstarken Partner bei der Umstrukturierung zur Wissensgesellschaft zur Verfügung zu stellen“.¹⁶²

In dem Errichtungserlass des LBZs Rheinland-Pfalz vom 19.07.2004 wurden seine Aufgaben folgendermaßen definiert:

- 1) „Versorgung mit Medien und Informationen,
- 2) Sammlung, Erschließung, Bewahrung und Vermittlung der Rheinland-Pfalz-Literatur (einschließlich Digitalisierung), Erstellung der Landesbibliographie und Wahrnehmung des Pflichtexemplarrechts,
- 3) Aufbau und Weiterentwicklung eines leistungsfähigen Bibliothekssystems,
- 4) Förderung der Kooperation und Vernetzung der Bibliotheken durch regionale bzw. landesweite Bibliotheksprojekte,
- 5) Bewahrung historischer Medienbestände und Funktion einer Pädagogischen Zentralbibliothek“.¹⁶³

Aus diesem Gründungspapier wird ersichtlich, dass die Gründer einen hohen Wert nicht nur auf die Bestandserhaltung, sondern auch auf die Bestandsvermittlung legten. Dies sollte nicht zuletzt durch die Digitalisierung der Bestände und ihre elektronische Verfügbarkeit geschehen.

Das LBZ sieht sich als „Kompetenzzentrum in allen Fragen der Medien- und Informationsvermittlung und fördert die Kooperation und Vernetzung der Bibliotheken in Rheinland-Pfalz“.¹⁶⁴

Einige Bibliotheksfachleute haben jedoch auch einige Kritikpunkte am rheinland-pfälzischen Modell. Es gibt Bedenken bezüglich des möglichen Bedeutungs- und Identitätsverlustes der zuvor selbständigen Regionalbibliotheken einzelner Standorte. Als weiterer Kritikpunkt wird angeführt, dass mit der Gründung des LBZs Rheinland-Pfalz der Eindruck suggeriert wurde,

¹⁶² Landtag Rheinland-Pfalz. 14. Wahlperiode. Antwort des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur. Drucksache 14/3733 zu Drucksache 14/3582 vom 27.12.2004, S. 3. <http://www.landtag.rlp.de/landtag/drucksachen/3733-14.pdf> (20.12.2017).

¹⁶³ Zitiert nach: Frühauf, Helmut; Koelges, Barbara u. a.: Kooperative Digitalisierung in Rheinland-Pfalz (2012), S. 303f.

¹⁶⁴ Ebd., S. 304.

dass das LBZ Rheinland-Pfalz als alleinige Institution die landesbibliothekarischen Aufgaben für das gesamte Land wahrnehmen würde. Die zwei wissenschaftlichen Stadtbibliotheken in Mainz und Trier, die ebenso regionalbibliothekarische Aufgaben wahrnehmen, würden dabei in Vergessenheit geraten.¹⁶⁵

5.2.1.1 Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz

Viele wissenschaftliche Stadtbibliotheken in Deutschland, darunter auch die Stadtbibliothek in Mainz, haben in den letzten Jahren Strukturveränderungen erlebt und waren stark in die kommunalen Sparmaßnahmen einbezogen worden. Insgesamt hat sich die Zahl der wissenschaftlichen Stadtbibliotheken weiter verringert. Dieser Bibliothekstyp stellt nach Feststellung von Ludger Syré inzwischen eher „eine Ausnahmeerscheinung“ dar.¹⁶⁶ Viele ehemals wissenschaftliche Stadtbibliotheken haben sich inzwischen in öffentliche Bibliotheken gewandelt, darunter die in Aachen, Dortmund, Essen, Hannover und München.¹⁶⁷

Die Stadtbibliothek Mainz – eine der größten kommunalen wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands – stand im Jahre 2011 kurz vor der völligen Auflösung und dies trotz der Tatsache, dass sie über eine rund 700.000 Bände umfassende wertvolle historische und regionale Sammlung verfügt. Zu diesen Plänen des Mainzer Stadtrates kam es wegen der hohen Verschuldung der Stadt Mainz und ihrem Beitritt im Herbst 2011 zum Kommunalen Entschuldungsfonds Rheinland-Pfalz.

Die Auflösung der Stadtbibliothek konnte jedoch durch massive Proteste aus der Fachwelt und seitens der Mitarbeiter verhindert werden. Seitdem muss die Bibliothek jedoch radikale Etatkürzungen und Umstrukturierungsmaßnahmen hinnehmen. Die Bibliothek versteht sich nach wie vor als eine Regional- und Forschungsbibliothek mit beiden Schwerpunkten als *Regionalbibliothek für Mainz und Rheinhessen* sowie *Forschungsbibliothek für Buch- und Kulturwissenschaften*.¹⁶⁸ Eine Profilschärfung sowie Präzision ihrer Aufgaben und Schwerpunkte war unablässig für das Weiterbestehen der Bibliothek, insbesondere angesichts ihrer Nähe zu der Universitätsbibliothek Mainz. Eine der wichtigsten Aufgaben der Bibliothek bleibt der Erhalt des kulturellen Erbes, das nicht zuletzt durch die Auflösung des Klosterbesitzes, die Universitätsgründung 1477 und die Gründung der Stadtbibliothek durch die Franzosen hinzugekommen ist.¹⁶⁹ Durch die Digitalisierung ihrer Bestände will die Bibliothek einen festen Bestandteil des virtuellen Kulturerbes Rheinland-Pfalz und Deutschlands sein. Die wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz arbeitet eng mit dem im gleichen Gebäude untergebrachten Stadtarchiv Mainz zusammen.

Nach starken Etatkürzungen vor allem in Bereich der Erwerbung und laufenden Zeitschriften-Abos konzentriert sich die Bibliothek verstärkt auf ihre regionalen Aufgaben und zeitgemäße Vermittlung ihres historischen Bestandes und sieht sich in erster Linien als eine Forschungsbibliothek: „Damit definiert sich die Bibliothek selbst auch als Forschungsbibliothek, an der nach besten wissenschaftlichen Standards historische Bestände erschlossen und die so gewonnenen

¹⁶⁵ Vgl. Syré: Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? (2005), S. 189.

¹⁶⁶ Ebd., S. 192.

¹⁶⁷ Vgl. Ebd.

¹⁶⁸ Vgl. Fliedner (2014), S. 509-516.

¹⁶⁹ Vgl. Ebd., S. 516.

Erschließungsmittel und Forschungsergebnisse der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Als Schnittstelle zwischen Dienstleistung und Wissenschaft steht sie zudem im Austausch mit Institutionen der akademischen Ausbildung“.¹⁷⁰

5.2.2 Hessen

Große Veränderungen fanden in den letzten Jahren auch in Hessen statt. Das Land Hessen – wie auch viele andere Bundesländer – ist kein historisch gewachsener Staat, sondern setzt sich künstlich aus mehreren Landesteilen zusammen, darunter die frühere preußische Provinz Kurhessen sowie das Herzogtum Nassau. Die heutigen Landesbibliotheken gingen aus den früheren Hof- und Verwaltungsbibliotheken hervor. Die regionalbibliothekarischen Aufgaben werden in Hessen heute von fünf Bibliotheken wahrgenommen: der *Gesamthochschulbibliothek in Kassel – Landesbibliothek und Murhardischen Bibliothek der Stadt Kassel*, der *Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt*, der *Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt* und den hessischen Landesbibliotheken in Fulda und Wiesbaden¹⁷¹ (die inzwischen andere Namen haben und mit weiteren Einrichtungen vor Ort fusioniert sind, wovon später noch die Rede sein wird).

Die im Krieg stark in Mitleidenschaft gezogene hessische Landesbibliothek Darmstadt wurde 1948 mit der im Krieg ebenfalls schwer zerstörten Bibliothek der technischen Hochschule zur Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt vereinigt. Ab diesem Jahr musste sie zwar die Aufgaben der zentralen Hochschulbibliothek übernehmen, blieb aber bis 1999 organisatorisch selbständig und wurde im gemeinsamen Haushaltskapitel mit den Landesbibliotheken in Fulda und Wiesbaden geführt. Ab dem Jahre 2000 wurde die Bibliothek mit der Beibehaltung landesbibliothekarischer Aufgaben in die Technische Universität Darmstadt integriert.¹⁷²

In Hessen erfüllen gleich zwei große Bibliotheken eine Dreifachfunktion – die einer öffentlichen sowie einer Hochschul- und einer Landesbibliothek zugleich – die in Fulda (von der im gleich folgenden Unterkapitel der Arbeit die Rede sein wird) und die in Kassel. Die Landesbibliothek in Kassel wurde bereits 1957 mit der städtischen Murhardischen Bibliothek zusammengelegt. Nach der Gründung der Gesamthochschule Kassel wurden die beiden oben genannten Bibliotheken 1976 in die Gesamthochschulbibliothek integriert.¹⁷³ Nach fachlichen Einschätzungen eröffnete eine solche Zusammenlegung neue Entwicklungschancen auch für die Landesbibliothek.¹⁷⁴

¹⁷⁰ Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis an der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz (Beschluss des Leitungsgremiums vom 17.03.2016; mit Änderungen von 15.06.2016). http://www.bibliothek.mainz.de/medien/download/RWP_MainzStadtbibliothek_2016-06-15.pdf (05.01.2018).

¹⁷¹ Einer der Umfrageteilnehmer an der von der Verfasserin durchgeführten Umfrage ist Dr. Martin Mayer, Leitung Regionalbibliothekarische Aufgaben und Historische Sammlungen der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain in Wiesbaden. Auf seine Sichtweise zum Thema wird ausführlich im Kapitel „Umfragen“ eingegangen.

¹⁷² Vgl. Haase (2000), S. 248.

¹⁷³ Vgl. Ebd., S. 247.

¹⁷⁴ Hiller von Gaertringen: Strukturwandel der Landesbibliotheken (2014), S. 484.

Die bis zum Jahre 2011 organisatorisch selbständige Landesbibliothek Wiesbaden wurde im Januar 2011 mit der Hochschule RheinMain zu der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain zusammengeführt.¹⁷⁵

Das Land Hessen sieht aus finanziellen Gründen für die Landesbibliotheken in seinem Zuständigkeitsbereich keine Existenzberechtigung mehr ohne deren Integration in die Hochschulbibliotheken.¹⁷⁶ Es wird zwar eingesehen, dass sich das Aufgabenspektrum einer Regionalbibliothek von dem einer Hochschulbibliothek wesentlich unterscheidet, dennoch sieht das Land Hessen die Notwendigkeit solcher Fusionen.

5.2.2.1 Fulda

Im Jahre 2001 fusionierte die Landesbibliothek Fulda mit der örtlichen Fachhochschule (heute – Hochschule) zur Hochschul- und Landesbibliothek Fulda.¹⁷⁷ Später kamen noch die Aufgaben einer Stadtbibliothek hinzu. Durch die Zusammenlegung der Landesbibliothek Fulda (einer traditionsreichen Einrichtung, gegründet 1778) mit der eher jungen Fachhochschulbibliothek zum 1. Januar 2001 konnte sie nach einigen Einschätzungen ihrer Auflösung entgehen.¹⁷⁸

Die Fusion beider Einrichtungen geschah auf politischer Ebene durch einen Vermerk im Haushaltsgesetz des Landes Hessen und führte zur geteilten Wahrnehmung seitens der Beteiligten.¹⁷⁹ Da es in Fulda keine Stadtbibliothek gab, übernahm die neu gegründete Hochschul- und Landesbibliothek zugleich auch die Funktion einer öffentlichen Stadtbibliothek. Dafür bekommt sie Zuschüsse von der Stadt. Alle diese Umwälzungen bedurften eines tiefgreifenden Wandels. Als die finanzielle Situation der Landesbibliothek Fulda um das Jahr 2000 besonders prekär wurde, verpflichteten sich sowohl die Stadt Fulda, als auch die Fachhochschule zu einer finanziellen Unterstützung der Bibliothek. Schließlich wurde die Integration der bis dahin 220 Jahre selbständigen Landesbibliothek in die Fachhochschule beschlossen.¹⁸⁰

Diese Entscheidung stieß zunächst auf Widerstand und Unverständnis der Mitarbeiter der Landesbibliothek, erwies sich aber nach ein paar Jahren als gewinnbringend – auch aus räumlicher Sicht – und setzte Synergien frei. Die Direktorin der Bibliothek, Frau Dr. Marianne Riethmüller, sah diese Fusion damals noch nicht als einen richtigen Strukturwandel an, schließlich gab es und gibt es in Deutschland eine Reihe von Landesbibliotheken, die in eine Universitätsbibliothek integriert sind.¹⁸¹ Das Neue dabei war höchstens, dass es sich zum ersten Mal um die Integration in eine Fachhochschule handelte. Einen richtigen Strukturwandel sieht die Direktorin in der Zuweisung ihrer Bibliothek der dritten wichtigen Aufgabe – die Aufgabe einer öffentlichen Stadtbibliothek, da es in Fulda bis dato keine Stadtbücherei gab. Damit war der Weg of-

¹⁷⁵ Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain in Wiesbaden. Homepage. Geschichte der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain seit 2011. <http://www.hs-rm.de/de/service/hochschul-und-landesbibliothek/ueber-uns/geschichte/#geschichte-der-hochschul--und-landesbibliothek-seit-2011-13011> (16.01.2018).

¹⁷⁶ Haase (2000), S. 248.

¹⁷⁷ Vgl. Hochschul- und Landesbibliothek Fulda. Homepage. Geschichte der Bibliothek. <https://www.hs-fulda.de/hlb/ueber-die-hlb/profil-und-geschichte/geschichte/> (16.01.2018).

¹⁷⁸ Vgl. Ebd. sowie Syré: Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? (2005), S. 190.

¹⁷⁹ Vgl. Riethmüller (2014), S. 487.

¹⁸⁰ Vgl. Ebd., S. 489.

¹⁸¹ Vgl. Ebd., S. 492.

fen für eine Bibliothek, die drei Funktionen in sich vereint – einer wissenschaftlichen Bibliothek für die Hochschule, einer wissenschaftlichen Regionalbibliothek mit allen typischen regionalbibliothekarischen Aufgaben und einer öffentlichen Bibliothek für die Stadt Fulda und für den Umkreis. Dies konnte nur unter neuen räumlichen Bedingungen realisiert werden.

Insgesamt hat sich dieses Konzept gut entwickelt und wendet sich erfolgreich an Menschen aller Generationen und aller Bildungsschichten. Die Bibliotheksleitung sieht eine solche Fusion inzwischen als „gut und sinnvoll“ an. Durch noch bestehende räumliche Trennung einiger Standorte kann man aus Sicht der Direktion noch nicht richtig von einer Fusion, sondern eher von einer Integration sprechen.¹⁸² Frau Riethmüller vertritt jedoch die Meinung, dass eine solche – aus ihrer Sicht – Erfolgsgeschichte einer Integration, wie in Fulda, nicht auf jede andere Bibliothek übertragen werden kann.¹⁸³

5.2.3 Nordrhein-Westfalen

Ein gelungenes und gut funktionierendes Modell der Wahrnehmung der landesbibliothekarischen Aufgaben gibt es in Nordrhein-Westfalen.

In den 1960er-70er-Jahren wurde in den Fachkreisen heftig darüber diskutiert, wie man die landesbibliothekarischen Aufgaben in Nordrhein-Westfalen am besten regeln sollte.¹⁸⁴ Die Bibliothekslandschaft sah damals sehr heterogen aus. Das hat nicht zuletzt auch mit der historischen Entwicklung des Landes zu tun – das Territorium stellt keine gewachsene politische Einheit dar, sondern wurde aus einer Vielzahl von geistlichen und weltlichen Herrschaftsgebieten zusammengesetzt.¹⁸⁵

Bei den Überlegungen Anfang der 1990er-Jahre wollte man die landesbibliothekarischen Aufgaben den Bibliotheken übertragen, die sich in der Trägerschaft des Landes befanden. Man sah die Hochschulbibliotheken des Landes als geeignet dafür an und plante eine „kooperative Landesbibliothek“. Schließlich übertrug man 1993 die landesbibliothekarischen Aufgaben den Universitätsbibliotheken in Bonn, Düsseldorf und Münster in Kooperation mit dem Hochschulbibliothekszentrum (HBZ) in Köln. In den darauffolgenden Jahren wurden sie mit zusätzlichen Mitteln ausgestattet und in Universitäts- und Landesbibliotheken umbenannt. Für die geplante „kooperative Landesbibliothek“ wurden die Sach- und Personalkosten ermittelt: die Rede war damals von rund 30 neuen Stellen und jährlich circa 2.459.000 DM Gesamtkosten.¹⁸⁶ In einigen Publikationen wird das HBZ in Köln als „Landesbibliothekszentrum“ genannt, da es seit den 1980er-Jahren vermehrt die landesbibliothekarischen Aufgaben tatkräftig unterstützte.¹⁸⁷ Im Land Nordrhein-Westfalen nehmen noch darüber hinaus die Lippische Landesbibliothek in Detmold, die Stadt- und Landesbibliothek Dortmund sowie einige andere Einrichtungen die

¹⁸² Vgl. Ebd., S. 497.

¹⁸³ Vgl. Ebd.

¹⁸⁴ Vgl. Klotzbücher (2000), S. 209.

¹⁸⁵ Vgl. Feldmann (2000), S. 214-245.

¹⁸⁶ Vgl. Klotzbücher (2000), S. 223.

¹⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 226.

regionalbibliothekarischen Aufgaben vor allem im Bereich des Pflichtexemplars, der Erwerbung und der Erschließung wahr.¹⁸⁸

5.2.3.1 Lippische Landesbibliothek / Theologische Bibliothek und Mediothek in Detmold

Die Lippische Landesbibliothek in Detmold geht auf die Gründung im Jahre 1614 zurück und befindet sich in der Trägerschaft des Landesverbandes Lippe mit Beteiligung des Landes Nordrhein-Westfalen.¹⁸⁹ Es handelt sich um eine wissenschaftliche Allgemeinbibliothek, die der Forschung, Studium, Lehre und der beruflichen Weiterbildung dient und die über einen reichen Altbestand verfügt. Die Lippische Landesbibliothek übernimmt regionalbibliothekarische Dienstleistungen für den Landkreis Lippe, das frühere Fürstentum und den Freistaat Lippe. Das regionalbezogene Schrifttum wird in der Lippischen Bibliographie dokumentiert. Nach der Aufgabe der Selbständigkeit des letzten deutschen Kleinstaates Lippe im Jahre 1948 und der Eingliederung in das Land Nordrhein-Westfalen ging die Landesbibliothek auf den zur Verwaltung des lippischen Vermögens geschaffenen Landesverband Lippe über.¹⁹⁰

Im Jahre 2013 wurden die Theologische Bibliothek und die Mediothek der Lippischen Landeskirche in die Landesbibliothek integriert. Es erfolgten bauliche und organisatorische Veränderungen, die auch zu einer Anbindung der Hochschule für Musik in Detmold an das neu entstandene Bibliothekszentrum in Lippe führten.¹⁹¹ Nach der Formulierung des Direktors der Lippischen Landesbibliothek, Dr. Joachim Eberhardt, „hat sich [die Bibliothek] damit in Partnerschaften begeben, die ihr weitere Pflichten zuwachsen lassen“.¹⁹² Aus seiner Sicht wird die Bibliothek diesen Anforderungen nur dann gerecht, wenn der Geldgeber in der Finanzierwürdigkeit des Bibliothekskonzeptes überzeugt wird. Seit Anfang 2000 hatte die Bibliothek mit anhaltenden Sparmaßnahmen, Stellenkürzungen und Finanznot zu kämpfen. Joachim Eberhardt beschrieb die Situation 2014 folgendermaßen: „Die Folgen waren dramatisch: 2012 wurde u. a. der Erwerbungsetat um mehr als ein Drittel gekürzt und hat sich seitdem nicht erholt; schon seit 2009 werden vakante Stellen nicht wieder besetzt“.¹⁹³

Vor der genannten Fusion stand die Bibliothek unter einem zunehmenden Spar- und Rechtfertigungsdruck unter anderem auch dadurch, dass sie keine primäre Nutzergruppe aufweist. Aus dieser Situation heraus war die Bibliothek bereits seit längerer Zeit auf der Suche nach strategischen bibliothekarischen Partnerschaften.¹⁹⁴ Angestrebt war und bleibt seit Langem das Modell eines *Bibliotheksentrums*, in dem drei unterschiedlichen Bibliotheken zusammengeführt wären – die Landesbibliothek, die Stadtbücherei und die kirchliche Bibliothek. Der Bibliotheksdirektor, Dr. Joachim Eberhardt, plädierte in der von der Verfasserin durchgeführten Umfrage für eine enge Partnerschaft oder gar eine Fusion seiner Bibliothek mit der Stadtbücherei, damit der Standort gesichert bleibe. Die landesbibliothekarischen Aufgaben könne man, so Joachim

¹⁸⁸ Vgl. Feldmann (2000), S. 217.

¹⁸⁹ Vgl. Hellfaier (2000), S. 241-245.

¹⁹⁰ Vgl. Ebd., S. 244.

¹⁹¹ Hiller von Gaertringen: Die Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken (2015), S. 262.

¹⁹² Eberhardt (2014), S. 501.

¹⁹³ Eberhardt (2014), S. 501.

¹⁹⁴ Vgl. Ebd., S. 501f.

Eberhardt, in einer wissenschaftlichen Stadtbibliothek nur dann sinnvoll ausbauen und verfolgen, wenn der Träger daran interessiert sei.¹⁹⁵

5.2.4 Stadt- und Landesbibliothek Potsdam (Brandenburg)

Stadt- und Landesbibliothek (SLB) Potsdam vereinigt unter einer gemeinsamen Leitung eine wissenschaftliche Landesbibliothek mit universellem Sammelauftrag und eine großstädtische öffentliche Stadtbibliothek mit dazugehörigen Zweigbibliotheken. Die SLB Potsdam verknüpft Nutzungs- und Archivfunktion und nimmt landesbibliothekarische Aufgaben sowohl für die Stadt Potsdam als auch für das gesamte Land Brandenburg wahr.¹⁹⁶ Das Besondere am Potsdamer Model besteht auch darin, dass die Bibliothek aus zwei verschiedenen Haushalten – dem der Stadt Potsdam und dem des Landes Brandenburg – finanziert wird und auf einer Synthese der öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliothek beruht. Im Jahre 1997 wurde das Potsdamer-Model als das „bemerkenswerteste Bibliotheksmodell in Deutschland seit der Wende“ gefeiert und als „zukunftsweisend“ gewürdigt.¹⁹⁷ Auch nach einigen Jahren des Bestehens wurde dieses Modell gelobt: es böte „beste Voraussetzungen für eine effiziente Bibliotheksarbeit“.¹⁹⁸

5.2.5 Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden

Die Sächsische Landesbibliothek wurde im Jahre 1996 mit der Universitätsbibliothek der Technischen Universität (TU) Dresden zur Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek (SLUB) Dresden zusammengelegt.¹⁹⁹ Kurz vor dieser Fusion trat die AG Regionalbibliotheken für ein Kooperationsmodell der Landesbibliothek mit der Universitätsbibliothek der TU Dresden ein und gegen eine Fusion. Mehrere Beteiligte plädierten auf einem kurze Zeit zuvor durchgeführten Symposium für das Fortbestehen der Selbständigkeit der Landesbibliothek: „Dass dann de facto ein Integrationsmodell herauskam, war in meinen Augen doch letztlich eine politische Entscheidung“, - meinte Gerhard Römer.²⁰⁰

Begründet wurde die Zusammenlegung zweier Einrichtungen unter anderem dadurch, dass man die geisteswissenschaftliche Literatur für den Ausbau der TU Dresden benötige, die in der Universitätsbibliothek nur sehr dürftig vorhanden war. Da die Sächsische Landesbibliothek Dresden sich seit Jahrhunderten vorrangig auf geistes- und sozialwissenschaftliche Fächer spezialisierte, sah man die Fusion beider Bibliotheken als sinnvoll an. Dabei ging es auch um die Verbesserung des Etats der Sächsischen Landesbibliothek, deren Mittel der letzten Jahre nicht mehr für den nötigen Bestandsaufbau reichten.²⁰¹ Die Fusion zur SLUB Dresden „spiegelt [...] die Umsetzung eines auf Synergien setzenden neuen Bibliothekskonzeptes wider, das landes-

¹⁹⁵ Antwort von Dr. Joachim Eberhardt auf die Umfrage im Rahmen dieser Studie, zugeschickt per E-Mail an die Verfasserin im September 2017 – siehe Kapitel „Umfragen“ dieser Arbeit sowie Anhang.

¹⁹⁶ Vgl. Fischer (2000), S. 153-159.

¹⁹⁷ Vgl. Syr : Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? (2005), S. 187.

¹⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 188. Ludger Syr  beruft sich auf die Aussagen im Aufsatz von Mattekath, Marion: Stadt- und Landesbibliothek Potsdam – vielseitiges Spektrum – Kontinuität und Wandel. In: Bibliothek – Forschung und Praxis, Band 26 (2002), S. 251-256.

¹⁹⁹ SLUB Dresden. Homepage. SLUB Dresden → About Us → Our Profile → Geschichte der SLUB. <https://www.slub-dresden.de/en/about-us/our-profile/geschichte-der-slub/> (17.01.2018).

²⁰⁰ Römer (1999), Hier: Elektronische Ausgabe, S. 10.

²⁰¹ Vgl. Fr uhaf: Die Literaturversorgung (1993), S. 87f.

bibliothekarische und universitäre Literaturversorgung ebenso miteinander verbindet wie die Pflege der in Jahrhunderten gewachsenen Sondersammlungen mit der Bereitstellung moderner elektronischer Dienstleistungen“.²⁰² Die Fusion der Sächsischen Landesbibliothek mit der Bibliothek der Technischen Universität im Jahre 1996 ermöglichte die Inanspruchnahme der Finanzmittel nach dem Hochschulbauförderungsgesetz, die nur für den Bau der Regionalbibliothek nicht zur Verfügung stünden.²⁰³

Die SLUB Dresden ist die größte wissenschaftliche Universalbibliothek im Freistaat Sachsen und verfügt über bedeutende Bestände und Spezialsammlungen. Die von der DFG geförderten Sondersammelgebiete unterstützen Aufbau und Erschließung des Sammelguts zu speziellen Themen. Die SLUB Dresden verfolgt zwei wichtige Sondersammelgebiete: „Technikgeschichte“ sowie „Zeitgenössische Kunst ab 1945, Photographie, Industriedesign und Gebrauchsgrafik“. Nach der Fusion zweier Einrichtungen muss der Bestandsaufbau der ehemals selbständigen Sächsischen Landesbibliothek, darunter aber auch ihre Sondersammlungen, an die Bedürfnisse des universitären Lehrbetriebes angepasst werden.²⁰⁴

In den letzten Jahren – nicht zuletzt durch die umfangreichen Baumaßnahmen – ist die Bibliothek zu einer der größten wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands mit über 7 Millionen Bestandseinheiten aufgestiegen. Die SLUB ist eine Anstalt des öffentlichen Rechts. Vor dem Umzug in den Neubau im Jahre 2002 war die Bibliothek auf über 30 zentrale und dezentrale Standorte in ganz Dresden verteilt. Dies erschwerte sowohl die bibliothekarische Arbeit, als auch die Benutzung.

Am 30. Juni 1995 wurde das Gesetz über die „Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden“ erlassen, in dem ihre Aufgaben genau definiert wurden: Sammlung, Pflege und wissenschaftliche Betreuung von Beständen sächsischen, nationalen und internationalen Schrifttums sowie der Sondersammlungen, auch in Bezug auf die nicht konventionellen Medien; Erwerbung, Erschließung und Vermittlung der Literatur für Forschung und Lehre und speziell für Belange der Technischen Universität Dresden; Sammlung und Archivierung von Publikationen aus und über Sachsen (Pflichtexemplare); Einrichtung und Betrieb einer „Landesstelle für Bestandserhaltung“; Funktion als Leihverkehrszentrale für sächsische Bibliotheken; Unterstützung der regionalen Arbeit von Bibliotheken und Informationseinrichtungen in Sachsen usw.²⁰⁵ Die speziell dafür eingerichtete „Landesstelle für Bestandserhaltung“ sollte alle Bibliotheken, die dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst unterstellt sind, in Fragen der Bestandserhaltung des besonders wertvollen und schutzwürdigen Sammelgutes unterstützen.

Abgabe des Pflichtexemplars wurde im Paragraph 11 des Sächsischen Gesetzes über die Presse von April 1992 geregelt. Darin heißt es: „Von jedem Druckwerk, das im Geltungsbereich dieses

²⁰² Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden: Organisations- und Verwaltungsstruktur [Elektronische Ressource]. Stand: 06.12.2007. Zitiert nach: Lenk (2009), S. 4.

²⁰³ Vgl. Syr : Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? (2005), S. 185.

²⁰⁴ Queitsch, Manuela: Literaturversorgung und Archivauftrag – Was ist nutzungsorientierte Erwerbung in einer Landesbibliothek. [Elektronische Ressource 2004].
http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_ErwBest/2004-03-23_QUEITSCH.pdf (10.11.2017).

²⁰⁵ Vgl. Hering (2000), S. 302f.

Gesetzes verlegt wird, hat der Verleger binnen eines Monats nach dem Erscheinen ein Stück unentgeltlich und frei von Versandkosten an die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden abzuliefern (Pflichtexemplar)“.²⁰⁶

Trotz des funktionellen Neubaus für die SLUB und den finanziellen Sondermitteln nach dem Hochschulförderungsgesetz gab es nicht nur Befürworter einer solchen Fusion, sondern auch einige Gegner. Dies kann nicht zuletzt daran liegen, dass die Sächsische Landesbibliothek bis zur Fusion auf eine lange Geschichte als eine selbständige Einrichtung zurückblicken konnte. Sie behielt praktisch als einzige Landesbibliothek auf dem Gebiet der ehemaligen DDR eine gewisse Unabhängigkeit sowie ihren Namen, im Gegensatz zu den meisten Landes- und Regionalbibliotheken auf dem Gebiet der ehemaligen DDR, die zu Wissenschaftlichen Allgemeinbibliotheken (WAB) umfunktioniert worden waren.²⁰⁷

Trotz der Synergieeffekte muss noch eine Balance zwischen den Aufgaben für Forschung und Lehre und Aufgaben einer Landesbibliothek gefunden werden. Nach der Fusion stellen sich auch die Fragen zur richtigen Nutzung der Bestände. Während eine Landesbibliothek den Erhalt der regionalen Pflichtexemplare gewährleisten muss und eine wichtige Archivfunktion für diese Bestände übernimmt, ist eine Universitätsbibliothek primär an der regen Nutzung ihrer Bestände interessiert. Um dieser Diskrepanz zu entgehen, müssen teilweise Mehrfachexemplare eines Werkes erworben werden. Nach der Einschätzung von Manuela Queitsch „hebt [das] die gewünschten Synergien teilweise wieder auf [...] Das Zusammenspiel der beiden Aufgaben – regionale und universitäre Literaturversorgung, in praxi Archivierung und nutzungsberechtigte Erwerbung – sind eine hohe Anforderung und manchmal eine Gratwanderung. Sie zwingt täglich zum Überdenken althergebrachter Abläufe“.²⁰⁸ Auch einige praktische Fragen beschäftigen die Mitarbeiter der SLUB, darunter „ob [die] Pflichtexemplare immer Präsenzexemplare sein müssen oder auch ausgeliehen werden können. Das wirft die Frage nach einem weiteren Kriterium einer Landesbibliothek auf – die Frage der Nachhaltigkeit der Erwerbung“.²⁰⁹

5.2.6 Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena

Nach der Wiedervereinigung wurde die Bibliothekslandschaft in Thüringen umstrukturiert und die landesbibliothekarischen Aufgaben an die Universitätsbibliothek Jena übergeben, die daraufhin zu Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek (ThULB) Jena umbenannt wurde. Im Jahre 2008 wurde in Thüringen neben dem Hochschulgesetz auch das (Landes-)Bibliotheksgesetz erlassen. Darin wird unter anderem der zentralistische Aufbau des Landesbibliothekswesens in Thüringen festgelegt. Die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek soll „planerische und koordinierende Aufgaben“ wahrnehmen.²¹⁰ In diesem Gesetz wurde absichtlich auf die Definition von Aufgaben einer Landesbibliothek verzichtet, was einige Forscher als Nachteil ansehen.²¹¹ An der ThULB befindet sich auch die Pflichtexemplarstelle für alle

²⁰⁶ Sächsisches Gesetz über die Presse (SächsPresseG) vom 3. April 1992. Rechtsbereinigt mit Stand vom 6. September 2009. <http://www.infoseiten.slpb.de/fileadmin/daten/dokumente/Pressegesetz.pdf> (12.11.2017).

²⁰⁷ Syré: Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? (2005), S.185.

²⁰⁸ Queitsch (2004).

²⁰⁹ Ebd.

²¹⁰ Vgl. Simon-Ritz, S. 149.

²¹¹ Vgl. Ebd.

Medienerscheinungen, die mit dem Land Thüringen in Zusammenhang stehen sowie die Arbeitsgruppe „Thüringenbibliographie“.

Die landesbibliothekarischen Aufgaben in Thüringen werden teilweise auch von der Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar (in Trägerschaft der Stiftung Weimarer Klassik), von der Historischen Bibliothek in Rudolfstadt und den Stadt- und Regionalbibliotheken in Erfurt, Gera und Suhl wahrgenommen.²¹² Die drei letztgenannten Stadt- und Regionalbibliotheken unterstützen die ThULB Jena bei der Erstellung der Thüringer Regionalbibliographie und der Sammlung des regionalkundlichen Schrifttums aus ihrer Umgebung. Bedeutende Sammlungen des regionalkundlichen Schrifttums befinden sich darüber hinaus in verschiedenen thüringischen Staatsarchiven.

Die Gutachter des thüringischen Landesrechnungshofes konstatierten in Jahre 2012 eine laut ihrer Einschätzung sehr positive Entwicklung der Landesbibliothek innerhalb der ThULB: „Die landesbibliothekarischen Aufgaben der ThULB gewinnen zunehmend an Bedeutung. Belief sich im Jahre 2001 der Anteil des Leistungsumfangs als Landesbibliothek auf nur 20 Prozent, ist dieser Anteil seit dem Jahre 2009 gegenüber den Aufgaben der Universitätsbibliothek auf 80 Prozent angewachsen“.²¹³ Die Bibliotheksfachleute bezweifeln jedoch diese Aussagen des Landesrechnungshofes, da die Aufgabenanteile zwischen der Universitäts- und der Landesbibliothek nirgendwo definiert sind. Schließlich ging es dem Rechnungshof nach Meinung einiger Bibliotheksexperten eher darum – weitere Zentralisierung in Bezug auf weitere Standorte und andere Bibliotheken zu befürworten.²¹⁴

Eine stärkere Zentralisierung wurde auch im Landesprogramm „Hochschulstrategie Thüringen 2020“ gefordert.²¹⁵ Die Urheber der Hochschulstrategie plädieren für eine „rechtliche (Teil-)Verselbständigung der bisherigen ThULB. Neben der Landesbibliothek soll noch eine andere Einrichtung – „Bibliotheksservicezentrum für landesweit zentral organisierte Aufgaben“ – entstehen. Angedacht sei auch die Übergabe von allen elektronischen Dienstleistungen einzelner thüringischer Universitäts- und Hochschulbibliotheken an das neu zu gründende Bibliotheksservicezentrum (BSC).²¹⁶

5.2.7 Bayern

Bayern verfügt über ein dichtes und gut funktionierendes Netz an Bibliotheken allgemein und ganz speziell an Regionalbibliotheken. Wie der ehemalige Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, Hermann Leskien²¹⁷, in seinem Aufsatz über die Bibliotheken in Bayern im Buch „Regionalbibliotheken in Deutschland“ anmerkte, trifft die Heterogenität – als Wesenszug der deutschen Regionalbibliotheken – auch in Bayern voll zu.²¹⁸ Derzeit gibt es in Bayern

²¹² Marwinski (2000), S. 273.

²¹³ Zitiert nach: Simon-Ritz (2016), S. 150.

²¹⁴ Vgl. Ebd.

²¹⁵ Vgl. Ebd., S. 151.

²¹⁶ Vgl. Ebd.

²¹⁷ Hermann Leskien – deutscher Bibliothekar, studierte Germanistik, Geografie und Geschichte an der Universität Würzburg. Von 1992 bis 2004 war er Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek. Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Leskien (17.01.2018).

²¹⁸ Vgl. Leskien (2000), S. 377.

zehn regionale staatliche Bibliotheken. Die meisten davon tragen den Namen regionale *Staatsbibliothek* und sind nach der Umstrukturierung des bayerischen Bibliothekswesens im Juni 1999 der Bayerischen Staatsbibliothek in München als Mittelbehörde unmittelbar nachgeordnet.²¹⁹ Diese Bibliotheken agieren als gleichberechtigte Partner, nehmen am Bibliotheksverbund teil und beteiligen sich aktiv an der Bayerischen Bibliographie. Neben den Regionalbibliotheken spielen die Universitäts- und Hochschulbibliotheken eine wichtige Rolle in der Versorgung mit wissenschaftlicher Literatur. In Bayern gibt es derzeit seit der Neugründungsphase vieler Universitäten in den 1970er-Jahren zehn große Universitäten und über 15 Fachhochschulen mit bedeutenden Büchersammlungen.

Leskien befürwortet in seinem Aufsatz eine An- oder Einbindung von Regionalbibliotheken an universitäre Einrichtungen. Der Grund dafür liegt nicht zuletzt in Fördergeldern, von denen die Regionalbibliotheken weitgehend ausgeschlossen sind oder zumindest nicht in dem hohen Maße wie die Hochschulbibliotheken profitieren können. In Rahmen einer eigenständigen kleinen Einrichtung sei es heutzutage auch kaum möglich, das nötige technische Knowhow anzubieten und damit konkurrenzfähig zu bleiben.²²⁰

5.2.7.1 Staats- und Stadtbibliothek Augsburg

Die heutige Staats- und Stadtbibliothek Augsburg stand 2010 kurz vor der Auflösung. Zur selben Zeit kam es zu den Diskussionen über die Bedeutung einer Gedächtnisinstitution in einer bürgerlichen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts.²²¹ Allen Beteiligten wurde dabei klar, dass solche Bibliotheken mit reichen historischen Beständen zu einem lebendigen Teil des kulturellen Gedächtnisses von Stadt, Region und Staat werden müssen, um nicht zu Ballast und zu Altlast zu werden. Schließlich übernahm Ende 2012 der Freistaat Bayern die Trägerschaft der Bibliothek und sicherte hiermit ihr Fortbestehen.²²²

6. Veränderte Aufgabenwahrnehmung von Regionalbibliotheken im digitalen Zeitalter

In vorangehenden Kapiteln dieser Arbeit wurden bereits die traditionellen Aufgaben einer Regionalbibliothek erläutert. In der heutigen globalen, digitalen Welt verändern sich jedoch viele Arbeitsprozesse, die Bibliotheken sehen sich zunehmend dem Konkurrenzdruck mit anderen – oft kommerziellen – Informationsanbietern ausgesetzt. Die traditionellen, über Jahre gewachsenen Aufgaben einer Regionalbibliothek, müssen heute überdacht und neu definiert werden, damit sie weiterhin für ihre Nutzer attraktiv bleiben können.

²¹⁹ Vgl. Die regionalen Staatlichen Bibliotheken in Bayern. Eine Positionsbestimmung. https://www.regionalbibliotheken-bayern.de/fileadmin/uebersichtsseite/UEber_uns/Positionsbestimmung_Endfassung_16032011.pdf (02.09.2017).

²²⁰ Vgl. Leskien (2000), S. 377-388.

²²¹ Vgl. Laube (2014), S. 518.

²²² Vgl. Ebd., S. 520.

Das breite Aufgabenspektrum einer Regionalbibliothek birgt auch die Gefahr, nicht jedem Auftrag gleich gut nachgehen zu können. Der langjährige Direktor der Bayerischen Staatsbibliothek, Hermann Leskien, sieht die Aufgabenvielfalt einer Regionalbibliothek eher kritisch und spricht von „der Gefahr der Verzettlung und mangelnder Profilierung“.²²³ Die Gegebenheiten in den jeweiligen Bundesländern sind sehr verschieden und es liegt nicht zuletzt in der Hand von Unterhaltsträgern, ob es den Landes- und Regionalbibliotheken gelingt, die Spannbreite ihrer Aufgaben zu meistern und ob sie sich zu lebendigen Kulturinstitutionen entwickeln können, in denen nach Ausdruck von Birgit Schneider „Vergangenheit und Zukunft einer Region identitätsstiftend aufeinander treffen“.²²⁴

6.1 Neuprofilierung und Profilschärfung

Bereits vor rund 20 Jahren schrieb Wolfgang Dittrich, dass es für eine Regionalbibliothek wichtig sei, sich nicht nur als „graue Literaturversorgungsbehörde“ zu verstehen, sondern als „lebendige Buch-, Literatur-, Geschichts- und Wissenschaftsinstitution“.²²⁵

Die klassischen Aufgaben einer Regionalbibliothek sind inzwischen nach Formulierung von Irmgard Siebert mehr oder weniger zu Routineaufgaben geworden.²²⁶ In den letzten Jahren sind viele neue Aufgaben dazugekommen. Die alten Aufgaben mussten den neuen Anforderungen des digitalen Zeitalters angepasst werden. Für eine Regionalbibliothek bleibt es nach wie vor wichtig, die eigenen wertvollen historischen Bestände zu erschließen, zu digitalisieren und für die breite Öffentlichkeit attraktiv zu machen. Entsprechende Kultur-, Ausstellungs- und Vortragsarbeit soll dabei helfen.

Die Neuprofilierung ist sehr wichtig, denn in den Fachkreisen werden die Zweifel immer lauter, ob die Konzentration der Regionalbibliotheken auf die regionale Aufgaben ein Irrweg ist? Solche Zweifel formulierte beispielsweise Irmgard Siebert in ihrem im Jahre 2013 erschienenen Aufsatz „Die Zukunft liegt in der Vergangenheit“.²²⁷ Wichtig für eine zukunftsfähige Existenz von Regionalbibliotheken sei nach Feststellung von Ludger Syré, dass sie sich „inhaltlich neu positionieren und zukunftsorientierte Dienstleistungen anbieten“.²²⁸ Eine „gewissenhafte Erledigung der traditionellen, den Typ Regionalbibliotheken konstituierenden Kernaufgaben“ reicht inzwischen nicht mehr aus.²²⁹ Wichtig sei eine aktive Beteiligung an technologischer und digitaler Entwicklung sowie aktive Wahrnehmung der Rolle einer Bildungsinstitution.

Durch elektronische Kataloge, online zugängliche Bibliographien, Digitalisierung wertvoller Bestände und Aufbau von Regionalportalen bekommen die Dienstleistungen einer Regionalbibliothek einen überregionalen, ja gar einen internationalen Charakter. Alle Interessenten und Forscher können von jedem beliebigen Internetarbeitsplatz Zugriff auf diese Angebote erhalten. Solche digitale Angebote, die oft über den eigentlichen Bestand der Bibliothek hinausgehen, stellen nach Formulierung von Aike Schaefer-Rollfs „erhebliche Mehrwerte“ dar,

²²³ Leskien (2000), S. 385.

²²⁴ Vgl. Schneider (2000), S.77f.

²²⁵ Dittrich: Aufgaben und Bedeutung von Regionalbibliotheken (1998), S. 112.

²²⁶ Vgl. Siebert (2013), S. 88.

²²⁷ Vgl. Ebd., S. 78-90.

²²⁸ Ebd., S. 196.

²²⁹ Ebd.

sind aber oft noch nicht hinreichend bekannt und teilweise kompliziert in der Benutzung.²³⁰ Gleichzeitig stellen immer mehr Regionalbibliotheken fest, dass die Präsenznutzung ihrer Bestände vielerorts abgenommen hat.²³¹

Wichtig für die Regionalbibliotheken ist auch die Wahrnehmung von gesamtgesellschaftlichen Aufgaben zur Förderung von Bildung und Chancengleichheit zwischen den Menschen verschiedener Rasse und Herkunft. Damit erfüllen sie eine wichtige Bildungs-, Kultur- und sozialpolitische Funktion.²³² Bei der politischen Funktion geht es laut Kölner Professor Hermann Rösch vor allem um „Demokratieförderung, Partizipationsförderung, informationelle Grundversorgung, Bemühen um Pluralismus und Neutralität des Medien- und Informationsangebotes“.²³³ Die soziale Funktion einer Regionalbibliothek ist genauso bedeutend, wie die einer öffentlichen Bibliothek, darunter solche Aspekte wie Inklusion von Migranten und Minderheiten, Emanzipation von Benachteiligten usw.²³⁴

Der Trend einer wissenschaftlichen Bibliothek geht heute von der Literaturversorgung zum Rundum-Sorglos-Service für Forscher. Der langjährige Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Elmar Mittler, beschreibt diesen Prozess folgendermaßen: „Die traditionelle Rolle der Bibliotheken wandelt sich nach allgemeiner Auffassung vom Content-Provider zum Service-Provider“.²³⁵ Die Sammlung von Content als bibliothekarische Aufgabe verliert dabei an Bedeutung. Im digitalen Zeitalter gewinnen Contentbereitstellung (auch in digitaler Form) und ihre Sicherung für künftige wissenschaftliche Verwertbarkeit (Langzeitarchivierung) besondere Bedeutung.²³⁶

Ebenso wichtig sind die Modernisierung und der Ausbau von Sucheinstiegen und Recherchemöglichkeiten für die Nutzer. Sinnvoll ist die Schaffung von suchmaschinenorientierten und einfach zu bedienenden Zugangssystemen, die „mit Mehrwertdiensten die Bedürfnisse und Erwartungen der Nutzer aufgreifen“, den Rückstand zu den Suchmaschinentechnologien aufholen und „die Nutzer (wieder) an sich binden“.²³⁷

Beispiele der neuen Schwerpunktsetzung bibliothekarischer Arbeit sind auch in dem im Jahre 2015 vorgelegten Strategiekonzept der Staatsbibliothek zu Berlin für die Jahre 2015-2020 zu finden.²³⁸ Digitale Aktivitäten der Bibliothek sollen demnach in das Gesamtkonzept der Arbeit eingebettet sein. So soll in der Zukunft selbstverständlich sein, dass die Ausstellungen von digitalen Präsentationen begleitet werden.²³⁹ Für eine digitale Präsentation der Bestände sei es wichtig, „digitale Inhalte einheitlich zu vermitteln, also unter eine einheitliche Recherchemöglichkeit zu bringen und gleichzeitig über definierte Schnittstellen zur Verfügung zu stellen“.²⁴⁰

²³⁰ Vgl. Schaefer-Rolffs (2013), S.11 und S.47.

²³¹ Siehe hinzu u. a. Kapitel „Umfragen“ dieser Arbeit sowie erhaltene schriftliche Antworten im Rahmen der Umfrage im Anhang.

²³² Vgl. Rösch (2014), S. 110.

²³³ Ebd.

²³⁴ Vgl. Ebd.

²³⁵ Mittler (2017), S. 219.

²³⁶ Vgl. Ebd.

²³⁷ Schaefer-Rolffs (2013), S.66.

²³⁸ Vgl. Altenhöner (2017), S. 66.

²³⁹ Vgl. Ebd.

²⁴⁰ Ebd.

Sinnvoll und zeitgemäß wären bundesweite Standards, die schon längst seitens der Fachwelt gefordert, aber wegen der vorherrschenden Kulturhoheit der Länder noch lange nicht überall praktiziert werden.

6.2 Regionalbibliotheken als Gedächtnisinstitutionen und Teil des gesamten Kulturerbes

Wie bereits oben geschildert, verfügen viele Regionalbibliotheken über reiche, wertvolle Sammlungen. Immer mehr Fachleute sehen jedoch, dass es nicht mehr ausreicht, das Schriftgut zu besitzen und zu katalogisieren, sondern man müsse es auch aktiv nach außen vermitteln: „Zentrale Aufgabe ist es, Memoria sichtbar zu machen, denn nur eine Memoria, die sichtbar ist, kann leben und wirken“.²⁴¹ Im digitalen Zeitalter stehen die Landes- und Regionalbibliotheken vor einer Herausforderung, ihre Bestände so zu organisieren und so zu präsentieren, damit sie sich zu Recht nach Aussage von Frau Dr. Gerlach (LBZ Rheinland-Pfalz) als Kulturgedächtnisorganisationen bezeichnen können.²⁴²

In Zeiten der digitalen Revolution und fortschreitenden Netzwerktechnologien wird das digitalisierte Kulturerbe der Region, das von einzelnen Regionalbibliotheken präsentiert wird, immer mehr zu einem gesamteuropäischen Kulturerbe. Bei vielen Digitalangeboten muss man nicht zwingend Nutzer einer bestimmten Regionalbibliothek sein, sondern man hat darauf Zugriff von einem beliebigen Internetarbeitsplatz.

6.3 Vermittlung von Informationskompetenz

Führende Bibliotheksfachleute sehen die Bibliotheken als einen unmittelbaren Teil der Informationsgesellschaft. Engelbert Plassmann und Ludger Syré bezeichnen die *moderne Gebrauchsbibliothek* als eine „Informationseinrichtung, die neben Archiven, Museen, Informations- und Dokumentationsstellen integraler Bestandteil des öffentlichen Informationswesens ist“.²⁴³ Den Bibliotheken – darunter auch den Regionalbibliotheken – kommt eine wichtige Rolle als Informationsvermittler zu. Die Informationsvermittlungsangebote werden von den Forschern in reaktive und proaktive Angebote unterteilt. Beim ersteren geht es um die Reaktion auf persönliche oder elektronische Nutzeranfragen. Gerade bei proaktiven Angeboten hat die Bibliothek einen größeren Raum, auf die Wünsche der Benutzer einzugehen. Es kann dabei um unterschiedliche Arten der Informationsvermittlung gehen – Schulungen, aber auch digitale Tutorien, Wikis zu Umgang mit verschiedenen Informationsquellen usw.

In vielen Bundesländern gibt es inzwischen spezielle Arbeitsgemeinschaften, die sich diesem Thema widmen: „Wissenschaftliche Bibliotheken, die in der Vermittlung von Informationskompetenz aktiv sind, haben sich nach dem Vorbild der AG Informationskompetenz Nordrhein-Westfalen (seit 2002) und dem Netzwerk Informationskompetenz Baden-

²⁴¹ Laube (2014), S. 529.

²⁴² Antwort von Frau Dr. Gerlach im Rahmen der von der Verfasserin durchgeführten Bibliotheksumfrage.

²⁴³ Plassmann, Engelbert; Syré, Ludger: Die Bibliothek und ihre Aufgaben (2004), S. 13.

Württemberg (seit 2003) überwiegend in regionalen Netzwerken oder Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen“.²⁴⁴

Wie von Seiten der Politik seit einigen Jahren konstatiert wird, sind die Menschen in unserer heutigen Wissens- und Informationsgesellschaft einer immer größer werdenden Informationsflut ausgesetzt. „Ein größeres Informationsangebot führt aber nicht notwendigerweise zu größerer Informiertheit“, stellt das rheinland-pfälzische Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur in seinem offiziellen Schreiben im Jahre 2004 fest.²⁴⁵ Die Bibliotheken haben daher eine wichtige Mittlerrolle, solche Informationen zu verarbeiten und in geeigneter Weise zur Verfügung zu stellen. Das Mainzer Ministerium spricht gar von Bibliotheken als „Leuchttürmen“ und „Wissensnavigatoren, die durch die Flut von Informations- und Medienvielfalt lotsen“.²⁴⁶

Im Positionspapier zur Rolle und Stellung von regionalen Staatlichen Bibliotheken in Bayern im 21. Jahrhundert wird mit Zufriedenheit festgestellt: „Die regionalen Staatlichen Bibliotheken kommen auch im 21. Jahrhundert engagiert ihrem Auftrag als Kompetenzzentren regionalen Sachwissens und Bewahrer der Schätze der Region nach“.²⁴⁷ Weiterhin wird konstatiert, dass das hohe Fachwissen sowie die reichen Erfahrungen als Vermittler von Medien- und Informationskompetenz bei der Bewahrung und Präsentation des kulturellen Erbes – nicht zuletzt durch die Bereitstellung von digitalen Angeboten – für regionale Staatliche Bibliotheken auszeichnend sind.²⁴⁸

Sabine Wefers, Direktorin der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek, vertritt die Ansicht, dass man den Begriff einer Landesbibliothek entstauben und neu aufladen soll. Laut Wefers soll zu Aufgaben einer modernen Landesbibliothek nicht nur die Bewahrung und Vermittlung des historischen Erbes sowie das Erstellen einer Landesbibliographie gehören, sondern sie solle darüber hinaus stets bemüht sein, ein „multimediales Kompetenz- und Leistungszentrum“ zu sein.²⁴⁹

²⁴⁴ Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland. Empfehlungen der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur im Auftrag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder. April 2011, hier S. 217. https://www.leibniz-gemeinschaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Infrastruktur/KII_Gesamtkonzept.pdf (10.12.2017). sowie Geschäftsordnung der Arbeitsgemeinschaft Regionalbibliotheken in der Sektion 4 des DBV. http://www.bibliothekerverband.de/fileadmin/user_upload/Arbeitsgruppen/AG_RegionalBib/2012_08_09_Geschaeftsordnung_AGRB.pdf (05.09.2017).

²⁴⁵ Landtag Rheinland-Pfalz. 14. Wahlperiode. Antwort des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur. Drucksache 14/3733 zu Drucksache 14/3582 vom 27.12.2004, S. 1. <http://www.landtag.rlp.de/landtag/drucksachen/3733-14.pdf> (20.12.2017).

²⁴⁶ Ebd., S.2.

²⁴⁷ Die regionalen Staatlichen Bibliotheken in Bayern. Eine Positionsbestimmung. https://www.regionalbibliotheken-bayern.de/fileadmin/uebersichtsseite/UEber_uns/Positionsbestimmung_Endfassung_16032011.pdf (02.09.2017).

²⁴⁸ Ebd.

²⁴⁹ Wefers, Sabine: Konzeptionelles zur Landesbibliothek im Informationszeitalter. In: Die innovative Bibliothek. Elmar Mittler zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Nielsen, Erland Kolding u.a. München: Saur Verlag 2005, S. 261-270. Zitiert nach: Simon-Ritz (2016), S. 150.

Auch die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart sieht sich als „modernes Literatur- und Informationszentrum“ sowie als Vermittler der „Kompetenzen zur effizienten Informationsnutzung“.²⁵⁰ Dieselben Prioritäten setzt auch das LBZ Rheinland-Pfalz und erkennt seine Rolle als „Kompetenzzentrum in allen Fragen der Medien- und Informationsvermittlung“ an.²⁵¹

6.4 Entwicklungsperspektiven

Die Bibliothekswelt beschäftigt bereits seit einigen Jahren die Frage nach der Zukunft der Bibliotheken im digitalen Zeitalter. Haben sie überhaupt noch eine Zukunft oder werden sie sich nach und nach zu einem virtuellen Raum verwandeln? Jürgen Seefeld formuliert das folgendermaßen: „Werden neue Technologien die Bibliotheken schon bald in den virtuellen Raum verlegen und sie durch eine vernetzte Weltbibliothek im Cyberspace ersetzen? Werden sich die Archive, Museen und Bibliotheken der Welt zu einem gigantischen vernetzten Menschheitsgedächtnis verschmelzen?“²⁵² Seefeld stellt im diesem Zusammenhang folgende Überlegung an: Wenn die Bibliotheken im Jahre 2005 noch die Hauptlieferanten von Informationen für Wissenschaft und Bildung sind, so ist zu vermuten, dass in rund zehn Jahren sie nur einer unter mehreren Lieferanten sein werden.

Inzwischen sind über zehn Jahre seit dem Erscheinen des Aufsatzes von Jürgen Seefeld vergangen. Der Kampf um die Rolle eines Informationslieferanten hat sich laut wohl zutreffenden Prognosen weiter verschärft. Ohne ausreichend digitale Angebote können die Bibliotheken – und in unserem Falle die Regionalbibliotheken – für ihre Nutzer nicht mehr attraktiv sein.

6.4.1 Kundenorientierung

Auf den Bibliotheksfachtagungen und in den Bibliotheksfachkreisen hört man in den letzten Jahren immer häufiger die Forderung nach mehr Leistungs- und Kundenorientierung in den Regionalbibliotheken: Wichtig sei ein Umdenken von der Bestandsorientierung zur Leistungs- und Kundenorientierung.²⁵³

In den letzten Jahren wird immer mehr Beteiligten bewusst, dass nicht mehr „die Größe des Bestandes oder die Exzellenz einer Sammlung“ beim Erfolgsmessen bibliothekarischer Arbeit entscheidend sind, sondern die Kundenorientierung und Kundenzufriedenheit: „Kundenorientierung bedeutet künftig, dass alle bibliothekarischen Aktivitäten sich daran messen lassen müssen, ob sie im Ergebnis für den Nutzer eine sinnvolle Dienstleistung darstellen“.²⁵⁴ Es geht nicht zuletzt um den Aufbau neuer Mehrwertdienste, Verbesserung der Recherchemöglichkeit, qualitative Aufarbeitung digitaler Angebote, unter anderem durch die Volltextsuche.

Auch der langjährige Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Elmar Mittler, sieht die Notwendigkeit der Umorientierung bibliothekarischer Arbeit hin

²⁵⁰ Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. Homepage. Rubrik: Service. <http://www.wlb-stuttgart.de/index.php?id=6> (05.01.2018).

²⁵¹ Vgl. Antwort der Leiterin des LBZ Rheinland-Pfalz, Frau Dr. Annette Gerlach, im Rahmen der vor der Verfasserin durchgeführten Bibliotheksumfrage. Vgl. dazu ebenso: Frühauf, Helmut; Koelges, Barbara u. a.: Kooperative Digitalisierung in Rheinland-Pfalz (2012), S. 304.

²⁵² Seefeld (2005), S. 297.

²⁵³ Vgl. Kämmerer (2009), S. 115.

²⁵⁴ Lossau (2006), S. 69.

zum Nutzer: „Für die Zukunft wird der radikale Wandel von der Bibliothekarbibliothek zur Nutzerbibliothek für nötig gehalten“.²⁵⁵

Die Regionalbibliotheken stehen vor einer schwierigen Aufgaben auf vielen Gebieten erfolgreich agieren zu müssen. In Zeiten der fortschreitenden digitalen Entwicklung ist es sehr wichtig, die bisherigen Serviceleistungen dementsprechend zu erweitern. Daraus entwickeln sich zahlreiche Querschnittsaufgaben, für die die Kooperation und Vernetzung mit anderen Partnern besonders wichtig ist.

6.4.2 Hybride Bibliotheken

Durch die rasante Entwicklung elektronischer Medien und Netzwerktechnologien haben sich die Tätigkeitsfelder von den Bibliotheken in den letzten Jahren stark verändert. Aike Schaefer-Rolffs hat es folgendermaßen formuliert: „In den letzten 20 Jahren vollzog sich der Paradigmenwechsel in (wissenschaftlichen) Bibliotheken von der elektronischen Bibliothek über die virtuelle und digitale Bibliothek zur hybriden Bibliothek“.²⁵⁶

Vorhandene Bibliotheksräume – insbesondere in den Neubauten – versucht man in den letzten Jahren funktionell und benutzerfreundlich zu gestalten: In vielen Regionalbibliotheken entstanden vor allem im letzten Jahrzehnt spezielle, abgetrennte Lern- und Gesprächsräume sowie IT-Bereiche, damit man den Nutzern eine optimale Lernumgebung anbieten kann. Die Präsenznutzung des Bestandes sowie die Ausleihzahlen für konventionelle Medien haben aber dennoch in vielen Regionalbibliotheken laut einigen Berichten abgenommen, was auch aus den Rückmeldungen im Rahmen der von der Verfasserin durchgeführten Umfragen sichtbar wird.

Viele Regionalbibliotheken sehen die Zukunft im Ausbau ihrer Einrichtungen zu einer hybriden Bibliothek. Diese Entwicklung kann am Beispiel der Landesbibliothek Oldenburg veranschaulicht werden. Die Direktorin der LB Oldenburg, Corinna Roeder, befürwortet den Wandel ihrer Bibliothek zu einer hybriden Bibliothek und legt großen Wert nicht nur auf die elektronischen Angebote sondern auch auf die „Entfaltung des Potentials [des] Gebäudes hin zu einem inspirierenden Arbeits-, Lern- und Kommunikationsort und zu einem Kristallisationspunkt für Buchkultur“.²⁵⁷ Dies bringt aber auch viele Herausforderungen mit sich, da – wie das Beispiel von Oldenburg zeigt – „die enormen Kostensteigerungen für die IT-Infrastruktur im regulären Haushalt der Landesbibliothek in den letzten 15 Jahren nicht berücksichtigt worden sind“.²⁵⁸ Solche Sonderausgaben müssen meist durch interne Umschichtungen oder durch – meist kurzfristige – Sonder- und Projektmittel finanziert werden. Die Landesbibliothek Oldenburg bietet seit 2014 den Nutzern auch kommerzielle E-Books an.²⁵⁹ Für weitere Ziele wie das Betreiben eines Repositoriums für landeskundliche Netzpublikationen, Langzeitarchivierung digitaler Dokumente sowie eine Hinzuarbeit für das landeskundliche Informationsportal bedarf es aus

²⁵⁵ Mittler (2017), S. 213.

²⁵⁶ Schaefer-Rolffs (2013), S. 11.

²⁵⁷ Roeder (2014), S. 550.

²⁵⁸ Ebd., S. 551.

²⁵⁹ Vgl. Ebd.

der Sicht von Corinna Roedel einer landes- oder bundesweiten Kooperation mit anderen Einrichtungen.²⁶⁰

6.5 Digitalisierung und digitale Angebote

Digitale Angebote und das digitale Zurverfügungstellen eines Teils ihrer Bestände sind inzwischen unerlässlich für eine erfolgreiche Arbeit einer Regionalbibliothek und gehören seit weit über zehn Jahren zum Kernbereich der regionalbibliothekarischen Arbeit. Dadurch kann praktisch jede Regionalbibliothek (sowie sonstige Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen) einen Beitrag zum gesamtdeutschen und gesamteuropäischen Kulturerbe leisten. Irmgard Siebert schreibt dazu: „Im Zeitalter der ubiquitären Verfügbarkeit der analogen Quellen ist letztendlich jede Bibliothek, die unikale forschungsrelevante Quellen besitzt, digitalisiert und weltweit zur Verfügung stellt, Teil eines nationalen bzw. internationalen Forschungsnetzes“.²⁶¹

Im Jahre 2012 erschien ein grundlegender Sammelband zum Stand der Digitalisierung in Regionalbibliotheken, herausgegeben von Irmgard Siebert.²⁶² Darin sind zahlreiche Berichte zum Stand der Digitalisierung in zahlreichen Regionalbibliotheken aus verschiedenen Bundesländern zu finden. Der Prozess der Digitalisierung hatte meist positive Auswirkung auf die Profil-schärfung von Regionalbibliotheken und Aufwertung ihrer Bestände.

Die digitalen Angebote sollen so aufbereitet werden, dass eine Texterschließung und die Verknüpfung von Informationen zum Auffinden in den Katalogen und Suchmaschinen möglich sind. Gerade bei den von der DFG geförderten Projekten wird besonderer Wert nicht nur auf die Digitalisierung, sondern auch auf die Volltexterschließung der Texte gelegt. Die von vielen Bibliotheken genutzte Digitalisierungsinfrastruktur der *Visual Library* ermöglicht elektronische Suchanfragen innerhalb der digitalisierten Texte. Ebenso wichtig für das wissenschaftliche Arbeiten mit digitalen Texten ist auch deren Auffindbarkeit in Form von einer permanent zitierfähigen Internetadresse, die durch die entsprechende Software ebenso ermöglicht wird.²⁶³ Viele Regional- und Landesbibliotheken sind in Zusammenarbeit mit der Deutschen Nationalbibliothek (DNB) am dem DFG-geförderten Projekt zur Langzeitarchivierung digitaler Informationen „Kopal“ beteiligt.²⁶⁴ Der Name „Kopal“ steht für – „**Kooperativer Aufbau eines Langzeitarchivs digitaler Informationen**“. „Kopal“ wurde von 2004 bis 2007 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert. Derzeit wird „Kopal“ in erster Linie von der SUB Göttingen und der Deutsche Nationalbibliothek als ein digitales Archivierungssystem genutzt.²⁶⁵

Die Digitalisierung der Bestände setzte in vielen Bibliotheken erst allmählich nach 2000 ein. So beispielsweise konnte die Universitäts- und Landesbibliothek Bonn mit der Digitalisierung ihrer

²⁶⁰ Vgl. Ebd.

²⁶¹ Siebert (2013), S. 89.

²⁶² Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 107).

²⁶³ Vgl. Müller, Maria Elisabeth; Elsmann, Thomas: Per Mausklik in die Historie (2012), S. 24.

²⁶⁴ Vgl. Mutschler (2012), S. 170.

²⁶⁵ Vgl. Kopal Langzeitarchivierung. https://de.wikipedia.org/wiki/Kopal_Langzeitarchivierung (10.01.2018).

Bestände im Jahre 2004 beginnen, nachdem das Land Nordrhein-Westfalen die Anschaffung entsprechender Technik finanziert hat.²⁶⁶

Irgard Siebert betont, dass man ein Bewusstsein dafür brauche, dass die Retrodigitalisierung eine strategische Bedeutung haben muss und nicht nur „ein Thema für größere Bibliotheken, sondern u. a. wegen der Einmaligkeit der Bestände / Sammlungen auch für mittelgroße und kleine Bibliotheken (Regionalbibliotheken, Landesbibliotheken, Forschungsbibliotheken usw.) ein „Muss“ sein soll“.²⁶⁷ Angesichts des Umfangs und der Vielfalt der Bestände von Regionalbibliotheken muss bei solchen Projekten eine gewisse Priorisierung von Objektgruppen, Sammlungen und thematischen Schwerpunkten erfolgen.

Für die meisten Regionalbibliotheken ist die Digitalisierung ihrer Bestände in den letzten Jahren zu einem der wichtigsten Arbeitsschwerpunkte geworden. Einige Bibliothekare betonen dabei, dass die Digitalisierung nicht zum Selbstzweck verkommen und man die konventionellen Bestände dabei nicht vernachlässigen darf. Gabriele Dreis von der ULB Düsseldorf merkt in diesem Zusammenhang an, dass die Open-Access-Optionen zwar sehr wichtig seien, sie aber nicht in Konkurrenz mit der physischen Präsenz der Bücher treten sollen.²⁶⁸ Auch ein anderer Aspekt erscheint wichtig, dass „Digitalisierung ohne Bereitschaft zur Erbringung eines qualitativ hochwertigen Dienstes keinen Beitrag zum Gemeinnutzen leistet“, so Gabriele Dreis.²⁶⁹ Eine entsprechende fachkundige Begleitung und Qualifizierung wird als sehr wichtig angesehen. Die ULB Düsseldorf hat sich klar für die Digitalisierung der Bestände am Ort ihrer Aufbewahrung und möglichst gegen die Vergabe solcher Dienste an auswärtige Anbieter positioniert. Vorteilhaft dabei sei auch die Option, im Rahmen der Digitalisierung der Bestände bestandserhaltende Maßnahmen vor Ort durchführen zu können.²⁷⁰

Federführend bei der Digitalisierung von Bibliotheksbeständen ist die Bayerische Staatsbibliothek in München. Die Massendigitalisierung urheberrechtsfreier Bestände erfolgt in Bayern nicht nur mit staatlicher Unterstützung. Seit 2007 läuft an der Bayerischen Staatsbibliothek in München sehr erfolgreich das Privat-Publik-Partnership Projekt mit Google, bei dem es zunächst um die Digitalisierung von rund einer Million Büchern geht.²⁷¹

Für solche und ähnliche zukunftssträchtige Projekte bekam die Bayerische Staatsbibliothek im Jahre 2008 die Auszeichnung „Bibliothek des Jahres“. Für die Entscheidung der Jury waren folgende Aspekte ausschlaggebend: kreative Suche nach neuen Wegen und schnelle Umsetzung innovativer Ideen mit alternativen Finanzierungsmöglichkeiten, darunter eine enge Zusammenarbeit mit Google zur Digitalisierung ihres urheberrechtsfreien Gesamtbestandes des 17.- bis 19. Jh.; konsequenter Ausbau des Münchener Digitalisierungszentrums zu einem führenden Service- und Technologiezentrum für deutsche Bibliotheken; Aufbau und Betrieb von „Virtuellen Fachbibliotheken“ in vielen Fachgebieten; Entwicklung nachhaltiger Langzeitarchi-

²⁶⁶ Vgl. Herkenhoff (2012), S. 11.

²⁶⁷ Siebert, Irgard: Strategische Bedeutung von Retrodigitalisierungsprojekten, 11./12.11.2009. Zitiert nach: Hagenau: Retrodigitalisierung von Zeitungen (2010), S. 185.

²⁶⁸ Vgl. Dreis (2012), S. 113.

²⁶⁹ Ebd.

²⁷⁰ Vgl. Ebd., S. 113f.

²⁷¹ Vgl. Lübbers (2014), S. 560.

vierungsmodelle in Zusammenarbeit mit dem Münchener Leibniz-Rechenzentrum und vieles mehr.²⁷²

Laut dem im Jahre 2011 vorgelegten *Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland* wurde der Bayerischen Staatsbibliothek in München eine besondere Koordinatoren-Rolle im Bereich der Retrodigitalisierung des kulturellen Erbes zugeordnet. Demnach solle sie eine Schnittstellenfunktion „zwischen der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) als künftigem nationalen Aggregator digitalisierter und genuin digitaler Kulturobjekte einerseits und den dezentral verteilten Digitalisierungs- und Langzeitarchivierungsinstanzen als den institutionellen Trägern der Digitalisierung andererseits“ einnehmen.²⁷³

Dr. Stephan Kellner, Leiter des Referats *Bavarica* der Bayerischen Staatsbibliothek, nannte die Bayerische Staatsbibliothek während unseres Telefongesprächs im Rahmen der Bibliotheksumfrage wohl zu Recht als „großer Dampfer unter vielen Booten“.²⁷⁴ Der Homepage der Bayerischen Staatsbibliothek ist hierzu folgendes zu entnehmen: „Als Schatzhaus des kulturellen Erbes, multimedialer Informationsdienstleister für die Wissenschaft und innovative Kraft im Bereich digitaler Dienste ist die Bayerische Staatsbibliothek national und international eine der ersten Adressen für Forschende, Studierende und Informationssuchende allgemein – und dadurch für die Herausforderungen der modernen Wissensgesellschaft bestens aufgestellt“.²⁷⁵

Die Bayerische Staatsbibliothek gehört nicht zuletzt auch durch ihre Größe (Bestandsgröße von über 10,5 Millionen Bänden, rund 59 000 laufenden Zeitschriften in elektronischer und gedruckter Form und circa 130 000 Handschriften) zu den bedeutendsten Wissenszentren der Welt.²⁷⁶ Die Bibliothek arbeitet seit Jahren zukunftsorientiert und „baut stets ihre digitalen und internetbasierten Angebote und Dienste konsequent aus, beispielsweise im Bereich elektronischer Zeitschriften, der Massendigitalisierung ihrer Bestände und der Entwicklung zukunftsweisender Digitalisierungstechnologien. Mit knapp 2 Millionen digitalisierter Werke verfügt die Bayerische Staatsbibliothek über den größten digitalen Datenbestand aller deutschen Bibliotheken“.²⁷⁷

Mit der Digitalisierung können verschiedene Konzepte verfolgt werden. Bei den Digitalisierungsprojekten an der Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Hamburg geht es nicht nur vorrangig um die Digitalisierung von besonders wertvollen historischen Beständen, sondern man arbeitet gleichzeitig auch am Aufbau eines digitalen landeskundlichen Lesesaals, der „die zentralen Quellensammlungen, Nachschlagewerke, Hilfsmittel und Darstellungen im Sinne einer „core collection“ umfassen soll.“²⁷⁸

Die SUB Hamburg – auch die *Stabi* genannt – spielt eine koordinierende Rolle bei der Teilnahme der Hamburger Hochschulbibliotheken am Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV). Über-

²⁷² Mehr dazu siehe im Artikel: „Information in erster Linie“: Die Bayerische Staatsbibliothek ist die „Bibliothek des Jahres 2008“, In: ZfBB 55 (2008), Heft 5.

²⁷³ Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland (2011).

²⁷⁴ Mehr zu Umfrageergebnissen siehe Kapitel „Umfragen“ dieser Arbeit.

²⁷⁵ Bayerische Staatsbibliothek München. Homepage. Rubrik: Über uns. Porträt. <https://www.bsb-muenchen.de/ueber-uns/portraet/> (05.01.2018).

²⁷⁶ Ebd.

²⁷⁷ Ebd.

²⁷⁸ Vgl. Wendt (2012), S. 138.

regional bedeutsam an der Stabi sind die Service-Projekte *HANS* (Handschriften- und Nachlasserschließungssystem) und *WEBIS* (Web-Bibliotheksinformationssystem), ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Projekt zur überregionalen Literaturversorgung und die Virtuelle Fachbibliothek *cibera* (Ibero-Amerika / Spanien / Portugal).²⁷⁹

Insgesamt bietet die SUB Hamburg viele innovative elektronische Angebote und Dienste an, so beispielsweise eine *Medienwerkstatt*, die das eigenständige Arbeiten ermöglicht und beim Digitalisieren konventioneller Medien Unterstützung bietet. Eine direkte Kommunikation mit dem Benutzer findet über Social Media-Anwendungen wie Blogs, Twitter und Facebook statt. Der Open Access Verlag *Hamburg University Press* bietet professionell verlegte hybride Publikationen an.²⁸⁰ Als sehr innovativ ist auch das Projekt „*Beluga*“ zu bezeichnen. „*Beluga*“ – so heißt ein von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg entwickelter Spezialkatalog, der auf Suchmaschinentechnologien basiert und vielfältige, nutzerfreundliche Recherchefunktionalitäten mit besserer Auswertung der vorhandenen Katalogdaten bietet.²⁸¹

Wichtiger Aspekt der Digitalisierung ist die Langzeitarchivierung und Langzeitverfügbarkeit von digitalisierten Objekten. Die meisten Bibliotheken haben mehrere Partner bei der Langzeitarchivierung ihrer digitalisierten Bestände. Bei den Regionalbibliotheken, die organisatorisch an eine Hochschulbibliothek angeschlossen sind (oft sind das die Universitäts- und Landesbibliotheken) sind die ersten Ansprechpartner die Rechenzentren der jeweiligen Hochschulen. Die Rechenzentren der Hochschulen und Universitäten würden jedoch nicht immer über „die erforderliche IT-Kompetenz für Digitalisierungsprojekte“ verfügen, so einige Bibliotheksexperten.²⁸² Viele Bibliotheken entscheiden sich deswegen nicht oder nicht nur für die eigenen Lösungen, sondern auch für kommerzielle Produkte. Gute Erfahrungen haben viele Bibliotheken bereits mit dem Produkt „*Scantoweb* mit der Software *Visual Library* von der Firma Walter Nagel GmbH in Bielefeld, das diese zusammen mit dem Aachener Software-Hersteller *Semantics GmbH* entwickelt hat“ gemacht.²⁸³

6.5.1 Digitalisierung von Zeitungen

Der Digitalisierung von Zeitungen wird immer größere Bedeutung zugemessen. Die Archivierung von regionalen Zeitungen gehört genauso zu Pflichtaufgaben einer Regionalbibliothek, wie die Archivierung von sonstigen Publikationen aus und über die Region. Aufgrund des dezentralen deutschen Staatsaufbaus kam es nie zu einer zentralen Zeitungssammlung, deswegen ist ihre sachgemäße Aufbewahrung in den Regionalbibliotheken von besonderer Bedeutung.²⁸⁴ Zeitungen werden historisch bedingt allerdings auch in den staatlichen Archiven auf-

²⁷⁹ Vgl. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky (Stabi). Homepage. Rubrik: Wir über uns: Zentrale Aufgaben. <http://www.sub.uni-hamburg.de/bibliotheken/ueber-uns.html> (02.01.2018).

²⁸⁰ Vgl. Ebd., Unterrubrik: Webdienste.

²⁸¹ Vgl. Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky (Stabi). Homepage. Rubrik: Beluga. Der konsortiale Katalog für Hamburger Bibliotheken. <http://www.sub.uni-hamburg.de/bibliotheken/projekte-der-stabi/beluga.html> (02.01.2018).

²⁸² Vgl. Hagenau: Retrodigitalisierung von Zeitungen (2010), S. 183.

²⁸³ Syré: Aufbruch in eine neue Zeit (2012), S. 178.

²⁸⁴ Vgl. Hagenau: Retrodigitalisierung von Zeitungen (2010), S. 184.

bewahrt. Ulrich Hagenau vertritt die Meinung, dass die deutschen Bibliotheken im internationalen Vergleich bis jetzt wenig in Zeitungsdigitalisierung investiert haben.²⁸⁵

Bedeutende Zeitungssammlungen gibt es in den Staatsbibliotheken in Berlin und München. Die Bayerische Staatsbibliothek ist federführend bei der Erarbeitung und Durchführung von Programmen zur Ermittlung und selektiver Digitalisierung von Zeitungen.²⁸⁶ In den 1980er – 90er Jahren gab es viele seitens der DFG geförderte Projekte zu Mikroverfilmung von Zeitungen in den Regionalbibliotheken der alten Bundesländer. Nach einigen Angaben betragen solche Mikroverfilmungsmaßnahmen rund 40 Prozent des Zeitungsbestandes.²⁸⁷

Inzwischen fordern Mitarbeiter deutscher Regionalbibliotheken zunehmend eine koordinierte und systematische Förderung der Zeitungsdigitalisierung sowie eine integrale Präsentation der Ergebnisse in einem dazu geeigneten Medien- und Zeitungsportal.²⁸⁸ Derzeit werden solche Vorhaben noch nicht genug koordiniert. Im Jahr 2009 hat die DFG weitere Fördergelder für die Digitalisierung von Zeitungen zugesagt. Obwohl die DFG-Fördergelder in erster Linie den Hochschulbibliotheken zugutekommen sollen, findet derzeit auch eine spezielle Förderung von regionalen Zeitungen in Regionalbibliotheken statt. Wichtig für die Förderfähigkeit solcher Projekte – die betreffenden Zeitungsbestände sollen für die überregionale Forschung von Bedeutung sind.²⁸⁹

Im Mai 2013 wurde das von der DFG geförderte Pilotprojekt „Zeitungsdigitalisierung“ in den Regional- und Landesbibliotheken im Bereich „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme“ gestartet. Im Rahmen des Projektes sollten Standards und Strukturen der Zeitungsdigitalisierung in Deutschland erarbeitet werden. Man startete mit vier Einzelprojekten unter der Federführung der SLUB Dresden in der SLUB selbst, in der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Halle, in der Bayerischen Staatsbibliothek sowie in der Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) Bremen.²⁹⁰

Den Beteiligten ist dabei klar, dass die Digitalisierung und die Langzeitarchivierung von Zeitungen in einem engen Zusammenhang mit der Speicherung und der Archivierung von elektronischen Medien und elektronischen Pflichtexemplaren stehen.

Derzeit wird aktiv am Regionalfenster für E-Paper (Tageszeitungen) gearbeitet. Die AG Regionalbibliotheken beschäftigt sich seit 2013 in Zusammenarbeit mit der Deutschen Nationalbibliothek mit dem Vorhaben, das zum Ziel hat, „layoutgetreue digitale Ausgaben von Tageszeitungen, sog. E-Paper, kooperativ zu archivieren und zur Nutzung bereitzustellen [...] Dabei sollen die in der DNB archivierte E-Paper durch ein sogenanntes *regionales Fenster* auch der jeweils empfangsberechtigten regionalen Pflichtexemplarbibliothek zugänglich gemacht werden“.²⁹¹

²⁸⁵ Vgl., S. 183f.

²⁸⁶ Vgl. Hagenau, *Retrodigitalisierung von Zeitungen* (2010), S. 184.

²⁸⁷ Vgl. Ebd.

²⁸⁸ Vgl. Ebd., S. 183.

²⁸⁹ Vgl. Ebd., S. 188.

²⁹⁰ Vgl. Müller, Maria Elisabeth; Hermes, Maria: *Digitalisierung der vollständigen deutschsprachigen Zeitungen* (2015), S. 268.

²⁹¹ Riethmüller (2017), S. 295.

Im Januar 2017 waren an diesem Vorhaben bereits 15 Bibliotheken beteiligt. Die beteiligten Regionalbibliotheken werden aus dem eigenem Katalog direkt mit dem gewünschten E-Paper-Titel verlinkt. Die Nutzer erhalten die Möglichkeit, die Inhalte der digitalisierten Zeitungen nach Titeln, Zeiträumen und Datum zu suchen.²⁹²

6.6 Umgang mit Netzpublikationen und elektronischen Pflichtexemplaren

Noch im Jahre 2000 konstatierte Ludger Syré in seinem Aufsatz „Die Regionalbibliographien im digitalen Zeitalter“, dass die Netzpublikationen bis jetzt nicht archiviert oder in der Regionalbibliographie verzeichnet werden, da es für sie noch keine Ablieferungspflicht gibt. Darüber hinaus würde das Verzeichnen von Netzpublikationen nicht den Grundsätzen bibliographischer Arbeit entsprechen. Dieselbe galt damals auch in Bezug auf das Verzeichnen von Webseiten.²⁹³

Inzwischen ist man in diesem Bereich einen großen Schritt nach vorne gegangen. Die meisten Landes- und Regionalbibliotheken sammeln heute Netzpublikationen. Der Schwerpunkt liegt dabei bei Amtsdruckschriften der jeweiligen Landeseinrichtungen. Darüber hinaus sammeln einige Regionalbibliotheken ausgewählte landeskundliche Webseiten der jeweiligen Region oder des jeweiligen Bundeslandes.

Das Sammeln von Netzpublikationen wird momentan absichtlich vor allem auf die Amtsdruckschriften und landeskundlichen Webseiten beschränkt, da die Anzahl der Online-Veröffentlichungen stetig zunimmt und man sonst bei der Menge der zu berücksichtigenden Netzpublikationen völlig überlastet wäre.

Insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fächern, aber auch zunehmend in den geisteswissenschaftlichen, werden digitale Primärdaten auf digitalen Plattformen veröffentlicht. Gleichzeitig wächst auch die Nachfrage nach digitalen Kopien der bereits gedruckten Bücher.²⁹⁴

Die Deutsche Nationalbibliothek und die regionalen Pflichtexemplarbibliotheken beschäftigen sich schon seit mehreren Jahren mit dem Problem der Sicherung und der Erschließung von elektronischen Publikationen. Die ersten Pilotprojekte zur praktischen Umsetzung dieses Vorhabens waren das *Edoweb* in Rheinland-Pfalz und das *BOA* in Baden-Württemberg. Für die beteiligten Landesbibliotheken bedeutete das die Erweiterung ihrer Aufgaben und Kompetenzen. Die damalige Erste Vorsitzende der AG Regionalbibliotheken, Corinna Roeder, formulierte das 2009 folgendermaßen: „Die Sammlung, Erschließung und Archivierung von Medienwerken in unkörperlicher Form bedeutet eine wesentliche Erweiterung des regionalbibliothekarischen Sammelauftrages, die erhebliche rechtliche, technische und organisatorische Schwierigkeiten mit sich bringt“.²⁹⁵

Die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe sowie die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart sammeln und erschließen die Netzpublikationen aus und über das Land Baden-

²⁹² Vgl. Ebd.

²⁹³ Vgl. Syré: Die Regionalbibliographie (2000), S. 78-90.

²⁹⁴ Frühauf, Helmut; Koelges, Barbara u. a.: Kooperative Digitalisierung (2012), S. 306.

²⁹⁵ Arbeitsschwerpunkte der AG Regionalbibliotheken 2006-2009. Bericht auf der Frühjahrssitzung der Sektion IV des DBV am 26.03.2009 in Darmstadt durch die 1.Vorsitzende Corinna Roeder (LB Oldenburg). http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/Tagungen/2009-03_AG-Regionalbibliotheken.pdf (10.09.2017).

Württemberg im landeseigenen Online-Archiv (Baden-Württembergisches Online-Archiv / BOA).²⁹⁶ Darüber hinaus werden die in BOA archivierten Webseiten in die Zeitschriftendatenbank (ZDB) aufgenommen. Netzpublikationen werden – abhängig von ihrer Erscheinungsweise – entweder in der ZDB oder im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund (SWB) nachgewiesen.²⁹⁷ Ende Dezember 2016 verfügte das BOA in seinem landesbibliothekarischen Teil über rund 10.000 Objekte, die mit 3.391 Titelaufnahmen in SWB oder der ZDB verknüpft sind.²⁹⁸

Im Sommer 2002 wurde ein Grundstein zum *Edoweb* – dem rheinland-pfälzischen Archivserver für elektronische Dokumente und Webseiten in Zusammenarbeit der Rheinischen Landesbibliothek Koblenz mit dem Hochschulbibliothekszentrum (HBZ) Köln gelegt. Das Ziel dieses Portals ist die Bereitstellung und Langzeitarchivierung von landeskundlichen Webseiten und elektronischen Pflichtexemplaren. Hilfreich beim Ausbau von *Edoweb* ist die seit 2014 im Landesbibliotheksgesetz Rheinland-Pfalz enthaltene gesetzliche Regelung zum Sammelauftrag von Medien in unkörperlicher Form (Netzpublikationen).²⁹⁹ Der Name des Servers *Edoweb* steht für „elektronische Dokumente und Websites Rheinland-Pfalz“.³⁰⁰ Während Publikationen in körperlicher Form im Rahmen des Pflichtexemplarrechts weiterhin vom LBZ und von zwei großen wissenschaftlichen Bibliotheken in Mainz und Trier gesammelt werden, liegt die Zuständigkeit zum Sammeln von Netzpublikationen alleine beim LBZ Rheinland-Pfalz.³⁰¹

6.6.1 Gesetzliche Regelungen zum Sammeln von elektronischen Pflichtexemplaren

Nach der Verabschiedung des Gesetzes über die Deutsche Nationalbibliothek im Juni 2006 startete die AG Regionalbibliotheken umfangreiche Initiativen zur Verabschiedung von gesetzlichen Regelungen zu elektronischen Pflichtexemplaren auf der Länderebene.³⁰² Inzwischen haben mehrere Bundesländer solche gesetzlichen Regelungen erlassen, bei anderen befinden sie sich noch in Vorbereitung. Die AG Regionalbibliotheken legte der AG Bibliothek der Kultusministerkonferenz einen Mustererlass für konkrete Umsetzung der Abgabe von elektronischen Pflichtexemplaren vor, der sehr positiv aufgenommen wurde.³⁰³

Die ersten Bundesländer, die eine gesetzliche Grundlage zum Sammeln von Netzpublikationen durch Änderungen in ihren Pflichtexemplar- und Pressegesetzen geschaffen haben, waren Baden-Württemberg (seit 2007) und Thüringen (seit 2008), gefolgt von Hamburg (seit 2009), Sachsen-Anhalt (seit 2010), Hessen (seit 2012) und Nordrhein-Westfalen (seit 2013).³⁰⁴ Grundlage für diese gesetzlichen Änderungen stellt in vielen Fällen der im Jahre 2006 von der Kultusministerkonferenz erarbeitete Musterentwurf. Darin wird die Ablieferung der elektroni-

²⁹⁶ Dannehl, Wiebke; Johannsen, Jochen u. a.: Baden-Württemberg (2013), S. 597–604.

²⁹⁷ Geisler, Felix; Dannehl, Wiebke u.a.: Zum Stand der Webarchivierung in Baden-Württemberg (2017), S. 483.

²⁹⁸ Vgl. Ebd., S. 485.

²⁹⁹ Vgl. Ebd., S. 519.

³⁰⁰ Vgl. Jendral: *Edoweb* (2017), S. 516–528.

³⁰¹ Vgl. Ebd.

³⁰² Vgl. Jendral: *Die elektronische Pflicht* (2013), S. 592–596.

³⁰³ Vgl. Arbeitsschwerpunkte der AG Regionalbibliotheken 2006–2009. Bericht auf der Frühjahrssitzung der Sektion IV des DBV am 26.03.2009 in Darmstadt durch die 1.Vorsitzende Corinna Roeder (LB Oldenburg). http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/Tagungen/2009-03_AG-Regionalbibliotheken.pdf (10.09.2017).

³⁰⁴ Vgl. Jendral: *Die elektronische Pflicht* (2013), S. 594.

schen Version für Amtsdrukschriften festgelegt. Die Ablieferung von elektronischen Pflichtexemplaren ist noch nicht in allen Bundesländern gesetzlich geregelt.

Das Land Rheinland-Pfalz hat nach einer Änderung der Verwaltungsvorschrift vom 14.12.2004 damit begonnen, einige elektronische Publikationen und amtliche Webseiten zu archivieren.³⁰⁵

Die Ablieferung kann auf unterschiedliche Weise geschehen. In der Bayrischen Staatsbibliothek kann das beispielsweise per Upload über das webbasierte Verfahren *Deposit* oder per E-Mail an die Bayerische Staatsbibliothek erfolgen.³⁰⁶

Ab dem 01.01.2007 wurde folgende Änderung in dem Pflichtexemplargesetz des Landes Baden-Württemberg vorgenommen: „Für digitale Publikationen gelten die Vorschriften dieses Gesetzes entsprechend. Digitale Publikationen sind Medienwerke in unkörperlicher Form, die in öffentlichen Netzwerken dargestellt werden“.³⁰⁷

Eine Novellierung des Pressegesetzes bezüglich des Sammelns des elektronischen Pflichtexemplars in Sachsen-Anhalt, die lange Zeit als führend in Deutschland galt, erfolgte im Jahre 2010.³⁰⁸

In Saarland kam eine gesetzliche Regelung zur Ablieferung und Archivierung landeskundlicher elektronischer Dokumente erst im Dezember 2015. Die Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek (SULB) archiviert landeskundliche und landesbezogene Webseiten seit 2008 im Repositorium *SaarDok*, die elektronischen Dokumente wurden bereits ab 2003 archiviert.³⁰⁹ Der Schwerpunkt der Langzeitarchivierung liegt bei der SULB derzeit bei der Archivierung von frei zugänglichen Online-Zeitschriften und Monographien (derzeit sind es rund 1200 Titelaufnahmen mit circa 5600 Objekten untergeordneter Hierarchie) und nicht bei Archivierung von Webseiten.³¹⁰ Inhaltlich erschlossen werden die Webseiten für die saarländische Bibliographie im SWB. Die gesammelten Werke in unkörperlicher Form dürfen laut der im November 2016 in Kraft getretenen Verordnung zur Durchführung des Saarländischen Mediengesetzes über die Ablieferung von Pflichtexemplaren von den Nutzern in den Räumen der Bibliothek genutzt werden.³¹¹ Im Falle der schriftlichen Zustimmung der Webseiten-Betreiber mit der breiten Zugänglichmachung ihrer Seiten übers Internet, werden die archivierten Webseiten nicht nur in den Räumen der Bibliothek, sondern für alle übers Internet zugänglich angeboten.³¹²

Im Runderlass des niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur, der Staatskanzlei und der übrigen Ministerien vom 11.12.2012 ist die Abgabe von amtlichen Veröffentlichungen, Landkarten und Plänen in konventioneller und elektronischer Form geregelt. Sie sollen von der Niedersächsischen Landesbibliothek – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover gesammelt und langzeitarchiviert werden und dürfen in den Räumen der Bibliothek

³⁰⁵ Ebd.

³⁰⁶ Balz, Nina; Schoger, Astrid: Bayern (2013), S. 606.

³⁰⁷ Dannehl, Wiebke; Johannsen, Jochen u. a.: Baden-Württemberg (2013), S. 597.

³⁰⁸ Vgl. Schnellling, Heiner; Sommer, Dorothea: Innovation und Kooperation (2012), S. 123f.

³⁰⁹ Dupuis (2017), S. 529 und S.531.

³¹⁰ Vgl. Ebd., S. 530.

³¹¹ Vgl. Ebd., S. 530f.

³¹² Vgl. Ebd.

genutzt werden. Im Falle der schriftlichen Zustimmung des Webbetreibers dürfen die gesammelten Daten auch außerhalb der Bibliotheksräume genutzt werden.

Für Speicherung und Nutzung solcher Publikationen hat die Niedersächsische Landesbibliothek – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek den Archivserver NOA (Niedersächsisches Online-Archiv) eingerichtet und ein Abgabeverfahren entwickelt. Das NOA bietet Verlagen, Behörden und anderen Institutionen die Möglichkeit, selbständig online elektronische Publikationen an die Bibliothek abzuliefern. Die Bibliotheksnutzer erhalten dabei die Möglichkeit, nach elektronischen Veröffentlichungen zu suchen und ggf. im Volltext zu lesen.³¹³

6.6.2 Langzeitarchivierung von Netzpublikationen

Mit der Zunahme des elektronischen Publizierens in den letzten Jahren stehen die Regionalbibliotheken vor der Herausforderung, wie sie den immensen Umfang an elektronischen Veröffentlichungen (in ihrem Falle – aus und über die Region) sinnvoll sammeln, erschließen und archivieren sollen. In September 2003 wurde eine spezielle Arbeitsgruppe innerhalb der Sektion 4 des DBV ins Leben gerufen, die sich speziell mit diesem Problem beschäftigt. Die meisten Beteiligten sind sich darüber im Klaren, dass man so eine komplizierte Aufgabe nur kooperativ und arbeitsteilig angehen kann. Es wird nach gemeinsamen Lösungen gesucht, darunter für die Bestimmung von Auswahlkriterien für das Archivieren elektronischer Publikationen. Wie sollen dabei solche Faktoren wie die Größe einer Datei, ihr Datenformat und das Urheberrecht angemessen berücksichtigt werden? Voraussetzung für die Archivierung und Nutzung von elektronischen Publikationen ist die Schaffung einer geeigneten technischen Infrastruktur.

Eine spezielle Arbeitsgruppe der AG Regionalbibliotheken beschäftigte sich unmittelbar mit der Langzeitarchivierung in den Regionalbibliotheken, mit der Festlegung von Metadatenformaten, Objektaustausch und Datenfluss. Zu dieser Gruppe gehörten Repräsentanten der Pflichtexemplarbibliotheken, Verbundzentralen und der Deutschen Nationalbibliothek.³¹⁴ Es wurde der Ansatz erarbeitet, die Daten der archivierten Objekte an verschiedene Orte in eine Systemumgebung zu überführen, um möglichst große Sicherheit der Langzeitarchivierung zu gewährleisten. Die Koordinierung dieses Vorhabens liegt derzeit bei der DNB.

Die DNB betrachtet folgende Aspekte bei der Langzeitarchivierung als wichtig: Gewährleistung einer umfassenden Sammlung von Netzpublikationen innerhalb und außerhalb des Buchhandels durch arbeitsteiliges Verfahren; Sicherstellung der Erschießungsqualität für Netzpublikationen; Verringerung des Verlustrisikos für digitale Ressourcen und vieles mehr.³¹⁵

Der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund trat für eine enge Kooperation der pflichtexemplarberechtigten Landesbibliotheken und des Bibliotheksservice-Zentrums (BSZ) zum Aufbau eines Depot- und Archivsystems zur langfristigen Verfügbarkeit und Archivierung von Online-Publikationen ein. Die ersten Beteiligten an diesem Vorhaben waren die Badische Landesbibli-

³¹³ Niedersächsischen Landesbibliothek – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek. Homepage. Rubrik: Pflichtexemplare. <https://www.gwlb.de/pflichtexemplare/> (05.01.2018).

³¹⁴ Vgl. Altenhöner, Reinhard; Steinke, Tobias: Kooperative Langzeitarchivierung (2005), S. 121. Angaben zu Mitgliedern der Arbeitsgruppe – siehe Fußnote 4 des genannten Aufsatzes.

³¹⁵ Vgl. Ebd., S. 122.

othek in Karlsruhe, die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, aber auch SLUB Dresden und SULB Saarbrücken.³¹⁶

6.7 Ausbau von elektronischen Dienstleistungen und Social Media Angeboten

6.7.1 Moderne Recherchemöglichkeiten

Inzwischen bieten immer mehr Landes- und Regionalbibliotheken innovative, auf Suchmaschinentechnologien basierende Recherchemöglichkeiten an. Oft heißen solche Kataloge – *Katalog plus*, sie können aber auch andere Namen haben. So bietet beispielsweise die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe mit ihrem *Katalog plus* die Recherchemöglichkeit „in den Beständen der Badischen Landesbibliothek nach Buch- und Zeitschriftentiteln (Bücher & mehr) sowie in ausgewählten Fachdatenbanken und freien Internetquellen nach Aufsätzen (Artikel & mehr)“.³¹⁷

Die Hochschul- und Landesbibliothek Fulda betreibt als ein zentrales Rechercheinstrument das Informations- und Literaturportal *FILIP*. Dieser Sucheinstieg ermöglicht sowohl die Suche im lokalen Bestand als auch in zahlreichen Datenbanken. Über diesen Sucheinstieg lassen sich „Millionen von Dokumenten (hauptsächlich Zeitschriftenartikel, aber auch viele kostenlose Digitalisate) aus dem EBSCO Discovery Service, die überwiegend im Volltext verfügbar sind“ finden.³¹⁸

6.7.2 Social Media Angebote

Seit einigen Jahren nutzen die Regionalbibliotheken zunehmend Social Media, um auf sich und ihre Angebote aufmerksam zu machen und ihre Nutzer über aktuelle Themen zu informieren. Das meist genutzte Medium ist Facebook, gefolgt von Twitter, Google Plus und einigen anderen Diensten.

Ein sehr breites Angebot an Social Media wird von der Bayerischen Staatsbibliothek München bereitgehalten. Darüber hinaus ist die Bibliothekshomepage sehr übersichtlich und nutzerfreundlich aufgebaut. Den gesamten Content gibt es auch in Englisch. In der rechten oberen Ecke der Startseite findet man einen Hinweis auf Social Media, wovon direkt sechs genutzt werden können: Facebook, Flickr, Google Plus, Instagram, Twitter und Youtube. Ebenso bietet die Bayerische Staatsbibliothek auch E-Tutorials zu den wichtigsten Themen, die man sich über Youtube anschauen kann.³¹⁹

So eine große Auswahl an Social Media wie bei der Bayerischen Staatsbibliothek wird derzeit von keiner anderen Landes- und Regionalbibliothek in Deutschland bereitgehalten. Insbesondere kleinere Regionalbibliotheken nutzen noch keine Social Media, vermutlich aus personellen Gründen, da diese Angebote immer aktuell gehalten werden müssen. Diejenigen Bibliothe-

³¹⁶ Vgl. Ebd., S. 123.

³¹⁷ Badischen Landesbibliothek. Homepage. *Katalog plus*. In: <https://rds-blb.ibs-bw.de/opac/> (02.01.2018).

³¹⁸ Hochschul- und Landesbibliothek Fulda. Homepage. Suchportal Filip der Hochschul- und Landesbibliothek Fulda. <https://hds.hebis.de/hlbfu/index.php> (05.01.2018).

³¹⁹ Vgl. Bayerische Staatsbibliothek (BSB). Homepage. Startseite. <https://www.bsb-muenchen.de/> (26.01.2018).

ken, die Sozial Media nutzen – stellen ihre Informationen überwiegend in Facebook ein (vereinzelt wird auch Twitter genutzt) oder informieren ihre Nutzer über Newsletter und RSS-Feeds (falls die Nutzer diese Dienste abonniert haben).

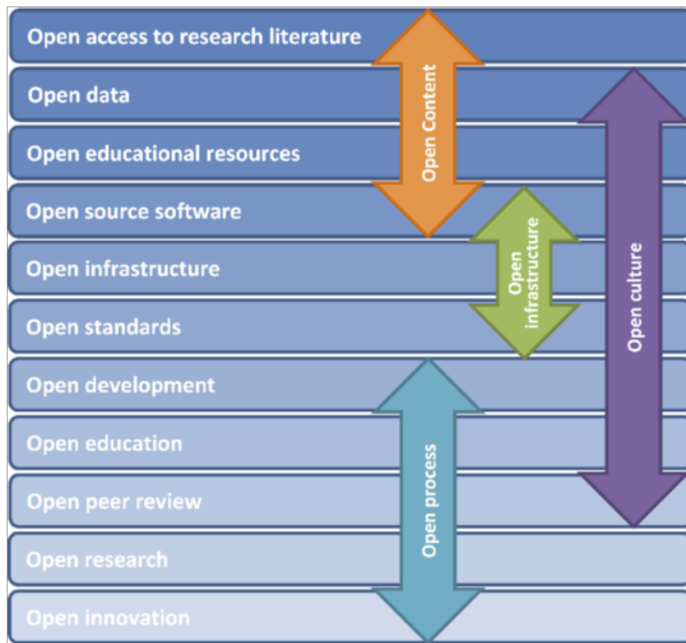
Meine Stichprobenrecherchen der Homepages einzelner Regionalbibliotheken aus verschiedenen Bundesländern ergaben jedoch, dass die Anzahl der Abonnenten oder Followers der Social Media Angebote – gemessen an der Nutzerzahl der Bibliotheken – derzeit eher gering ist (abgesehen von ganz großen Häusern). Außerdem sieht man bei den von den Regionalbibliotheken in Facebook oder Twitter geposteten News und Infos meist nur ganz wenige Likes, die in den sozialen Medien einen „Beweis“ darstellen, dass die Nutzer diese Nachrichten gelesen haben und interessant finden. Dies kann unter anderem daran liegen, dass diese Bibliotheksangebote sich bei einem breiten Publikum noch nicht richtig etabliert haben. Die Bibliotheken müssen auch mit Hilfe der Social Media für ihr neues Image als modernen Informationseinrichtungen kämpfen und sich auf diesem Terrain noch behaupten. Solche Prozesse nehmen oft eine gewisse Zeit in Anspruch. Zu beachten bleibt dabei, dass man über Facebook (derzeit von den Bibliotheken das meist genutzte soziale Medium) nicht alle Nutzergruppen gleich gut erreichen kann. Bei der jungen Generation – Schüler und junge Erwachsene – sind inzwischen wiederum andere soziale Medien mehr gefragt, wie beispielsweise Instagram oder Snapchat, die von den Regionalbibliotheken derzeit nicht genutzt werden.

6.7.3 Innovative Dienstleistungen: Beispiele aus der SLUB-Dresden

Die SLUB Dresden erhielt im Jahre 2016 den *Open Library Badge*. Damit werden Bibliotheken für die Schaffung eines offenen Zuganges zum Wissen ausgezeichnet. Beispiele für eine solche Wissensvermittlung sind nicht zuletzt – Open Access, Open Source und Open Data. Das Ziel der Initiative *Open Library Badge (OLB)* ist, „ein Anreizsystem für Bibliotheken zu schaffen, die das Konzept der Offenheit verfolgen. Der Badge soll entsprechende Aktivitäten und Angebote von Bibliotheken sichtbar machen. Er richtet sich sowohl an die Fachöffentlichkeit als auch an die eigenen NutzerInnen und soll eine Belohnung für den bibliothekarischen Einsatz für mehr Offenheit in Wissenschaft und Gesellschaft sein“.³²⁰

³²⁰ SLUB Dresden. Homepage. SLUB Dresden → SLUBlog → Beitrag: Offenheit zeigen, vertreten und entwickeln – die SLUB erhält Open Library Badge 2016. <https://blog.slub-dresden.de/beitrag/2016/11/14/offenheit-zeigen-vertreten-und-entwickeln-die-slub-erhaelt-open-library-badge-2016/> (05.01.2018).

Offenheit kann in der Wissenschaft konkret auf verschiedenen Ebenen erfolgen:



"The range of 'Opens'" von Lilian van der Vaart u.a.; unter CC BY-SA 3.0

Tabelle 3: Offenheit zeigen, vertreten und entwickeln – die SLUB erhält Open Library Badge 2016. Quelle: SLUB Dresden. Homepage → SLUBlog³²¹

Die SLUB Dresden hat in den letzten Jahren eine Reihe von neuen, innovativen Dienstleistungen entwickelt, darunter *Bibliometrie*. Der Homepage der SLUB Dresden ist folgende Information dazu zu entnehmen: „Bibliometrie untersucht wissenschaftliche Publikationen und deren Zitationen mit quantitativen Methoden. Bibliometrische Analysen dienen dem Vergleich von Publikationsleistungen einzelner Wissenschaftler, Forschungsgruppen und Institutionen. Sie werden zunehmend als Instrument im Wissenschaftsmanagement eingesetzt, zum Beispiel bei der Erkennung von Forschungstrends oder der leistungsorientierten Mittelvergabe. Dies erfordert einen sorgsamem Umgang mit den Daten, der Auswahl der Verfahren und der Interpretation der Ergebnisse. Dabei ist auch das unterschiedliche Forschungsverständnis in den Fachgebieten zu berücksichtigen“.³²²

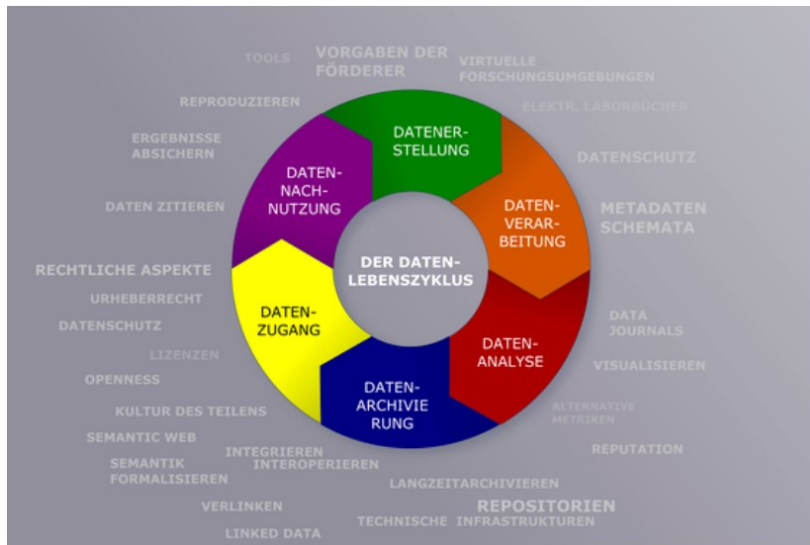
Zu anderen innovativen Projekten der SLUB Dresden gehört das sog. *SLUB Makerspace*: „Der Makerspace der SLUB Dresden ist ein offener Kreativraum für Menschen, die ihre Ideen und Do-It-Yourself-Projekte realisieren möchten. Sie finden den Makerspace in der Bereichsbibliothek DrePunct. Dort können Sie neue Techniken ausprobieren, Erfahrungen austauschen und Mitstreiter finden. Im Fokus der kreativen Arbeit im Makerspace stehen Wissensvermittlung und Austausch. Nutzer können von Nutzern lernen und vorhandenes Know-How miteinander

³²¹ Ebd.

³²² SLUB Dresden. Homepage. SLUB Dresden → Service → Bibliometrie → Schwerpunkte → Bibliometrie. <https://www.slub-dresden.de/service/bibliometrie/schwerpunkte/bibliometrie/> (05.01.2018).

teilen. Die zentralen Aufgaben der Bibliothek: Wissen aufbauen, strukturieren, vermitteln werden auch im Makerspace aufgegriffen“.³²³

Auch im Bereich des Forschungsdaten-Managements ist die SLUB Dresden als sehr innovativ zu bezeichnen: „Die SLUB bietet ihren Nutzern in Zusammenarbeit mit dem *Zentrum für Informationsdienste und Hochleistungsrechnen (ZIH)* und weiteren Partnern an der TU Dresden über die gemeinsame *Kontaktstelle Forschungsdaten* eine umfangreiche Beratung zum Management von Forschungsdaten aus einer Hand an. Die TU Dresden regelt in ihren Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis (speziell §5) die „Sicherung und Aufbewahrung von Primärdaten“.³²⁴



Der Forschungsdatenzyklus und verwandte Themengebiete. CC-BY 4.0 <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>, SLUB Dresden; basierend auf Darstellungen von forschungsdaten.info [und dem UK Data Archive](https://www.uk.ac.uk/data-archive/) <https://www.uk.ac.uk/data-archive/>

Tabelle Nr.4. Forschungsdaten: Der Forschungsdatenzyklus und verwandte Themengebiete. Quelle: SLUB Dresden. Homepage → Service → Forschungsdaten³²⁵

7. Spartenübergreifende Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen

Die Kooperation der Bibliotheken untereinander aber auch mit anderen Einrichtungen gewinnt stark an Bedeutung: „Bibliotheken – egal ob öffentliche oder wissenschaftliche – verstehen sich als Institutionen, die gut vernetzt sind, die offen sind für Partnerschaften, die gerne die Rolle einer Partnerin einnehmen, und sie verzeichnen es als Erfolg, von anderen Institutionen als Partnerin angefragt zu werden. Auch Freundes- und Förderkreise gehören zu den Instituti-

³²³ SLUB Dresden. Homepage. SLUB Dresden → Service → Arbeitsplätze / Arbeitsräume → SLUB Makerspace. <https://www.slub-dresden.de/service/arbeitsplaetze-arbeitsraeume/slub-makerspace/> (05.01.2018).

³²⁴ SLUB Dresden. Homepage. SLUB Dresden → Service → Forschungsdaten: Der Forschungsdatenzyklus und verwandte Themengebiete. <https://www.slub-dresden.de/service/forschungsdaten/> (05.01.2018).

³²⁵ SLUB Dresden. Homepage. SLUB Dresden → Service → Forschungsdaten: Der Forschungsdatenzyklus und verwandte Themengebiete. <https://www.slub-dresden.de/service/forschungsdaten/> (05.01.2018).

onen, mit denen Bibliotheken partnerschaftliche Beziehungen pflegen“.³²⁶ Das Partnerschaftsmanagement gewinnt nicht nur im wirtschaftlichen, sondern auch im öffentlichen Bereich zunehmend an Bedeutung. Im digitalen Zeitalter verwischen die Grenzen zwischen den Regionen, aber auch zwischen den einzelnen Bibliotheken.

7.1 Landeskundliche Internetportale

Die landeskundlichen Portale gewinnen in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung. Hier kann das kulturelle Erbe einer Region oder eines Bundeslandes spartenübergreifend präsentiert werden. Beispiele hierfür sind inzwischen zahlreich. Besonders die Digitalisierungsprojekte bieten eine Plattform für Kooperationsprojekte der Bibliotheken mit anderen kulturelhaltenden Institutionen vor Ort. So stellte beispielsweise das Land Niedersachsen in einem vom Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur und der Europäischen Union geförderten Projekt *Kulturerbe Niedersachsen* zahlreiche Digitalisate ins Netz. Dabei handelt es sich um das im Jahre 2012 entstandene landesweite Portal digitalisierter Kulturgüter aus niedersächsischen Museen, Archiven und Bibliotheken unter der Federführung der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen unter der Beteiligung der Landesbibliothek Oldenburg.³²⁷ Die zweite Kooperationsebene läuft über die Verbundsysteme, in die die jeweilige Bibliothek und jeweilige Region integriert ist.

Das Internetportal *Bayerische Landesbibliothek Online (BLO)* bietet ein übersichtlich gestaltetes und vielseitiges digitales Angebot zur Geschichte und Landeskunde Bayerns, das in Zusammenarbeit von mehreren Bibliotheken und anderen kulturelhaltenden Institutionen gestaltet und kontinuierlich ausgebaut wird. Der Einstieg ist unter anderem nach Materialien-Gruppen möglich. Man kann beispielsweise auch präzise nach Zeitungen recherchieren. Am BLO-Projekt sind alle bayerischen Regionalbibliotheken beteiligt. Dadurch können alle diese Einrichtungen ihre wertvollen alten Drucke, Handschriften und sonstige schutzwürdige Sammlungen der breiten Öffentlichkeit zugänglich machen.³²⁸

Im Positionspapier zu Perspektiven der Entwicklung von Regionalbibliotheken in Bayern wurde die Wichtigkeit der Vernetzung und Kooperation mit anderen wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen und Einrichtungen verschiedener Trägerschaft und Herkunft betont. Wichtig ist auch die Kooperation mit lokalen historischen Vereinen, aber auch mit anderen wissenschaftlichen Bibliotheken der jeweiligen Region. So haben die regionalen Staatlichen Bibliotheken in Bamberg, Passau und Regensburg jeweils Kooperationsvereinbarungen mit den Universitätsbibliotheken geschlossen.³²⁹

Ebenso kooperativ sieht die Präsentation des kulturellen Erbes in Bremen aus. Die Digitalisierungsstrategie der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen (SuUB) sieht eine enge Beteili-

³²⁶ Vonhof (2015), S. 17.

³²⁷ Roeder (2012), S. 280.

³²⁸ Vgl. Die regionalen Staatlichen Bibliotheken in Bayern. Eine Positionsbestimmung. https://www.regionalbibliotheken-bayern.de/fileadmin/uebersichtsseite/UEber_uns/Positionsbestimmung_Endfassung_16032011.pdf (02.09.2017).

³²⁹ Vgl. Ebd.

gung des Staatsarchivs und der Museen am Projekt „Digitale Sammlungen“: „Das digitale Portal versteht sich als Beitrag zum gemeinsamen kulturellen Gedächtnis“.³³⁰

Das landesbibliothekarische Portal *Dilibri*, betrieben vom LBZ Rheinland-Pfalz, bietet digitalisierte Sammlung von landeskundlichen Werken zu Rheinland-Pfalz sowie von ausgewählten wertvollen Beständen aus rheinland-pfälzischen Bibliotheken an. Bei der Errichtung des *Dilibri*-Portals wurde von Anfang an großen Wert auf die Kooperation und Vernetzung der Bibliotheken in Rheinland-Pfalz gelegt. Als Serviceeinrichtung für andere und insbesondere für kleinere Bibliotheken in Rheinland-Pfalz, versucht das LBZ alle diese Einrichtungen zur Beteiligung am *Dilibri*-Portal zu motivieren.³³¹ Digitalisiert werden urheberrechtsfreie Werke verschiedener Publikationsformen, darunter historische Zeitschriften, Adressbücher, landeskundliche Werke, darunter Monographien und illustrierte Rheinälben usw.³³² Bei der Digitalisierung arbeitet das LBZ eng mit dem Stadtarchiv Koblenz sowie mit heimatkundlichen und kirchlichen Vereinen und Institutionen – so mit dem Verein für rheinische Kirchengeschichte – zusammen, darunter bei der Digitalisierung von Koblenzer Adressbüchern.³³³ Am *Dilibri*-Portal ist auch die wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz beteiligt, die dadurch die Möglichkeit erhält, ihr reiches historisches Erbe dem breiten Publikum zugänglich zu machen.³³⁴

Im Rahmen des *Dilibri*-Portals wird auch die sogenannte *Digitalisierung on Demand* (Digitalisierung auf Nachfrage des Kunden), falls es sich um urheberrechtsfreie Werke handelt, angeboten. In der Regel handelt es sich bei solchen Anfragen um wertvolle und seltene Drucke, die man dadurch vor möglichen Schäden durch die Nutzung schützen kann. Inzwischen wird die *Digitalisierung on Demand* auch von vielen anderen Regionalbibliotheken angeboten.

7.2 AG Regionalportale

Zur Koordination der landes- und regionalkundlichen Portale in verschiedenen Bundesländern wurde im September 2007 an der Bayerischen Staatsbibliothek in München die „Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale in Deutschland“ – abgekürzt – *AG Regionalportale* – gegründet.³³⁵ Sie entstand auf Initiative des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe Instituts (LWL-Instituts) (Dr. Marcus Weidner) für westfälische Regionalgeschichte in Münster und der Bayrischen Staatsbibliothek in München (Dr. Stephan Kellner). Die beiden Initiatoren riefen die Betreiber landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internetportale in Deutschland zur Teilnahme an der Arbeitsgemeinschaft auf.³³⁶ Ab 2017 wer-

³³⁰ Müller, Maria Elisabeth, Elsmann, Thomas: *Per Mausclick in die Historie* (2012), S. 28.

³³¹ Vgl. Frühauf, Helmut; Koelges, Barbara u. a.: *Kooperative Digitalisierung* (2012), S.304 sowie S. 306.

³³² Vgl. Ebd., S.308.

³³³ Vgl. Ebd., S. 314 sowie S. 318.

³³⁴ Geisler-Baum (2012), S. 231-245.

³³⁵ Mehr dazu siehe in der Rubrik „Wir über uns“ auf der Homepage der AG Regionalportale unter: <http://www.ag-regionalportale.de/> (21.11.2017).

³³⁶ Vgl. 10 Jahre „Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale in Deutschland“ (AG Regionalportale / www.ag-regionalportale.de). In: *Bibliotheksdienst*, Band 51 (2017), Heft 9, S. 793-805, hier: S. 793.

den in die AG auch Mitglieder aus dem deutschsprachigen Ausland aufgenommen, die Geschäftsstelle befindet sich in Münster.³³⁷

Die *AG Regionalportale* bietet eine Plattform zum Wissenstransfer und zur weiteren Vernetzung einzelner Einrichtungen. Dort können verschiedene inhaltliche und technische Fragen kollegial diskutiert werden. Das Angebot richtet sich an Beschäftigte von Bibliotheken, Archiven, Museen, Einrichtungen der Kultur- und Wissenschaft, die landes- und regionalgeschichtliche Portale betreiben möchten oder bereits haben. Die Arbeitsgemeinschaft sieht sich als spartenübergreifende Interessengemeinschaft und steht für alle interessierten Einrichtungen aus kulturgeschichtlichem und kulturwissenschaftlichem Bereich, die bereit sind, ihre Angebote zu aktualisieren und gemeinsame Standards zu verwenden, offen. Die *AG Regionalportale* legt einen großen Wert auf die Teilnahme der Mitglieder an ihren Tagungen, da gerade dort der fachliche Austausch stattfindet.

Bei der ersten Tagung der AG in der Staatsbibliothek München im September 2007 waren rund 20 Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft als Teilnehmer anwesend.³³⁸ Derzeit sind in der AG rund 50 Einrichtungen, darunter auch einige aus dem europäischen Ausland, vertreten. Im Frühjahr 2017 kam es zur Umbenennung der „AG landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale in Deutschland“ zur „AG deutschsprachiger Portale zur Regionalgeschichte und Landeskunde“.³³⁹

Die von den Regionalbibliotheken digitalisierten Werke werden in der Regel auf verschiedenen Ebenen der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Oft geschieht das zunächst auf dem bibliothekseigenen Server, wie beispielsweise im Falle des landeskundlichen Portals *Dilibri* vom LBZ Rheinland-Pfalz. Danach werden einige dieser Digitalisate in die regionalkundlichen Portale auf der Länderebene – falls solche vorhanden sind – eingespeist. So leitet beispielsweise die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart ihre Digitalisate an das LEO-BW Portal weiter.³⁴⁰ Darüber hinaus werden seit einigen Jahren viele digitalisierte Werke auch den überregionalen und länderübergreifenden Portalen zur Verfügung gestellt – in erster Linie der *Deutschen Digitalen Bibliothek* und der *Europeana*.

Die Leiterin des LBZ Rheinland-Pfalz, Frau Dr. Annette Gerlach, stellt in diesem Zusammenhang die zukunftsbezogene Frage, ob die Landesportale in Zukunft die klassische Landesbibliographie ablösen werden?³⁴¹

7.3 Deutsche Digitale Bibliothek (DDB) und Europeana

Das Projekt der digitalen Bibliothek *Europeana* wurde im Jahre 2005 im Rahmen der Initiative i2010 von der EU-Kommission ins Leben gerufen. Das Ziel dieses Portals war und ist – die Schaffung einer gesamteuropäischen Plattform zur Präsentation des gemeinsamen Kulturerbes

³³⁷ Mehr dazu siehe in der Rubrik „Wir über uns“ auf der AG Regionalportale des Portals unter: <http://www.ag-regionalportale.de/> (21.11.2017).

³³⁸ Vgl. Ebd.

³³⁹ Vgl. 10 Jahre „Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale in Deutschland“ S. 796.

³⁴⁰ Vgl. Herrmann (2012), S.334.

³⁴¹ Vgl. Gerlach (2013) [Power-Point-Präsentation].

unter Beteiligung von Bibliotheken, Museen, Archiven, privaten und gesellschaftlichen Institutionen sowie Privatpersonen. Beim Start des Portals *www.europeana.eu* im November 2008 waren bereits rund zwei Millionen digitale Objekte aus mehr als 1.000 europäischen Archiven, Bibliotheken, Museen und Galerien online eingestellt und verlinkt worden.³⁴² Die ursprüngliche Bezeichnung für das Projekt lautete *European Digital Library network*. In *Europeana* werden verschiedene Arten des kulturellen Erbes präsentiert: Gemälde, Zeichnungen, Karten und Fotografien, komplett oder zum Teil digitalisierte Bücher, Zeitungen, Briefe, Tagebücher und Archivalien. Die Nutzung des Portals geschieht unter einer mehrsprachigen Benutzeroberfläche.³⁴³

Ähnliche Ziele wie die *Europeana* – nur in Bezug vor allem auf das deutsche Kulturerbe – verfolgt die *Deutsche Digitale Bibliothek (DDB)*, mit deren Aufbau man nach dem Beschluss der deutschen Bundesregierung im Jahre 2009 begann. Nach dem Start der Beta-Version der DDB im November 2012 wurde die Vollversion am 31. März 2014 freigeschaltet. Die DDB versteht sich als zentrales nationales Portal und setzt sich zum Ziel, alle deutschen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen miteinander zu vernetzen.

Geschäftsführer für Finanzen, Recht und Kommunikation der DDB, Frank Frischmuth, beschreibt die Rolle der DDB folgendermaßen: „Die DDB bildet ein „Schaufenster“ des deutschen Kultur- und Wissenserbtes, das auch nach außen wirkt und Kultur und Wissen aus Deutschland international vermittelt. Sie ist der deutsche Beitrag zur europäischen digitalen Bibliothek *Europeana*, zu dem sich Deutschland innerhalb der Europäischen Union verpflichtet hat“.³⁴⁴ „Mit der DDB soll Deutschland seine Anschluss- und Wettbewerbsfähigkeit in Wissenschaft, Forschung und Bildung sichern, aber auch sein einzigartiges kulturelles Erbe und Wissen für alle komfortabel über einen zentralen Anlaufpunkt zugänglich machen“.³⁴⁵ Über das DDB-Portal soll jedem Interessenten ein freier online Zugang zum kulturellen und wissenschaftlichen Erbe Deutschlands ermöglicht werden, „also zu Millionen von Büchern, Archivalien, Bildern, Skulpturen, Musikstücken und anderen Tondokumenten, Filmen und Noten“.³⁴⁶ Damit soll ein Beitrag zur freien, öffentlichen Forschung und Lehre geleistet werden.

Die Weiterentwicklung der DDB und anderen digitalen Portalen entspricht voll der digitalen Agenda der Bundesregierung, über die in den jetzigen Koalitionsverhandlungen der künftigen Bundesregierung (Ende 2017 – Anfang 2018) viel diskutiert wird. Die Grundsätze der Digitalisierungsstrategie der Bundesregierung wurden bereits in der „Digitalen Agenda 2014-2017“ formuliert. Darin heißt es unter anderem, dass es unser Ziel sein soll, „Deutschland zu einem digitalen Kulturland weiter[zu]entwickeln. Dazu gilt es, ein qualitativ hochwertiges Angebot digitaler Inhalte zu sichern. Hierzu werden wir die Rahmenbedingungen für Inhaltenanbieter weiter verbessern. Ferner treiben wir die Digitalisierung von Kulturgut weiter voran und ver-

³⁴² Vgl. Artikel zu *Europeana* in „*Bücher Wiki*“ unter: <http://www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/Europeana> (07.12.2017)

³⁴³ Vgl. Ebd.

³⁴⁴ Frischmuth (2017), S. 76.

³⁴⁵ Vgl. „Deutsche Digitale Bibliothek (DDB). Kultur und Wissen online. Über uns“, Homepage. In: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns> (07.12.2017).

³⁴⁶ Ebd.

bessern die Zugänglichkeit zum kulturellen und wissenschaftlichen Erbe in Archiven, Bibliotheken und Museen“.³⁴⁷

Inzwischen hat die DDB ihre Aufbauphase erfolgreich durchlaufen. Derzeit stellt sie über 20 Mio. nachgewiesene Objekte von mehr als 280 beteiligten Institutionen und rund 4000 registrierten Einrichtungen, verfügt über eine „moderne und attraktive Benutzeroberfläche, eine aktive Lieferbeziehung zu Europeana und eine zunehmende Nutzung und Wahrnehmung in der deutschen und europäischen Öffentlichkeit“.³⁴⁸ Viele landeskundliche Portale, die auf der Regional- und Länderebene entstanden sind, liefern ihre Digitalisate an die DDB und *Europeana*.

8. Problemfelder

Obwohl die Regionalbibliotheken einen festen Platz in der deutschen Bibliothekslandschaft haben, müssen sie oft mehr als andere Bibliothekstypen um ihre Existenzberechtigung bangen. Außerdem sehen sie sich seit Jahren – insbesondere im Vergleich zu den Hochschulbibliotheken – einem ständigen Legitimations- und Zustimmungsdruk seitens der Träger, aber auch seitens der Politik und Gesellschaft ausgesetzt.³⁴⁹

In der Bibliotheksforschung werden gelegentlich Zweifel formuliert, ob der Typus einer Regionalbibliothek eine eigene Gruppe im deutschen Bibliothekswesen bilden kann. So schreibt der Bibliothekar Hans Peter Thun in seinem Buch „Eine Einführung in das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland“ (1998)³⁵⁰ ziemlich abwertend über die Rolle von Regionalbibliotheken im deutschen Bibliothekswesen und bezeichnet sie als „ein Überbleibsel aus vergangenen Zeiten“.³⁵¹

Die Aufgabenvielfalt von Regionalbibliotheken kann sowohl Chancen als auch Probleme mit sich bringen. Für Regionalbibliotheken sei es nach Formulierung von Felix Heinzer wichtig: „die Spannung zwischen gebrauchsbibliothekarischen und forschungsbibliothekarischen Anforderungen auszuhalten und fruchtbar zu machen. Das Nachdenken über Verschiebung von Schwerpunkten und neue Möglichkeiten der Kooperation mit anderen Bibliothekstypen und Forschungseinrichtungen und möglicherweise auch mit Erscheinungsformen privater Sponsorschaft ist dringend erforderlich“.³⁵²

Die Leiterin des LBZs Rheinland-Pfalz, Frau Dr. Annette Gerlach, fragte in ihrem Vortrag „Landesbibliotheken – ein Auslaufmodell?“ auf dem Bibliothekskongress in Leipzig im März 2013

³⁴⁷ Die Bundesregierung. Homepage. Rubrik: Grundsätze unserer Digitalpolitik. Handlungsfelder. Bildung, Forschung, Wissenschaft, Kultur und Medien. Kultur und Medien. https://www.digitale-agenda.de/Webs/DA/DE/Handlungsfelder/5_BildungForschung/5-6_KulturMedien/kultur-medien_node.html (30.12.2017).

³⁴⁸ Frischmuth (2017), S. 75f.

³⁴⁹ Vgl. Syr : Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? (2005), S. 204.

³⁵⁰ Die digitale Ausgabe (elektronische Veröffentlichung) dieses Buches ist mit dem Jahr 1998 datiert. Die Printversion, die im nächsten Absatz erwähnt ist, wurde dagegen im Jahre 1995 veröffentlicht.

³⁵¹ Vgl. Thun (1998), [Elektronische Ausgabe ohne Seitennummerierung, geordnet nach Rubriken]. Hier – Rubrik „Regionalbibliotheken“.

³⁵² Heinzer (2000), S. 57.

nach möglichen „Gefährdungen“ für den Typus von Regional- und Landesbibliotheken. Sie betrachtet die Mittelstellung einer Landesbibliothek zwischen den öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken als *die große Chance für diesen Bibliothekstyp*. Eine „Gefährdung“ sei nur dann gegeben, wenn eine Landesbibliothek zu einseitig sei, zu sehr „klassische“ Landesbibliothek oder zu einseitig öffentliche Bibliothek, einen zu musealen Schwerpunkt habe oder zu ausschließlich klassische wissenschaftliche Bibliothek sei?³⁵³ Dabei zitiert sie als Ausgangspunkt der Überlegungen die Aussagen von Hans-Peter Thun, den bereits erwähnten Verfasser der Einführung in das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland aus dem Jahre 1995: „Es gibt in Deutschland eine besondere Art von wissenschaftlichen Bibliotheken, die bisweilen ein wenig wie Fremdkörper im logischen System wirken, weil sie nicht immer in ihrer Funktion so deutlich sind wie Spezialbibliotheken, Hochschulbibliotheken oder eine Nationalbibliothek: Die Regionalbibliothek“ – ohne dessen Schlussfolgerungen zu übernehmen.³⁵⁴ Frau Gerlach kommt in ihrem Vortrag zum Ergebnis, dass die Landesbibliotheken mit ihren vielseitigen Aufgaben sich nicht ausschließlich auf zu spezialisierte Aufgabe konzentrieren sollen: „Landesbibliotheken haben von allem (also von allen hier genannten Bibliothekstypen) ein wenig, Einseitigkeiten sind (in der Regel) nicht hilfreich!“, wichtig sei vielmehr, dass die Regionalbibliotheken sich auch zu Dienstleitern für ihre jeweilige Region entwickeln.³⁵⁵

Auf die Gefahren, die aus der Aufgabenvielfalt einer Regionalbibliothek folgen, weist auch Hermann Leskien hin und spricht von der „Verzettelung“ der Regionalbibliotheken angesichts der vielfältigen Aufgaben, die sie wahrnehmen müssen: „Regionalbibliotheken überdehnen angesichts ihrer engen personellen Kapazitäten ihr Leistungsspektrum, wenn sie Buchmuseum und Zentrum regionaler Dokumentation sein wollen, ohne von der Unterstützung der Forschung auf der Basis historischer Buchbestände abzulassen und ohne auf supplementäre Funktionen als Gymnasial- und Stadtbibliotheken zu verzichten. Bei einer derartigen Verzettelung kann sich keine Zukunftsperspektive eröffnen, sondern die Arbeit muss zwangsläufig zum Versagen auf mehr oder minder allen Sektionen führen“.³⁵⁶

Wolfgang Dittrich wies bereits Ende der 1990er-Jahre angesichts der damals wie heute aktuellen Einsparmaßnahmen der öffentlichen Gelder auf die Notwendigkeit der Neuprofilierung der Aufgaben von Regionalbibliotheken hin: „In einer solchen Situation müssen auch die Aufgaben von Regionalbibliotheken überdacht und einer kritischen Öffentlichkeit neu dargestellt werden, denn es handelt sich um eine Art von Bibliotheken, deren Funktion und Bedeutung im Bewusstsein der breiteren Öffentlichkeit weitaus weniger deutlich markiert ist als die einer Universitätsbibliothek“.³⁵⁷

An einigen Standorten sind die landesbibliothekarischen Aufgaben schon längst an die Universitätsbibliotheken angegliedert worden, wie beispielsweise in Nordrhein-Westfalen, in den Stadtstaaten sowie in einigen neuen Bundesländern nach der Wiedervereinigung. An anderen Standorten geschieht eine solche Angliederung (meist an die Hochschulbibliotheken) in der

³⁵³ Vgl. Gerlach (2013), [Power-Point-Präsentation].

³⁵⁴ Vgl. Zitiert nach: Ebd.

³⁵⁵ Vgl. Ebd.

³⁵⁶ Vgl. Leskien, Hermann: Regionalbibliotheken auf dem Weg zur Spezialisierung, In: ZfBB 46 (1999) 4, S. 297-309, hier S. 307. Zitiert nach: Syré: Typ und Typologie von Regionalbibliotheken (2000), S.15.

³⁵⁷ Dittrich: Aufgaben und Bedeutung von Regionalbibliotheken (1998), S. 100.

jüngsten Zeit, wie beispielsweise in Fulda und Wiesbaden. Einige Bibliotheksfachleute weisen offen auf die Gefahren hin, die aus diesen Konstellationen entstehen können: wegen dem permanenten Anforderungsdruck auf die Literaturversorgung einer Hochschule können die regionalbibliothekarischen Aufgaben als zweitrangig oder, wie es Peter Vodosek formulierte, als „cura posterior“ angesehen werden.³⁵⁸ Auf dieselben Gefahren weisen auch die Teilnehmer der von der Verfasserin durchgeführten Bibliotheksumfrage hin.³⁵⁹ Einige Umfrageteilnehmer sprachen deutlich von der Gefahr der Zweitrangigkeit der regionalbibliothekarischen Aufgaben in einem funktionierenden Hochschulbetrieb und damit verbundenem Abrutschen in die bibliothekarische Bedeutungslosigkeit.

9. Umfragen

Das Ziel der Umfrage unter ausgewählten Regionalbibliotheken war es, die anhand der Auswertung von einschlägiger Fachliteratur und Internetressourcen (Bibliothekshomepages, landeskundliche Portale und dergleichen) gewonnenen Ergebnisse durch empirische Nachforschungen zu erweitern. Für die Verfasserin dieser Arbeit war es wichtig, die Erfahrungen und Erwartungen der Experten kennenzulernen und in die Untersuchung einzubinden. Dies sollte zur besseren Orientierung in der „Flut der Informationen“ sowie zur besseren Einschätzung der Thematik und zu möglichen neuen Sichtweisen auf die Problematik führen.

Bei der Befragung von Regionalbibliotheken musste eine Auswahl vorgenommen werden, da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich gewesen wäre, alle der über 70 Mitgliedsbibliotheken der AG Regionalbibliotheken anzuschreiben.

Bei der Auswahl der Bibliotheken zur Befragung lagen folgende Kriterien zu Grunde:

- Die Anzahl der befragten Bibliotheken sollte unter 20 bleiben, damit sowohl die Befragung als auch die Auswertung von Ergebnissen nicht den zeitlichen Rahmen der Masterarbeit sprengen würden
- Die angestrebte Zahl von rund 20 Bibliotheken (die immer noch als zu hoch für diese Arbeit zu bezeichnen ist) wurde deswegen verfolgt, da erfahrungsgemäß nicht alle Einrichtungen an solchen Umfragen aus zeitlichen oder sonstigen Gründen teilnehmen
- Es wurde versucht, möglichst unterschiedliche Regionalbibliotheken aus verschiedenen Bundesländern zu kontaktieren, unterschiedlich nach Größe und Struktur („reine“ Landesbibliotheken, Universitäts- und Landesbibliotheken, regionale Staatsbibliotheken, wissenschaftliche Stadtbibliotheken und sonstige Sonderformen, wie beispielsweise das LBZ Rheinland-Pfalz)

In der unten folgenden Aufstellung werden die oben genannten Kriterien noch präziser beleuchtet und die angeschriebenen Einrichtungen benannt:

- (1) Einige „reine Landesbibliotheken“:

³⁵⁸ Vodosek (2004), S.99.

³⁵⁹ Mehr Information dazu ist im Kapitel „Umfragen“ dieser Arbeit zu finden.

- 1) Badische Landesbibliothek in Karlsruhe
 - 2) Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek Hannover
 - 3) Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin
 - 4) Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel
 - 5) Württembergische Landesbibliothek Stuttgart
- (2) Bibliotheken einiger Bundesländer mit besonderen landesbibliothekarischen Ansätzen/Lösungen für das gesamte jeweilige Bundesland:
- 6) Bayerische Staatsbibliothek München
 - 7) Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz (Dienstszitz in Koblenz)
 - 8) Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB)
- (3) Bibliotheken, die seit der Jahrtausendwende Fusionen und Strukturveränderungen erlebt haben und/oder sich in verschiedenen Trägerschaften befinden:
- 9) Lippische Landesbibliothek / Theologische Bibliothek und Mediothek in Detmold
 - 10) Hochschul- und Landesbibliothek Fulda
 - 11) Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain in Wiesbaden
 - 12) Stadt- und Landesbibliothek Potsdam
- (4) Universitäts- und Landesbibliotheken:
- 13) Universitäts- und Landesbibliothek Bremen
 - 14) Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf
 - 15) Universitäts- und Landesbibliothek Jena
 - 16) Universitäts- und Landesbibliothek Saarbrücken
- (5) Wissenschaftliche Stadtbibliotheken mit regionalbibliothekarischen Aufgaben:
- 17) Stadt- und Regionalbibliothek Gera
 - 18) Stadtbibliothek Lübeck
 - 19) Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz

Von jeder der fünf genannten Gruppen wurden jeweils drei bis fünf Einrichtungen ausgewählt.

Von den per E-Mail angeschriebenen 19 Bibliotheken haben fünf den Fragebogen schriftlich beantwortet und drei weitere haben sich für ein Telefoninterview bereit erklärt (eine genaue Aufstellung der teilnehmenden Einrichtungen folgt im weiteren Verlauf der Arbeit). Einen telefonischen Kontakt hatte ich auch zu Frau Maria Elisabeth Müller, Direktorin der Universitäts- und Landesbibliothek Bremen und derzeitigen Vorsitzenden der AG Regionalbibliotheken der Sektion IV des DBV. Dabei ging es mehr um die Beantwortung von allgemeinen Fragen bezüglich der AG Regionalbibliotheken.

Schriftliche Antworten kamen von:

- 1) Dr. Joachim Eberhardt, Direktor der Lippischen Landesbibliothek / Theologischen Bibliothek und Mediothek in Detmold (Antwort per E-Mail am 12.09.2017)
- 2) Dr. Anne Liewert, Dezernentin Historische Sammlungen, Fachreferentin für Altertumswissenschaften, Buch- und Handschriftenkunde, Musik- und Religionswissenschaft/Theologie von der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf (Antwort per E-Mail am 22.09.2017)
- 3) Dr. Martin Mayer, Leitung Regionalbibliothekarische Aufgaben, Historische Sammlungen der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain Wiesbaden (Antwort per E-Mail am 24.10.2017)
- 4) Dr. Jens Ahlers, Direktor der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel (Antwort per E-Mail am 25.10.2017)
- 5) Dr. Annette Gerlach, Leiterin des LBZ Rheinland-Pfalz (Antwort per E-Mail am 23.01.2018)

Telefoninterviews wurden mit folgenden Teilnehmern durchgeführt:

- 1) Dr. Stephan Fliedner, Bibliotheksleiter, Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz (Telefoninterview am 20.09.2017)
- 2) Dr. Stephan Kellner, Leiter des Referats Bavarica, Bayerische Staatsbibliothek München (Telefoninterview am 27.09.2017)
- 3) Dr. Caroline Dupuis, Leitung Landesbibliothek, Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek (SULB) Saarbrücken (Telefoninterview am 07.11.2017)
- 4) Frau Maria Elisabeth Müller, Direktorin, Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, derzeitige Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Regionalbibliotheken der Sektion 4 des DBV (Telefoninterview am 07.11.2017)

Die Beteiligung an der Umfrage lag somit bei knapp unter 50%. Die beantworteten Fragebögen der an der Umfrage teilnehmenden Personen befinden sich im Anhang dieser Arbeit. Bei den mündlichen Gesprächen wurden keine Aufzeichnungen durchgeführt, sondern nur kurze Gesprächsnotizen für den privaten Gebrauch erstellt.

Leider hat sich keine Bibliothek aus den neuen Bundesländern bereit erklärt, an der Umfrage teilzunehmen. Die Entwicklung dort wird aber in einigen Publikationen behandelt, besonders viele Publikationen gibt es zu der SLUB Dresden, die auch für diese Arbeit berücksichtigt wurden.

Die an der Umfrage teilnehmenden Bibliotheken repräsentieren jedoch Einrichtungen aller fünf oben gebildeten Gruppen:

- (1) „reine Landesbibliotheken“:
 - Landesbibliothek Kiel

- [Bayerische Staatsbibliothek München]³⁶⁰
- (2) Bibliotheken einiger Bundesländer mit besonderen landesbibliothekarischen Ansätzen/Lösungen für das gesamte jeweilige Bundesland:
- Bayerische Staatsbibliothek München
 - Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz
- (3) Bibliotheken, die seit der Jahrtausendwende Fusionen und Strukturveränderungen erlebt haben und/oder sich in verschiedenen Trägerschaften befinden:
- Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain Wiesbaden
 - Lippischen Landesbibliothek & Theologischen Bibliothek und Mediothek in Detmold
- (4) Universitäts- und Landesbibliotheken:
- ULB Düsseldorf
 - ULB Saarbrücken
 - SuUB Bremen
- (5) Wissenschaftliche Stadtbibliotheken mit landesbibliothekarischen Aufgaben:
- Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz

Der Fragebogen (der sich im Anhang befindet) bestand aus 22 Fragen. Gefragt wurde nach Aufgabenspektrum und Aufgabenwahrnehmung – wie haben sie sich in den letzten rund 15 Jahren verändert, nach Bibliothekstypologie und nach Einschätzungen von zahlreichen Fusionen und Strukturveränderungen, nach der jetzigen Nutzerschaft, nach landesbibliothekarischen Ansätzen aus verschiedenen Bundesländern, die die Befragten als gelungen sehen, nach Kooperationspartnern, nach der Einschätzung der Arbeit der AG Regionalbibliotheken der Sektion 4 des DBV, nach elektronischen Pflichtexemplaren, nach technischen Lösungen sowie nach den möglichen Kriterien für BIX-Regionalbibliotheken und ob ein solcher Vergleich sinnvoll wäre.

Alle Befragten sprechen von den veränderten Arbeitsvorgängen im digitalen Zeitalter und daraus resultierenden neuen Aufgaben: Aufbau digitaler Sammlungen, Auf- und Ausbau digitaler Angebote, Bereitstellen elektronischer Medien, Digitalisierung von Zeitungen als neue, in den letzten paar Jahren dazu gekommene Komponente, sowie E-Books-Angebote. Bei der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain Wiesbaden, die erst seit paar Jahren mit der Hochschule RheinMain fusioniert ist, würde man deutlich eine neue, hinzugekommene Aufgabe der Unterstützung der Lehre sehen.

Als wichtige Aufgaben einer Regionalbibliothek sehen die Befragten nicht zuletzt den Erhalt und die Vermittlung des Kulturerbes sowie den Kontakt zur Wissenschaft. Gut funktionierende Kultureinrichtungen sind nach Meinung von Dr. Stephan Kellner von der Bayerischen Staatsbibliothek sehr wichtig für die Attraktivität des eigenen Standortes und des gesamten Landes

³⁶⁰ Die Bayerische Staatsbibliothek in München gehört zwar laut Aufstellung der Verfasserin zur Gruppe 2, wird aber auch bei der Gruppe 1 berücksichtigt, da diese Bibliothek auch zu dieser Gruppe gehört (sie ist selbständig und ist in keine andere Einrichtung organisatorisch eingebunden). Wie in der Arbeit bereits beschrieben wurde, hat die Bayerische Staatsbibliothek neben der Staatsbibliothek zu Berlin (Stiftung Preußischer Kulturbesitz) allein durch ihre überragende Größe eine Sonderstellung im deutschen Bibliothekswesen und „de facto“ die Bedeutung einer Nationalbibliothek.

und haben anziehende Wirkung auf die Fachkräfte auf der ganzen Welt. Pflege von historischen Beständen sei nach Formulierung von Dr. Joachim Eberhardt von der Lippischen Landesbibliothek sehr wichtig für den „kulturellen Wert“ und das „Image“ der Regionalbibliothek.

Aus der Sicht der Befragten haben die „klassischen Aufgaben“ einer Regionalbibliothek, darunter das Erstellen einer Regionalbibliographie sowie das möglichst vollständige Sammeln und Archivieren von Pflichtexemplaren nach wie vor eine wichtige Bedeutung. Als weitere wichtige Aufgabe wird die Informationsversorgung genannt, die nach Formulierung von Dr. Joachim Eberhardt (Detmold) „die meisten Nutzer ins Haus bringt“ sowie Veranstaltungs- und Ausstellungsarbeit. Frau Dr. Annette Gerlach vom LBZ Rheinland-Pfalz nennt folgende Aufgaben als besonders wichtig: „Content/Gedächtnisinstitution, Medienbildung, Dienstleistungs- und Kompetenzzentrum“.

Die in den letzten Jahren für alle Regionalbibliotheken neu hinzugekommene Aufgabe ist die systematische Digitalisierung ihrer Bestände. Neu für die meisten Regionalbibliotheken ist die Sammlung von elektronischen Pflichtexemplaren, die noch nicht in allen Bundesländern gesetzlich geregelt ist.

Viele der Befragten sprachen von einem gewissen Rückgang der Präsenznutzung und der Ausleihe, was gewiss mit der verstärkten Nutzung von elektronischen Medienangeboten im Zusammenhang steht. Frau Dr. Gerlach (LBZ Rheinland-Pfalz) wies darauf hin, dass die „klassische bibliothekarische (analoge) Nutzung“ sowie Erschließung langsam an strategischer Bedeutung im landesbibliothekarischen Kontext verlieren würden.

Dagegen haben die schriftlichen Anfragen vor allem in elektronischer Form (oft auch international) nach Auskunft von den in der Umfrage teilnehmenden Bibliotheken deutlich zugenommen, was gewiss mit dem weltweiten Internetzugang zu den digitalisierten Beständen zu tun hat. So gibt es nach der Formulierung von Dr. Martin Mayer (Wiesbaden) aufgrund der Digitalisierung immer weniger „Bibliotheksreisende“, dafür aber „immer mehr Anfragen per Mail etc., auch internationale“.

Anstatt nach einer Fernleihe wird immer häufiger nach einem Digitalisat gefragt, erklärten einige Umfrageteilnehmer. Eine Vernetzung (auch digitale) sowohl auf der Regional- und Verbundebene als auch überregional und weltweit wird immer wichtiger. Frau Dr. Anne Liewert (ULB Düsseldorf) beschrieb das geänderte Nutzerverhalten und die gestiegenen Anforderungen an digitale Dienstleistungen folgendermaßen: „Internet und digitale Medien hatten und haben starke Auswirkung auf das Nutzerverhalten von Studierenden, Wissenschaftler/innen und sonstigen wissenschaftlich arbeitenden Personen. Die Nachfrage nach modernen Recherchesystemen, digitalen Sammlungen, Dienstleistungen zur Förderung notwendiger Kompetenz bei der Informationssuche, der Informationsauswahl und -bewertung, sowie der Informationsverarbeitung, haben stark zugenommen“.

Bei der Frage, ob die Fokussierung der Regionalbibliotheken auf die regionalen Aufgaben (Erstellen einer Regionalbibliographie etc.) als Schwerpunktsetzung ihrer Arbeit heute noch ausreichen würde oder ob es weiterer Maßnahmen bedarf, wies Frau Dr. Liewert (ULB Düsseldorf) darauf hin, dass es „keine bundesweite Definition der Aufgaben von Regionalbibliotheken“ gibt, zudem würden die Regionalbibliotheken sich erheblich voneinander „in der Größe der Einrichtung, dem Profil ihrer Bestände und ihrer Nutzerschaft“ unterscheiden. Grundsätzlich bleiben aber die regionalbibliothekarischen Aufgaben für eine Landesbibliothek nach wie vor

wichtig (Auskunft von Frau Dr. Gerlach, LBZ RLP), wenn auch weitere Dienstleistungen an Bedeutung gewinnen. Dr. Martin Mayer von der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain in Wiesbaden gab folgende Antwort: „„Regionale Aufgaben“ im traditionellen Sinn gibt es in Zeiten des Internets nur noch in dem Sinn, dass man bei bestimmten Anlässen in der Region präsent ist und auf sich aufmerksam macht (Vorträge, Tagungen); das regionale Kulturerbe dagegen ist längst Teil eines virtuellen Ganzen (Stichwort Portale, DDB, Europeana), das arbeitsteilig erstellt wird. Wichtig sind dabei die Normdaten (Austauschfähigkeit)“.

In dieser ausführlichen Formulierung von Dr. Mayer sind viele wichtige Elemente angesprochen worden und vor allem wird gesagt, dass das regionale Kulturerbe schon längst ein Teil eines Ganzen geworden ist. Diese Entwicklung haben auch einige andere Umfrageteilnehmer bestätigt. Damit die Digitalisate nicht nur von einem engen Kreis genutzt werden können, sondern ein Teil des gesamten Kulturerbes werden, sei ein anderer Aspekt wichtig, von dem Dr. Mayer ebenso sprach – die Austauschbarkeit von Digitalisaten und elektronischer Information durch Schaffung von gemeinsamen Standards für Normdaten.

Die meisten Befragten gaben an, dass die entsprechende Internetpräsenz und digitale Verfügbarkeit heute eine sehr wichtige Rolle für die Bibliothekskunden haben.

Der Direktor der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel, Dr. Jens Ahlers, sprach davon, dass die Bedeutung der Regionalbibliographie aus seiner Sicht in den Hintergrund tritt und eher als Arbeitshilfe für das bibliothekarische Personal bei der Kundenberatung dient.

Bei der Frage nach Problemen, mit denen ihre Bibliotheken zu tun haben, sprachen die meisten Befragten von mangelndem Personal (personelle Unterbesetzung sowie Personalkürzungen) und räumlichen Engpässen (Wunsch nach modernen, funktionellen Räumen). Deswegen könne ein Teil der historischen Bestände in vielen Bibliotheken nicht ausreichend präsentiert werden. Es fehlt an Personal für Retrokatalogisierung und Digitalisierung der Bestände.

Besonders bei der Retrokatalogisierung gaben so gut wie alle Befragten an, dass es noch große Rückstände gäbe und mit jetzigem Tempo ohne zusätzliche Projektmittel und dergleichen dies noch mehrere Jahre in Anspruch nehmen würde. Der Direktor der Lippischen Landesbibliothek, Dr. Joachim Eberhard, gab sogar folgende Prognose für sein Haus ab: „Die Retrokatalogisierung ist nicht abgeschlossen; die wurde zwischendurch mit Sondermitteln des Trägers für mehrere Jahre mit drei Stellen finanziert; jetzt sind wir wieder auf das Stammpersonal zurückgeworfen und werden beim jetzigen Tempo noch weitere 40 Jahre brauchen...“.

Einige der Befragten sprachen von ihren spezifischen Problemen, die sie im Moment belasten: fehlende Anbindung an die Forschung der eigenen Hochschule (Antwort der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain in Wiesbaden); ungenügende Finanzierung der Archivierung von Netzpublikationen (Antwort der ULB Düsseldorf); die museale Sammlung (50.000 Gemälde, Bilder, Münzen etc.) sei ohne Betreuung und hinreichende Stell- bzw. Hängeeinrichtungen (Antwort der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek in Kiel). Frau Dr. Gerlach (LBZ RLP) sprach darüber, dass es im Moment noch unsicher sei, ob das LBZ „in ausreichendem Maß Finanzen für digitale Erneuerung“ erhalten wird.

Einige der Befragten gaben an, dass Ihnen das Geld für viele nötige Schritte fehlen würde, darunter für bauliche Erweiterungen sowie für die Restaurierung von Altbeständen.

Bei der Frage, ob die Grenzen zwischen den Bibliothekstypen (öffentliche, wissenschaftliche) in ihrer Region verblässen und immer mehr „Mischtypen“ entstehen würden, fielen die Antworten unterschiedlich aus. Einige – besonders die Universitäts- und Landesbibliotheken – die bereits seit mehreren Jahren in den Hochschulbetrieb einbezogen sind, merken bezogen auf ihre Einrichtungen noch eine deutliche Trennung zwischen wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken. Dennoch sind den Befragten einige Beispiele solcher „Mischtypen“ bekannt, so beispielsweise in Fulda, Augsburg und Potsdam und sie halten sie meist für gelungen. Frau Dr. Gerlach (LBZ RLP) gab bei dieser Frage eine eindeutige Antwort, dass „das Spartendenken längst überholt“ sei.

Einige sehen in solchen „Mischtypen“ und Fusionen durchaus neue Chancen und Perspektiven für eigene Einrichtungen, da sie ohne solche Zusammenschlüsse ihre Existenz als bedroht ansehen. So würde der Direktor der Lippischen Landesbibliothek Dr. Eberhard die Fusion seiner Bibliothek (wobei sie bereits seit ein paar Jahren mit der Theologischen Fachschule fusioniert ist) auch mit der Stadtbibliothek Detmold befürworten. Für eine richtig gut funktionierende wissenschaftliche Stadtbibliothek bedürfe es „kräftiger Investitionen“, ohne die das Weiterbestehen der wissenschaftlichen Stadtbibliothek auf Dauer unrealistisch sei (Auskunft von Dr. Eberhard aus Detmold). So hat die wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz seit Jahren mit sinkendem Etat zu kämpfen, was auf das Profil ihrer Tätigkeit Auswirkungen hat (Auskunft des Bibliotheksleiters Dr. Fliedner).

Die an der Befragung teilnehmenden Bibliotheken haben verschiedene Ansichten bezüglich der Vor- und Nachteile von zahlreichen Fusionen der Regionalbibliotheken der letzten Jahre. Ihre Sicht auf die Problematik war teilweise bedingt von ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Bibliotheksgruppe (zu Gruppe der „reinen“ Landesbibliotheken, der Universitäts- und Landesbibliotheken, einer regionalen Staatsbibliothek, einer wissenschaftlichen Stadtbibliothek usw.).

Einige haben durchaus Bedenken geäußert, dass „die Fusionen zumeist die Gefahr bergen, dass die Interessen der Regionalforschung nicht mehr hinreichend bedient werden“ (Formulierung von Dr. Ahlers (Kiel)). Auch Frau Dr. Caroline Dupuis (Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek (SULB) in Saarbrücken) als Vertreterin einer Universitäts- und Landesbibliothek merkte in unserem Telefongespräch durchaus an, dass die Interessen der Lehre bei einem solchen Bibliothekstyp klar im Vordergrund stehen würden und die regionalen Aufgaben – auch was die Stellenbesetzung betrifft – eher in den Hintergrund treten und nicht ausreichend finanziert würden.

Der Direktor der wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz, Dr. Stephan Fliedner, sagte, es sei wichtig, dass bei den Fusionen nicht die Einsparungen im Vordergrund stehen, sondern Mehrwerte und Verbesserung von Dienstleistungen. Man solle darauf achten, dass man den Regionalaufgaben genügend Aufmerksamkeit schenke und dass sie nicht untergehen.

Die befragten Bibliotheken nannten aber auch durchaus Vorteile solcher Fusionen, darunter Bannung einer unmittelbaren Existenzbedrohung, Einbindung in die Infrastruktur einer Hochschule (Bau, Informationstechnologien), bessere Einbringung ihres Bestandes für Zwecke der Wissenschaft und Forschung. Frau Dr. Liewert (ULB Düsseldorf) schätzt Fusionen von Regionalbibliotheken mit Hochschulbibliotheken aus der Perspektive ihrer Einrichtung eher positiv ein: „Die Vorteile überwiegen, die sich insbesondere in der Wirtschaftlichkeit (gemeinsame Infra-

strukturnutzung und Verzicht auf teilweise identischen Medienerwerb für mehrere Einrichtungen), aber auch in der gegenseitigen Bereicherung der Bestände und Services für die Nutzerschaft finden“. Sie nannte aber auch einige Nachteile, die gewiss auch für andere Bibliotheken nach solchen oder ähnlichen Fusionen mehr oder weniger zutreffen: „Verlust von Arbeitsplätzen (aufgrund der Einsparungen von Doppelstrukturen), kurzfristige Kosten des Fusionsvorgangs und Aufgabe der individuellen Profile der ehemals eigenständigen Einrichtungen“.

Gerade das zuletzt gesagte – „Aufgabe von individuellen Profilen“ – mag vermutlich auch für einige andere Einrichtungen zutreffen und für ihre angestammten Nutzer nachteilig wirken.

Dr. Joachim Eberhard (Lippische Landesbibliothek Detmold) schätzt den Trend zu Fusionen und Kooperationen eher positiv ein „weil damit Synergien genutzt werden“. Die Politik und die Träger solcher Institutionen sollten aber darauf achten, dass die Einrichtungen nur dort zusammengelegt werden, „wo ein echter Mehrwert entsteht“. Dr. Eberhard wies auf die Gefahr hin, dass immer „ein Teil in Gefahr ist, der den neuen Nutzern den geringsten Nutzen bringt, also z. B. der Teil der regionalen Dokumentation und Sammlung“.

Frau Gerlach (LBZ RLP) merkte kritisch bei der Beantwortung der Frage nach der Beurteilung von zahlreichen Fusionen von Regionalbibliotheken mit Universitätsbibliotheken der letzten Jahre an: „Synergieeffekte werden erwartet, Zweifel an deren Möglichkeit sind angebracht, denn die Aufgaben von UBs und LBs sind nicht identisch, entwickeln sich im Gegenteil im digitalen Zeitalter noch deutlicher auseinander“.

Bei der Frage, ob die „reinen“ Regionalbibliotheken eine Zukunft haben, fielen die Antworten ebenso unterschiedlich aus. Befragten, die selbst eine solche „reine“ Landesbibliothek repräsentieren, sahen den Erhalt von „reinen“ Landesbibliotheken als zielführend und gewinnbringend für die Region an. So führte Dr. Kellner von der Bayerischen Staatsbibliothek mehrere Argumente für den Erhalt solcher Einrichtungen an, darunter ihren positiven Einfluss auf die Peripherie – das Bestehen von selbständigen Regionalbibliotheken würde die Standorte stärken und den Menschen vor Ort das Gefühl vermitteln, dass nicht alles nur in den großen Städten konzentriert sei.³⁶¹ Aus der Sicht von Dr. Kellner hat Bayern immer „das Kulturland in Hinterkopf“. Auch Frau Dr. Gerlach (LBZ RLP) sieht durchaus Chancen für das Fortbestehen und die Weiterentwicklung des Typus einer „reinen Landesbibliothek“ mit den üblichen Aufgaben für eine Region, zudem aber mit der zusätzlichen Orientierung als „Dienstleistungs- und Kompetenzzentrum“, ähnlich wie z.B. das LBZ Rheinland-Pfalz, das sie selber repräsentiert. Frau Gerlach würde auf jeden Fall selbständige Regionalbibliotheken befürworten, da aus ihrer Sicht Universitäts-, Hochschul- oder öffentliche Bibliotheken die Aufgaben einer Regionalbibliothek wegen der für diese Bibliotheken gegebenen anderen Schwerpunkte und Aufgaben nicht hinreichend wahrnehmen könnten.

Auch einige andere Befragte vertraten die Meinung, dass der Erhalt von „reinen“ Landesbibliotheken durchaus möglich sei, aber nur, wenn sie über ein starkes eigenes Profil und einen großen Bestand sowie tatkräftige Unterstützung durch die Politik und Trägerinstitutionen verfü-

³⁶¹ Damit meinte Dr. Kellner vor allem die regionalen staatlichen Bibliotheken in Bayern: <https://www.regionalbibliotheken-bayern.de/bibliotheken/> (11.12.2017).

gen (Antwort Frau Dr. Liewert, ULB Düsseldorf; Dr. Kellner, Bayerische Staatsbibliothek). Dr. Jens Ahlers (Kiel), als Direktor einer eher kleinen Landesbibliothek, sieht den Erhalt eines solchen Bibliothekstyps für unabdingbar, da eine gewöhnliche Universitätsbibliothek aus seiner Sicht niemals etwas zur regionalen Identitätsstiftung beitragen würde.

Einige der Befragten wiesen darauf hin, dass die Zukunft von „reinen“ Landesbibliotheken in einigen Regionen eher unsicher sei, da ihr Erhalt sehr konjunkturabhängig ist und eine volle Rückendeckung des zuständigen Ministeriums brauche, was nicht immer zu erwarten sei.

Viele der Befragten sehen durchaus Gefahren für die Selbständigkeit einiger Landesbibliotheken, insbesondere wenn sie sich im Binnenraum einer Hochschule oder einer Universität befinden. Nach Anmerkungen einiger Teilnehmer kann man in solchen Regionen nicht ausschließen, dass das Regionale immer als zweitrangig behandelt wird oder gar in Vergessenheit gerät.

Bei der Frage, an welchen Beispielen aus anderen Bundesländern sie sich gerne orientieren würden, nannten die meisten Befragten Bayern und Nordrhein-Westfalen. Dr. Mayer (Wiesbaden) erwähnte bei der Beantwortung der Frage auch die SLUB Dresden, wo es in der letzten Zeit viele interessante Projekte geben würde. Frau Dr. Gerlach (LBZ RLP) sieht als das Vorbild u.a. das von ihr geleitete LBZ Rheinland-Pfalz. Dr. Kellner von der Bayerischen Staatsbibliothek betonte selbstbewusst, dass viele sich gerne an Bayern orientieren würden und Bayern derzeit Vorreiter auf verschiedenen Ebenen sei, nicht zuletzt im Bereich elektronische Medien und Digitalisierung. Die bayerische Regierung unterstütze tatkräftig kulturelle Institutionen und Bibliotheken im Land, unter anderem, weil es aus der Sicht der bayerischen Politik für den Standort Bayern wichtig sei und das Image im In- und Ausland stärke. Starke, gut funktionierende Kultureinrichtungen, darunter auch Regionalbibliotheken, sind auch ein Argument für hochqualifizierte Fachkräfte, um aus dem Ausland nach Bayern zu kommen (Auskunft von Dr. Kellner, München).

Viele der befragten Bibliotheken arbeiten bereits spartenübergreifend mit anderen Einrichtungen an gemeinsamen landeskundlichen Portalen. So betreiben beispielsweise die nordrhein-westfälischen Landesbibliotheken gemeinsam mit dem Hochschulbibliothekszentrum (HBZ) die Nordrhein-Westfälische Bibliographie (NWBib) und „speisen ihre Digitalisate und elektronischen Pflichtdokumente in das Digitale Archiv NRW ein“ (Antwort Frau Dr. Liewert, ULB Düsseldorf).

Die musealen Bestände der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek werden bereits auf einer Internetplattform (digiCULT-Verbund) bereitgestellt (Antwort Dr. Ahlers, Kiel). Das zuständige rheinland-pfälzische Ministerium hat bereits erste Überlegungen in Zusammenarbeit mit dem LBZ RLP bezüglich des spartenübergreifenden „Kulturerbeportals“ angestellt (Antwort Frau Dr. Gerlach, LBZ RLP).

Es gibt aber auch eine Reihe etwas kleinerer Regionalprojekte, wie beispielsweise „Zeitungen 1914-1918, der Erste Weltkrieg im Spiegel hessischer Regionalzeitungen“ (Antwort Dr. Mayer, Wiesbaden).

Dr. Kellner von der Bayerischen Staatsbibliothek berichtete von dem bayerischen landeskundlichen Portal „bavarikon“, das eine enge Zusammenarbeit von bayerischen Bibliotheken, Museen, Archiven und deren Kultureinrichtungen erfordert.³⁶²

Der Direktor der wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz Dr. Stephan Fliedner berichtete während des Telefongesprächs von der engen und vor allem arbeitsteiligen Zusammenarbeit seiner Bibliothek mit vielen kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen in Mainz – mit städtischen Museen, mit dem Gutenberg-Museum, mit dem Stadtarchiv, mit der Universitätsbibliothek und anderen.

Die Kooperation mit anderen Einrichtungen (darunter Museen, Archiven usw.) sehen alle Befragten als wichtig an und praktizieren eine solche Kooperation vor allem im Kulturbereich, dem Datenmanagement, der Öffentlichkeitsarbeit, der Bestandserhaltung, der Digitalisierung und der Langzeitarchivierung.

Die Mitgliedschaft in der AG Regionalbibliotheken sehen alle Befragten als positiv und gewinnbringend an. Die Befragten gaben an, dass in der AG gute Atmosphäre herrschen würde und alle Mitglieder – unabhängig von der Größe ihrer Einrichtungen – sehr kollegial und freundlich einander behandeln und sich „auf Augenhöhe“ begegnen würden. Wichtig für die Beteiligten seien Erfahrungsaustausch, gemeinsame Interessenvertretung nach außen – auch auf der Bundesebene, Impulse für Weiterentwicklung, Kooperation und Vernetzung zwischen den einzelnen Einrichtungen, die gerade mit ähnlichen Themen beschäftigt sind. Außerdem arbeite man in der AG an gemeinsamen Lösungen, darunter die Digitalisierung, elektronische Pflichtexemplare und Austauschbarkeit von Daten.

In den letzten Jahren wurde das Thema der Online-Tageszeitungen in der AG Regionalbibliotheken aktiv behandelt (wovon mehrere Befragte sprachen) – das sogenannte „Regionalfenster“ für E-Paper bei der DNB (Auskunft von Frau Müller von der SuUB Bremen sowie einigen anderen Umfrageteilnehmern). Seit Januar 2018 nutzen die vertraglich angeschlossenen Regionalbibliotheken, die über eine gesetzlich geregelte E-Pflichtabgabe verfügen, zur Präsentation und Archivierung ihrer jeweiligen Online-Tageszeitungen die seitens der DNB entwickelte „Schnittstelle“. Mit der DNB wird derzeit auch über optimale und koordinierende Lösungen zur Archivierung von Webseiten diskutiert.

Bei der Frage, ob das Sammeln und Archivieren von Netzpublikationen für ihre Einrichtungen bereits Pflicht sei, antworteten die Befragten größerer Einrichtungen mit ja, die der kleineren Einrichtungen eher mit nein, da sie derzeit meist nur mittelbar am diesem Prozess beteiligt sind und das Sammeln und Archivieren von Netzpublikationen in ihrer Region von anderen Einrichtungen übernommen wird. So werden beispielsweise in Schleswig-Holstein derzeit die E-Publikationen nicht von der Landesbibliothek gesammelt und archiviert, sondern von der Universitätsbibliothek Kiel. Die Landesbibliothek ist aber an diesem Prozess beteiligt und erhält Zugang zu den archivierten E-Publikationen. Aus der Sicht von Frau Dr. Gerlach (LBZ RLP) ist das Problem der Langzeitarchivierung noch nirgendwo hinreichend gut genug gelöst worden, es gebe schließlich „nur erste Versuche“.

³⁶² Vgl. hinzu - *Bavarikon*. Kultur- und Wissensportal Bayerns. <https://www.bavarikon.de/institutions> (06.01.2018).

Bei der Frage nach technischen Lösungen und technischen Herausforderungen sowie nach den Partnern für IT-Lösungen gaben die meisten Befragten an, dass sie mit den jeweiligen regionalen Bibliotheksverbänden sowie – falls sie an eine Hochschule oder eine Universität integriert sind – mit den jeweiligen Rechenzentren eng zusammenarbeiten würden sowie teilweise auch mit privaten Firmen. Dr. Kellner von der Bayerischen Staatsbibliothek berichtete, dass zahlreiche IT-Lösungen direkt in der Bayerischen Staatsbibliothek entwickelt werden, sie sei auch Sitz der Verbundzentrale. Darüber hinaus würde die Bayerische Staatsbibliothek eng mit dem Münchener Wissenschaftsnetz, betrieben vom Leibniz-Rechenzentrum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften³⁶³ zusammenarbeiten und dort auch ihre Daten archivieren.

Bei der Frage, vor welchen technischen Herausforderungen ihre Bibliothek stehe, gaben die meisten Befragten folgende Antworten: Langzeitarchivierung, Netzpublikationen, Forschungsdatenmanagement, Digitalisierung, retrospektive Katalogisierung, Weiterleitung von Digitalisaten an landeskundliche Portale, technische Erneuerung von bestehenden Systemen und Datenbanken, digitale Innovationen für die [kleineren] Bibliotheken im Land vorantreiben.

Bei der Frage, ob ein BIX für die Landesbibliotheken sinnvoll wäre und nach welchen Kriterien man die Landesbibliotheken vergleichen könnte, war die vorherrschende Meinung der Befragten, dass man die Landesbibliotheken wegen ihrer Heterogenität nicht richtig vergleichen könne. Außerdem könne man die entsprechenden relevanten Daten der deutschen Bibliothekstatistik (DBS) entnehmen, darunter beispielsweise solche Zahlen, wie die operativen Kosten pro aktivem Nutzer oder Erwerbungs Ausgaben pro Entleihung. Frau Dr. Gerlach (LBZ RLP) meint hierzu außerdem: „Der BIX ist auch für ÖBs und WBs nicht ohne Grund eingestellt worden, es macht keinen Sinn, das für Landesbibliotheken nun noch einmal zu überlegen“.

Laut Auskunft der Befragten sollte man die Regionalbibliotheken – falls man unter ihnen einen BIX-Vergleich durchführen würde – in „reine“ und Mischtypen (darunter „Universitäts- und Landesbibliotheken“) unterteilen.

Trotz der Schwierigkeit eines BIX-Vergleiches unter den Regionalbibliotheken machten einige der Befragten jedoch ein paar Vorschläge, wie man die Regionalbibliotheken vergleichen könnte. So nannte Dr. Martin Mayer (Wiesbaden) folgende mögliche Vergleichskriterien:

- Teilnahme am kulturellen Leben (Ausstellungen, Vorträge)
- Anteil der Nicht-Hochschulbenutzer
- Größe und Digitalisierungsgrad der regionalen Sammlung, Anzahl von Bestandserhaltungsmaßnahmen

Frau Dr. Liewert (ULB Düsseldorf) vertrat die Meinung, dass man bei einem Vergleich der Landesbibliotheken „die (meisten) herkömmlichen Kriterien für wissenschaftliche Bibliotheken“ ansetzen könnte, zusätzlich aber auch solche wie „Prozesseffizienz Pflichtliteratur“ und „Prozesseffizienz Regionalbibliographie“.

³⁶³ Leibniz-Rechenzentrum der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
<https://www.lrz.de/services/netz/> (11.01.2018).

10. Schlusswort

Die vorliegende Untersuchung setzte sich zum Ziel, die Gruppe der Regionalbibliotheken genauer zu beleuchten und der Frage nachzugehen, wie sich die Selbstwahrnehmung und das Aufgabenspektrum von Regionalbibliotheken in den letzten rund 20 Jahren verändert haben. Dazu erfolgte zunächst ein Einblick in die Typologie der Regionalbibliotheken sowie in die traditionellen, „klassischen“ Aufgaben einer Regionalbibliothek. Es wurde darauf hingewiesen, dass es in verschiedenen Bundesländern ganz unterschiedliche Ansätze zur Wahrnehmung landesbibliothekarischer Arbeit gibt. Die Anzahl und die Größe von Regionalbibliotheken der jeweiligen Region oder eines Bundeslandes haben meist historische Hintergründe, bedingt unter anderem dadurch, dass viele Bundesländer nach dem Zweiten Weltkrieg künstlich aus verschiedenen Landesteilen zusammengesetzt wurden.

Die Vielfalt landesbibliothekarischer Lösungen in verschiedenen Bundesländern steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem föderalen Staatsaufbau Deutschlands und der Kulturhoheit der Länder. Einige Fachleute sehen darin die Ursache für einige Strukturprobleme des deutschen Bibliothekswesens. In den letzten Jahren kommen zunehmend die Forderungen von Seiten der Politik und der Fachwelt nach einer gewissen Zentralisierung des deutschen Bibliothekswesens sowie nach gemeinsamen Normen und Standards. Dies wurde anhand der Analyse des Positionspapiers *Bibliothek 2007* und einiger Empfehlungen des Wissenschaftsrates zur Weiterentwicklung der Informationsinfrastruktur in Deutschland deutlich gezeigt. Im Positionspapier *Bibliothek 2007* ist unter anderem folgendes enthalten: „[...] Gleichzeitig müssen gewachsene Bibliotheksstrukturen hinterfragt werden. Hierzu zählen z.B. die funktionale Trennung von öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken sowie die historisch gewachsenen Zuständigkeiten von Bibliotheksverbänden. [...] Ein föderaler Staat benötigt zentrale Dienste. [...] Überörtliche und institutionelle Zusammenarbeit müssen nachdrücklich eingefordert und konsequent gefördert werden“.³⁶⁴ Das Mainzer Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur wies bereits 2004 – im Jahre der Gründung des LBZ Rheinland-Pfalz – darauf hin, dass die Spartenrennung zwischen den wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken „für die Nutzerinnen und Nutzer immer unwichtiger“ wird.³⁶⁵ Die vorliegende Arbeit kann diesen Trend – insbesondere in Bezug auf große Einrichtungen mit gut ausgebauten Serviceleistungen – bestätigen.

Im Verlaufe der Arbeit wurde an vielen Beispielen gezeigt, dass der Typus der Regionalbibliothek sich seit Jahren im Wandel befindet und mehr und mehr verwischt. Seine typischen „klassischen“ Merkmale, wovon noch im *Bibliotheksplan 1973* und dem Strukturpapier *Bibliotheken 1993* die Rede war, treffen vielerorts nicht mehr zu, da die entsprechenden Einrichtungen nicht mehr selbständig agieren, sondern – beispielsweise nach einer Fusion mit einer Hochschulbibliothek – mehr oder weniger zwangsläufig zu einem Teil des Hochschulbetriebes geworden sind. Unter diesen Umständen kann man heute kaum noch von einem einheitlichen Bibliothekstypus sprechen. Bereits in den 1970er-Jahre hat der bekannte deutsche Bibliothe-

³⁶⁴ *Bibliothek 2007. Strategiekonzept* (2004), S. 21f.

³⁶⁵ Vgl. Landtag Rheinland-Pfalz. 14. Wahlperiode. Antwort des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur. Drucksache 14/3733 zu Drucksache 14/3582 vom 27.12.2004, S. 1. <http://www.landtag.rlp.de/landtag/drucksachen/3733-14.pdf> (20.12.2017).

kar Friedrich-Adolf Schmidt-Künsemüller Zweifel geäußert, ob man im Falle von Regionalbibliotheken von einem einheitlichen Bibliothekstyp sprechen kann, da alle diese Bibliotheken sehr unterschiedlich in Größe und Leistungsfähigkeit sind.³⁶⁶ An dieser Stelle möchte ich der Meinung des langjährigen Professors an der Fachhochschule für Bibliothekswesen in Stuttgart, Peter Vodosek, zustimmen, die er bereits im Jahre 2004 formuliert hat, dass eine exakte Definition des Begriffs „Regionalbibliothek“ nicht möglich sei – vielmehr sollte man von den „Bibliotheken mit regionalen Aufgaben“ sprechen.³⁶⁷

Wie in der Arbeit gezeigt wurde, gibt es durchaus einige Überschneidungen in Aufgaben- und Tätigkeitsfeldern einer Regionalbibliothek und beispielsweise einer größeren öffentlichen Bibliothek sowie einer Hochschulbibliothek. Außerdem nehmen einige, überwiegend Universitätsbibliotheken, auch landesbibliothekarische Aufgaben wahr, ohne, dass es zwingend in einem Namenszusatz (Universitäts- und Landesbibliothek) mündet. Einige Beispiele solcher Bibliotheken wurden im Kapitel 2.5 „Unterschiedliche Typen von Landes- und Regionalbibliotheken“ aufgezeigt.

Inzwischen gibt es eine große Anzahl von fusionierten Einrichtungen und „Mischtypen“ zwischen den regionalen, öffentlichen und Hochschulbibliotheken. Die Zahl der „reinen“ Regionalbibliotheken hat sich in den letzten 20 Jahren weiter verringert und beträgt derzeit knapp unter 15 Einrichtungen. Gemessen an der Gesamtzahl der Mitglieder der AG Regionalbibliotheken (über 70 aus Deutschland sowie einige aus dem deutschsprachigen Ausland) spricht diese Zahl dafür, dass die „Mischformen“ inzwischen stark dominieren. Zur Zeit der Gründung der AG Regionalbibliotheken im Jahre 1958 sah die Situation noch völlig anders aus und die meisten Mitglieder der neu gegründeten AG waren noch die „reinen“ Regional- und Landesbibliotheken. Eine Sondergruppe innerhalb der Regionalbibliotheken bilden die Forschungsbibliotheken sowie wissenschaftliche Stadtbibliotheken, deren Zahl eher gering ist.

Die zahlreichen Fusionen der letzten Jahre haben gewiss mit dem gesamtgesellschaftlichen Globalisierungsprozess zu tun. Solche und ähnliche Zusammenlegungen von verschiedenen Einrichtungen zu größeren Verwaltungseinheiten beobachtet man auch in allen anderen Gesellschaftsbereichen – in Handel, Verkehr, Bankwesen, Medizin, öffentlicher Verwaltung und Bildungswesen. Von daher ist es nicht verwunderlich, dass die Regionalbibliotheken ein Teil dieses Prozesses sind. Die eher kleineren Einrichtungen – wenn sie über keine ausreichenden Mittel für eine grundlegende Erneuerung und Modernisierung verfügen – fühlen sich als Verlierer dieses Prozesses und haben nur dann Überlebenschancen, wenn sie besondere Dienstleistungen anbieten oder sich anderweitig stark profilieren können.

Die Vor- und Nachteile solcher Fusionen und Mischlösungen für die Regionalbibliotheken wurden in verschiedenen Kapiteln dieser Arbeit analysiert. In der Regel werden Synergieeffekte erwartet, oft geht es den Unterhaltsträgern jedoch primär um die kurz- oder langfristigen Geldeinsparungen, die mit dem Personalabbau im Zusammenhang stehen. Nach Meinung von Frau Dr. Gerlach (LBZ Rheinland-Pfalz) werden bei den Fusionen zwar die „Synergieeffekte

³⁶⁶ Vgl. Schmidt-Künsemüller, Friedrich-Adolf: Strukturprobleme des deutschen Bibliothekswesens. In: Zur Theorie und Praxis des deutschen Bibliothekswesens. Hrsg. von Wolfgang Kehr u.a., München 1976, S. 155-183, hier S.159. Zitiert nach: Syré: Typ und Typologie (2000), S.15.

³⁶⁷ Vodosek (2004), S. 86f.

erwartet, Zweifel an deren Möglichkeit sind jedoch angebracht“, da sich die Aufgaben einer Universitäts- und einer Landesbibliothek deutlich voneinander unterscheiden und sich im digitalen Zeitalter noch weiter auseinander entwickeln.³⁶⁸ Sowohl die Recherchen der Verfasserin, als auch die Umfrageergebnisse zeigten deutlich, dass die Integration einer Regionalbibliothek in eine Hochschul- bzw. in eine Universitätsbibliothek mit der Gefahr verbunden ist, dass die regionalbibliothekarischen Aufgaben in solchen Einrichtungen als zweitrangig angesehen werden und die oberste Priorität die Medienversorgung der Forschung und Lehre hat.

Trotz einiger begründeter Einwände, können Fusionen und Zusammenlegungen auch positive Auswirkungen haben. So können sie beispielsweise den eher kleineren Häusern das Überleben garantieren und sie vor der bibliothekarischen Bedeutungslosigkeit bewahren. Einige Umfrageteilnehmer haben zu Recht darauf hingewiesen, dass bei den Fusionen nicht die Einsparungen im Vordergrund stehen sollten, sondern Mehrwerte und Verbesserung von Dienstleistungen. Aus ihrer Sicht, haben die „reinen“ Regionalbibliotheken durchaus Überlebenschancen, aber nur „bei starkem eigenem Profil bzw. sehr großem Bestand (z.B. Staats- und Forschungsbibliotheken)“ (Antwort Frau Dr. Liewert, ULB Düsseldorf). Auch Frau Dr. Gerlach (LBZ Rheinland-Pfalz) vertritt die Meinung, dass die „reinen“ Regionalbibliotheken eine wichtige Zukunftsperspektive haben, aber eher auch im Sinne eines leistungsfähigen Landesbibliothekszentrums mit Funktionen eines Dienstleistungs- und Kompetenzzentrums für die Region und für das Land.

Die starke Heterogenität der Mitgliedsbibliotheken der AG Regionalbibliotheken lässt viele Bibliotheksfachleute seit Jahren die Frage stellen, was diese Gruppe zusammenhalten würde? Gerhard Römer machte 1998 anlässlich des 40-jährigen Bestehens der AG – wie in der Arbeit bereits erwähnt wurde – folgende Anmerkung: „Diese Namensvielfalt ist in der Tat für viele verwirrend. Sie verleitet beinahe dazu, diese Arbeitsgemeinschaft umzubenennen in die AG der Ungleichen“.³⁶⁹ Was diese Gruppe schließlich zusammenhält – sind die regionalen Aufgaben, die nach wie vor von den meisten Beteiligten als sehr wichtig angesehen werden. Sie geben einer Regionalbibliothek schließlich auch ihre Identität. Es geht dabei nicht nur um das Sammeln und Erschließen von konventionellen und zunehmend auch elektronischen Medien aus und über die Region, sondern um das Bewahren und die Präsentation des Kulturerbes der Region. Damit kommt den Regionalbibliotheken eine wichtige kulturerhaltende Funktion zu und sie werden zu einem Teil des Kulturgedächtnisses des Landes. In der Zeit des Internets und digitaler Medien wird das regionale Kulturerbe zu einem nationalen Kulturerbe und durch die digitale Aufbereitung und Zurverfügungstellung in den regionalen oder überregionalen landeskundlichen Portalen auch zu einem Teil des Kulturerbes der Menschheit. Daher sind sowohl die Regionalbibliotheken, als auch die regionalen Aufgaben nach wie vor wichtig, es müssen jedoch neue Akzente der Arbeit gesetzt werden, damit die regionale Verwurzelung von Regionalbibliotheken nach Ausdruck von Felix Heinzer „nicht zu mehr oder weniger charmantem

³⁶⁸ Vgl. Antwort von Frau Dr. Gerlach (LBZ Rheinland-Pfalz) im Rahmen der von der Verfasserin durchgeführten Bibliotheksumfrage.

³⁶⁹ Römer: Vielfalt als Problem und Chance (1999). Hier: Elektronische Ausgabe, S. 1. http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Arbeitsgruppen/AG_RegionalBib/Roemer_Gerhard_Vielfalt.pdf (12.11.2017).

Provinzialismus verkommt, sondern von den Bibliotheken selbst wie von ihren Trägern als funktionaler Bestandteil eines komplexen Ganzen begriffen wird“.³⁷⁰

Seit einigen Jahren wird in den Fachkreisen zunehmend darauf hingewiesen, dass die Regionalbibliotheken sich neu positionieren sollen. Ludger Syré sprach bereits 2005 davon, dass eine „gewissenhafte Erledigung der traditionellen, den Typ Regionalbibliotheken konstituierenden Kernaufgaben“ inzwischen nicht mehr ausreichen würde.³⁷¹ Die Bibliotheken sollten sich aktiv an der technologischen und digitalen Entwicklung beteiligen, damit sie als Informationsvermittler für Nutzer weiterhin attraktiv bleiben können. Die Rolle der Bibliotheken wandelt sich deutlich vom Content zum Service-Provider.³⁷² Sowohl die Umfragen, als auch die Recherchen der Verfasserin haben bestätigt, dass die Ausleihen und die Vorortnutzung der konventionellen Medien in den meisten Regionalbibliotheken rückläufig sind, dagegen steigt die Nutzung von digitalen Angeboten und digitalen Medien kontinuierlich weiter. Ebenso angestiegen ist auch die Anzahl von Anfragen in elektronischer Form.

Aus der geschichtlichen Entwicklung ergibt sich zwar eine Reihe von „klassischen“ Aufgaben einer Regionalbibliothek, dennoch sind die Aufgaben dieses Bibliothekstypus bis heute weder auf der Länder- noch auf der Bundesebene verpflichtend definiert worden. Dies sehen viele der Beteiligten zunehmend als Problem, besonders im Hinblick auf die gemeinsame Interessenvertretung bei den jeweiligen Ländern und beim Bund. Frau Maria Elisabeth Müller, Direktorin der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen und derzeitige Vorsitzende der AG Regionalbibliotheken, berichtete im Telefoninterview mit der Verfasserin, dass die AG derzeit im Kontext des Strategiepapiers „WB 2025“ der Sektion 4 ein Positionspapier an die Unterhaltsträger und die Politik plane, in dem die gemeinsamen Themen und strategischen Entwicklungsziele aller Regionalbibliotheken in Deutschland deutlich formuliert werden sollen. Geplant sind auch gemeinsame Strategien zur Profilschärfung der Bibliotheken mit regionalen Aufgaben. Wegen der großen Heterogenität von Mitgliedern der AG wird das vermutlich eine schwierige Aufgabe werden.

Problematisch bei den Regionalbibliotheken bleiben nach wie vor die Fülle ihrer Aufgaben und Pflichten und die damit verbundene Gefahr der „Verzettelung“, auf die in dieser Arbeit ausreichend hingewiesen wurde. Um die wichtige Rolle als multimediales Kompetenz- und Dienstleistungszentrum wahrnehmen zu können, die viele Regionalbibliotheken anstreben, bedarf es einer tatkräftigen Unterstützung seitens der Trägerinstitutionen. Man braucht noch viele Investitionen in die digitale Erneuerung und digitale Modernisierung, die noch nicht überall vorhanden sind. Viele Umfrageteilnehmer klagten auch über unzureichendes Personal für die abschließende Retrokatalogisierung aller Bibliotheksbestände, die vielerorts noch aussteht.

Viele Arbeitsvorgänge einer modernen Bibliothek stellen heute hohe Anforderungen an die Informations- und IT-Kompetenz von Mitarbeitern, darunter der Umgang mit elektronischen Pflichtexemplaren, Entwicklung von zuverlässigen, austauschbaren Normdaten, Verbesserung von Recherchemöglichkeiten, Digitalisierung, digitale Zurverfügungstellung von Medien, Suche nach optimalen Lösungen für Langzeitarchivierung, Umgang mit Forschungsdaten, optimale

³⁷⁰ Heinzer (2000), S. 57.

³⁷¹ Vgl. Syré, Ludger: Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? (2005), S. 196.

³⁷² Vgl. Mittler (2017), S. 219.

Nutzung von sozialen Medien und die digitale Unterstützung der Ausstellungs- und Kulturarbeit. Nur wenn die entsprechende IT-Kompetenz sowie eine Finanzierung vorhanden sind, können die Regionalbibliotheken sich als Kompetenzzentren für Medien und Informationsdienstleistungen behaupten und kleinere Bibliotheken der Region bei der digitalen Erneuerung tatkräftig unterstützen.

Immer größere Bedeutung bekommen die spartenübergreifenden, überregionalen Projekte und Initiativen, wie es am Beispiel der *AG Regionalportale* gezeigt wurde. Auf solchen landeskundlichen Portalen kann das kulturelle Erbe einer Region sowie eines Landes spartenübergreifend präsentiert werden. An solchen Projekten können sich viele kulturelle und wissenschaftliche Institutionen in öffentlicher und privater Hand beteiligen und ihre Digitalisate zur Verfügung stellen. Es gibt bereits eine Reihe von landeskundlichen Portalen auf der Länderebene, wie in der Arbeit gezeigt wurden, sowie solche Aggregatoren wie die *Deutsche Digitale Bibliothek* und *Europeana*, an denen mehrere Institutionen, darunter auch die Regionalbibliotheken verschiedener Bundesländer, beteiligt sind. Durch die Digitalisierung und online-Stellung des regionalen Kulturerbes wird dieses Erbe zunehmend zum gesamtdeutschen und darüber hinaus zum Kulturerbe der Menschheit. Jede einzelne Regionalbibliothek hat einen wichtigen Anteil an diesem Prozess.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

- Altenhöner, Reinhard: Die Staatsbibliothek zu Berlin in der digitalen Welt. Standortbestimmung und Perspektiven. In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Band 64 (2017), Heft 2, S. 61-70.
- Altenhöner, Reinhard; Steinke, Tobias: Kooperative Langzeitarchivierung elektronischer Pflichtexemplare. In: ZfBB, Band 52 (2005), S. 120-128.
- Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken. Homepage. Arbeitsgruppe Regionalbibliographie.
<http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/arbeitsgruppen/regionalbibliotheken/ag-regionalbibliographie.html> (18.01.2018).
- Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken. Homepage. Geschäftsordnung der AG.
http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Arbeitsgruppen/AG_RegionalBib/2012_08_09_Geschaeftsordnung_AGRB.pdf (05.09.2017).
- Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken. Homepage. Geschichte der AG.
<http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/arbeitsgruppen/regionalbibliotheken/ueber-uns/geschichte.html> (17.12.2017)
- Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken. Homepage. Zeittafel zur Geschichte.
<http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/arbeitsgruppen/regionalbibliotheken/ueber-uns/geschichte.html> (16.08.2017)

- Arbeitsgruppe Regionalbibliographie. Homepage des Deutschen Bibliotheksverbandes (DBV) – Regionalbibliotheken – Regionalbibliographie.
<http://www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/arbeitsgruppen/regionalbibliotheken/ag-regionalbibliographie.html> (18.01.2018).
- Arbeitsschwerpunkte der AG Regionalbibliotheken 2006-2009. Bericht auf der Frühjahrs-sitzung der Sektion IV des DBV am 26.03.2009 in Darmstadt durch die 1.Vorsitzende Corinna Roeder (LB Oldenburg).
http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Sektionen/sektion4/Tagungen/2009-03_AG-Regionalbibliotheken.pdf (10.09.2017)
- Aufbruch als Ziel – BID und „Bibliothek 2007“. Zum Abschluss der sechsjährigen Amtszeit Georg Ruppelts als Sprecher von Bibliothek & Information Deutschland. Hrsg. von Bibliothek & Information Deutschland (BID) – Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheks- und Informationsverbände e.V., Hildesheim, Zürich, New York: Gerg Olms Verlag 2006.
- Auswahlkriterien für das Sammeln von Netzpublikationen im Rahmen des elektronischen Pflichtexemplars. In: Bibliotheksdienst, Band 38 (2004), Heft 11, S. 1423-1444.
- Badische Landesbibliothek. Homepage. Katalog plus. <https://rds-blb.ibs-bw.de/opac/> (02.01.2018).
- Badische Landesbibliothek. Homepage. Rubrik: Porträt. <https://www.blb-karlsruhe.de/die-blb/portraet/> (05.01.2018).
- Balz, Nina; Schoger, Astrid: Bayern. In: Bibliotheksdienst Band 47 (2013), Heft 8-9, S. 605–608. <https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/bd-2013-47-issue-8-9/bd-2013-0065/bd-2013-0065.pdf> (10.12.2017).
- Bavarikon. Kultur- und Wissensportal Bayerns. Homepage.
<https://www.bavarikon.de/institutions> (06.01.2018).
- Bayerische Staatsbibliothek München. Homepage. Rubrik: Über uns. Porträt.
<https://www.bsb-muenchen.de/ueber-uns/portraet/> (05.01.2018).
- Beger, Gabriele: Das Pflichtexemplarrecht – vom Schrifttum zum digitalen Werk. Eine juristische Betrachtung, In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 36-52.
- Beluga. Der konsortiale Katalog für Hamburger Bibliotheken. Homepage.
<https://beluga.sub.uni-hamburg.de/vufind/> (31.01.2018).
- Berz, Ernst-Ludwig: Rheinische Landesbibliothek in Koblenz. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 318-320.
- Bibliothek leben. Das deutsche Bibliothekswesen als Aufgabe für Wissenschaft und Politik. Festschrift für Engelbert Plassmann zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Gerhard Hacker und Torsten Seela, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2005.

- Bibliothek 2007. Strategiekonzept. Hrsg. von Bertelsmann Stiftung, Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, [Beteiligten] Gabriele Beger, Albert Bilo u. a., Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, 2004.
http://www.bideutschland.de/download/file/bibliothek_2007/strategiekonzept_langfassung.pdf (15.12.2017).
- Bibliotheken: Wir öffnen Welten. 103. Deutscher Bibliothekartag, Bremen 2014. Im Auftrag des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB). Hrsg. von Klaus-Rainer Brintzinger, Ulrich Hohoff u.s., Münster: Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG 2015 (o-bib. Das offene Bibliotheksjournal, Sonderband 1).
- Bibliotheken '93. Strukturen – Aufgaben – Positionen. Hrsg. von der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, Berlin, Göttingen: Deutsches Bibliotheksinstitut 1994.
<https://bibliotheksportal.de/content/uploads/2017/10/bibliotheken93.compressed.pdf> (25.10.2017).
- Bibliotheken und Informationsgesellschaft in Deutschland. Eine Einführung. 2., gründlich überarbeitete und erweiterte Auflage. Hrsg. von Engelbert Plassmann; Hermann Rösch u. a., Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2011.
- Bibliotheksentwicklung in Deutschland: '73 - '93 - 2007: Drei Stationen nationaler Bibliotheksplanung. Homepage des Bibliotheksportals.
<https://bibliotheksportal.de/ressourcen/management/strategie-und-planung/bibliotheksentwicklung-deutschland/> (12.01.2018).
- BIX-Steuerungsgruppe – Ergebnisprotokoll der Sitzung 2005. Protokoll der BIX-Steuerungsgruppe vom 17.11.2005. http://www.bix-bibliotheksin-dex.de/fileadmin/user_upload/Arbeitsgremien/Protokoll_Strgr_BIX_2005.11.17.pdf (05.12.2017).
- Dannehl, Wiebke; Johannsen, Jochen u. a.: Baden-Württemberg. In: Bibliotheksdienst, Band 47 (2013), Heft 8-9, S. 597–604.
<https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/bd-2013-47-issue-8-9/bd-2013-0064/bd-2013-0064.pdf> (13.12.2017).
- De officio bibliothecarii. Beiträge zur Bibliothekspraxis. Hans Limburg zum 65. Geburtstag gewidmet. Hrsg. von Gabel, Gernot; Schmitz, Wolfgang u.a., Köln: Greven Verlag 1998.
- „Deutsche Digitale Bibliothek (DDB). Kultur und Wissen online. Über uns“, Homepage. In: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns> (07.12.2017).
- Die Bundesregierung. Homepage. Rubrik: Grundsätze unserer Digitalpolitik. Handlungsfelder. Bildung, Forschung, Wissenschaft, Kultur und Medien. Kultur und Medien.
https://www.digitale-agenda.de/Webs/DA/DE/Handlungsfelder/5_BildungForschung/5-6_KulturMedien/kultur-medien_node.html (30.12.2017).
- Die Landesbibliotheken an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend. Symposium am 9. und 10. September 1993 in der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden. Hrsg. von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Sächsischen Landesbibliothek e.V.; Ar-

beitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken im Deutschen Bibliotheksverband, Dresden 1993.

Die moderne Bibliothek: ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung. Hrsg. vom Rudolf Frankengerger und Klaus Haller, München: Saur, 2004.

Die regionalen Staatlichen Bibliotheken in Bayern. Eine Positionsbestimmung.

https://www.regionalbibliotheken-bayern.de/fileadmin/uebersichtsseite/UEber_uns/Positionsbestimmung_Endfassung_16032011.pdf (02.09.2017).

„Deutsche Digitale Bibliothek (DDB). Kultur und Wissen online. Über uns“, Homepage. In: <https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/content/ueber-uns> (07.12.2017).

Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 107).

Digitalisierungsstrategie der Universitätsbibliotheken Nordrhein-Westfalen: Positionspapier der Arbeitsgemeinschaft der Universitätsbibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen 2009. Hrsg. von Irmgard Siebert, Düsseldorf: Universitäts- und Landesbibliothek 2009.

Dittrich, Wolfgang: Aufgaben und Bedeutung von Regionalbibliotheken in der heutigen Zeit. In: De officio bibliothecarii. Beiträge zur Bibliothekspraxis. Hans Limburg zum 65. Geburtstag gewidmet. Hrsg. von Gabel, Gernot; Schmitz, Wolfgang u.a., Köln: Greven Verlag 1998, S. 100-115.

Dittrich, Wolfgang: Niedersachsen und Bremen. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 160-165.

Dreis, Gabriele: Wissen mehr und verbreiten: Zur Digitalisierung schriftlichen Kulturguts in der Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf. In: Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 107), S. 87-115.

Dupuis, Caroline: Web-Archivierung an der Saarländischen Universitäts- und Landesbibliothek (SLUB). In: Bibliotheksdienst, Band 51 (2017), Heft 6, S. 529-536.

Eberhardt, Joachim: Ein neues Bibliothekszentrum in Lippe. In: Bibliotheksdienst Band 48 (2014), Heft 7, S. 499-508.

Empfehlungen zur Weiterentwicklung der wissenschaftlichen Informationsinfrastruktur in Deutschland bis 2020. Wissenschaftsrat, Berlin 13.07.2012. <https://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/2359-12.pdf> (10.12.2017).

Europeana. Infos zu *Europeana* in „Bücher Wiki“ unter: <http://www.buecher-wiki.de/index.php/BuecherWiki/Europeana> (07.12.2017)

Fabian, Bernhard: Aufgabe der Regionalbibliotheken aus der Sicht eines Wissenschaftlers. In: Bibliothek und Wissenschaft 23 (1989), S. 103-111.

- Feldmann, Reinhard: Nordrhein-Westfalen. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz, hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 214-245.
- Fischer, Gabriele: Stadt- und Landesbibliothek Potsdam. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 153-159.
- Fliedner, Stephan: Die Wissenschaftliche Stadtbibliothek Mainz: Neuausrichtung in Reaktion auf nachhaltige Sparmaßnahmen – gezielte Umstrukturierung statt Abwicklung. In: Bibliotheksdienst, Band 48 (2014), Heft 7, S. 509-516.
- Fligge, Jörg: Schleswig-Holstein und Hamburg. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 91-106.
- Freundeskreise und Fördervereine. Best Practice in öffentlichen Bibliotheken. Hrsg. von Petra Hauke. Berlin, Boston: de Gruyter, Saur 2015.
- Frischmuth, Frank: Kultur und Wissen digital vermitteln – Stand und Perspektiven der Deutschen Digitalen Bibliothek – ein Überblick. In: Bibliothek – Forschung und Praxis, Band 41 (2017), Heft 1, S.75-80.
- Frühauf, Helmut; Koelges, Barbara u. a.: Kooperative Digitalisierung in Rheinland-Pfalz hat einen Namen: dilibri. In: Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012, S. 303-322.
- Frühauf, Wolfgang: Die Literaturversorgung der geistes-, sozial-, rechts-, wirtschafts- und erziehungswissenschaftlichen Fakultäten der TU Dresden durch die jeweilige Fakultätsbibliothek und die Sächsische Landesbibliothek (Mai 1992). In: Die Landesbibliotheken an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend. Symposium am 9. und 10.September 1993 in der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden. Hrsg. von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Sächsischen Landesbibliothek e.V.; Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken im Deutschen Bibliotheksverband, Dresden 1993, S. 87-103.
- Frühauf, Wolfgang: Zur Standortbestimmung der Landesbibliotheken im deutschen Bibliothekswesen. In: Die Landesbibliotheken an der Schwelle zum nächsten Jahrtausend. Symposium am 9. und 10.September 1993 in der Sächsischen Landesbibliothek zu Dresden. Hrsg. von der Gesellschaft der Freunde und Förderer der Sächsischen Landesbibliothek e.V.; Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken im Deutschen Bibliotheksverband, Dresden 1993, S. 1-9.
- Geisler-Baum, Silja: Klein, aber fein: die Digitalisierungsprojekte der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz. In: Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 107), S. 231-245.

- Geisler, Felix; Dannehl, Wiebke u.a.: Zum Stand der Webarchivierung in Baden-Württemberg. In: Bibliotheksdienst, Band 51 (2017), Heft 6, S. 481-489.
- Gerlach, Annette: „Landesbibliotheken – ein Auslaufmodell? oder: Warum Landesbibliotheken nicht verzichtbar werden. Geschichte und Perspektiven“. Bibliothekskongress, Leipzig, 11. März 2013, Dr. Annette Gerlach, LBZ [Power-Point-Präsentation]. <https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/files/1254/LandesbibliothekenMaerz2013.pdf> (22.11.2017)
- Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland. Empfehlungen der Kommission Zukunft der Informationsinfrastruktur im Auftrag der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz des Bundes und der Länder. April 2011. https://www.leibniz-schaft.de/fileadmin/user_upload/downloads/Infrastruktur/KII_Gesamtkonzept.pdf (10.12.2017).
- Gesetz über die Errichtung der Stiftung Zentral- und Landesbibliothek Berlin (Zentralbibliotheksstiftungsgesetz – ZLBG) in seiner Fassung von 19.01.2009. https://www.zlb.de/fileadmin/user_upload/die_zlb/pdf/zentralbibliotheksstiftungsgesetz.pdf (11.11.2017).
- Haase, Yorck A.: Hessen, die Bibliotheksregion. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 246-269.
- Hagenau, Bernd: Regionalbibliothek im Netz der Literaturversorgung von Forschung und Lehre. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 59-69.
- Hagenau, Ulrich: Retrodigitalisierung von Zeitungen durch Regionalbibliotheken – Gedanken zu einer Momentaufnahme von März 2010. In: ZfBB, Band 57 (2010), Hefte 3-4, S.183-189.
- Halle, Axel: Die Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken in der Sektion IV des DBV. In: Bibliotheksdienst, Band 40 (2006), Heft 2, S. 162-165. http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Arbeitsgruppen/AG_RegionalBib/2006_BD_40.2.162.pdf (24.11.2017).
- Harthausen, Hartmut: Rheinland-Pfalz, Saarland. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 318-320.
- Heinzer, Felix: Bestände von Regionalbibliotheken als Quelle wissenschaftlicher Forschung, In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 53-58.

- Hellfaier, Detlev: Lippische Landesbibliothek Detmold. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 241-245.
- Hering, Jürgen: Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 302-311.
- Herkenhoff, Michael: Profilbildung durch Digitale Sammlungen: die Strategie der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn. In: Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 107), S. 11-19.
- Herrmann, Christian: Unikalität, Regionalbezug, Qualität. Grundlinien des Digitalisierungskonzepts der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart. In: Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 107), S.323-334
- Hiller von Gaertringen, Freifrau Julia: Die Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken in der Sektion 4 des DBV – Bericht für die Jahre 2013/2014. In: Bibliotheksdienst, Band 49 (2015), Heft 3-4, S.259-272.
- Hiller von Gaertringen, Julia Freifrau: Strukturwandel der Landesbibliotheken. Fusionen, Kooperationen, Reorganisationen. In: Bibliotheksdienst, Band 48 (2014), Heft 7, S. 483-486.
- Hochschul- und Landesbibliothek Fulda. Homepage. Geschichte der Bibliothek. <https://www.hs-fulda.de/hlb/ueber-die-hlb/profil-und-geschichte/geschichte/> (16.01.2018).
- Hochschul- und Landesbibliothek Fulda. Homepage. Suchportal *Filip* der Hochschul- und Landesbibliothek Fulda. <https://hds.hebis.de/hlbfu/index.php> (05.01.2018).
- Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain in Wiesbaden. Homepage. Geschichte der Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain seit 2011. <http://www.hs-rm.de/de/service/hochschul-und-landesbibliothek/ueber-uns/geschichte/#geschichte-der-hochschul--und-landesbibliothek-seit-2011-13011> (16.01.2018).
- „Information in erster Linie“: Die Bayerische Staatsbibliothek ist die „Bibliothek des Jahres 2008“. Hrsg. von Rolf Griebel, Klaus Ceynowa. In: Bibliothek – Forschung und Praxis, Band 33 (2009), Heft 2, S. 193–198. <https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/bfup.2009.33.issue-2/bfup.2009.021/bfup.2009.021.pdf> (15.12.2017)
- Interview mit Dr. Marianne Dörr: „Wir wollen das breite, buchinteressierte Publikum erreichen!“. In: B.I.T. online 2007, Heft 4, <http://www.b-i-t-online.de/archiv/2007-04/inter1.htm> (11.11.2017).

- Jendral, Lars: Die elektronische Pflicht in den Bundesländern. In: Bibliotheksdienst, Band 47 (2013), Heft 8-9, S. 592–596. <https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/bd-2013-47-issue-8-9/bd-2013-0063/bd-2013-0063.pdf> (11.12.2017).
- Jendral, Lars: Edoweb als Webarchiv des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz. In: Bibliotheksdienst, Band 51 (2017), Heft 6, S. 516-528.
- Jendral, Lars: Rheinland-Pfalz. In: Bibliotheksdienst, Band 47 (2013), Heft 8-9, S. 634-641. <https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/bd-2013-47-issue-8-9/bd-2013-0073/bd-2013-0073.pdf> (05.12.2017).
- Kämmerer, Carmen: Bibliotheken im Vergleich: Die Bibliothèques Municipales Clasées in Frankreich und die Staatlichen Bibliotheken in Deutschland. In: Bibliotheksdienst, Band 43 (2009), Heft 2, S. 99-118.
- Klotzbücher, Alois: Bibliothekspolitik in Nordrhein-Westfalen. Die Geschichte des Verbandes der Bibliotheken des Landes Nordrhein-Westfalen 1965-1995, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 79).
- Koelges, Barbara: Auf dem Wege zum modernen Zentrum für Medien und Informationsdienste. Bilanz nach einem Jahr „Landesbibliothekszenrum Rheinland-Pfalz“. In: Bibliotheksdienst heute, Band 1 (2005), Heft 4, S. 197-198.
- Kopal Langzeitarchivierung. https://de.wikipedia.org/wiki/Kopal_Langzeitarchivierung (10.01.2018).
- Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker. Homepage. Rubrik: Chronik der Bibliothek. <http://www.kulturwerte-mv.de/Landesbibliothek/Wir-%C3%BCber-uns/Chronik-Bibliothek/> (05.01.2018).
- Landtag Rheinland-Pfalz. 14. Wahlperiode. Antwort des Ministeriums für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur. Drucksache 14/3733 zu Drucksache 14/3582 vom 27.12.2004. <http://www.landtag.rlp.de/landtag/drucksachen/3733-14.pdf> (20.12.2017).
- Laube, Reinhard: Die Memoria der Bibliothek: Perspektiven der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg nach der Verstaatlichung. In: Bibliotheksdienst, Band 48 (2014), Heft 7, S.517-532.
- Lenk, Barbara: Bibliographien an der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden: Entwicklung einer katalogbezogenen Aufgabenbeschreibung für die retrospektive Konversion der Druckbestände der Sächsischen Bibliographie und der Bibliographie Geschichte der Technik. Potsdam 2009 (Diplomarbeit zur Erlangung des Grades einer Diplom-Bibliothekarin. Fachhochschule Potsdam. Fachbereich Informationswissenschaften. Studiengang Bibliothek). http://www.qucosa.de/fileadmin/data/qucosa/documents/2476/Diplomarbeit_Lenk-korrigiert%20%288461%29.pdf (05.01.2018).
- Leskien, Hermann: Bayern. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 377-388.

- Lossau, Norbert: Der Nutzer soll König werden – Digitale Dienstleistungen an wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland. In: Aufbruch als Ziel – BID und „Bibliothek 2007“. Zum Abschluss des sechsjährigen Amtszeit Georg Ruppelts als Sprecher von Bibliothek & Information Deutschland. Hrsg. von Bibliothek & Information Deutschland (BID) – Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheks- und Informationsverbände e.V., Hildesheim, Zürich, New York: Gerg Olms Verlag 2006, S. 69-91.
- Lübbbers, Bernhard: Die Staatliche Bibliothek Regensburg: eine Regionalbibliothek im Strukturwandel. In: Bibliotheksdienst, Band 48 (2014), Heft 7, S. 555-563.
- Marwinski, Konrad: Thüringen. Thüringen als Bibliothekslandschaft. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 270-275.
- Mittler, Elmar: Wohin geht die Reise? – Bibliothekspolitik am Anfang des 21. Jahrhunderts. In: Bibliothek – Forschung und Praxis, Band 41 (2017), Heft 2, S. 213-223.
- Müller, Maria Elisabeth; Elsmann, Thomas: Per Mausklik in die Historie. Digitalisierung in Regional- und Landesbibliotheken am Beispiel der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen. In: Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 107), S. 21-30.
- Müller, Maria Elisabeth; Hermes, Maria: Digitalisierung der vollständigen deutschsprachigen Zeitungen des 17. Jahrhunderts in der SuUB Bremen: Ein Werkstattbericht. In: Bibliotheken: Wir öffnen Welten. 103. Deutscher Bibliothekartag, Bremen 2014. Im Auftrag des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB). Hrsg. von Klaus-Rainer Brintzinger, Ulrich Hohoff u.a., Münster: Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG 2015 (o-bib. Das offene Bibliotheksjournal, Sonderband 1), S. 265-279. <https://www.o-bib.de/article/view/2014H1S265-279/1168> (04.01.2018).
- Mutschler, Thomas: Die Aufbereitung, Digitalisierung und Präsentation der Bibliotheca Electoralis (1502-1547) in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB). In: Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 107), S. 157-172.
- Niedersächsische Landesbibliothek – Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek. Homepage. Rubrik: Pflichtexemplare. <https://www.gwlb.de/pflichtexemplare/> (05.01.2018).
- Plassmann, Engelbert; Syré, Ludger: Die Bibliothek und ihre Aufgaben. In: Die moderne Bibliothek: ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung. Hrsg. vom Rudolf Frankenberg und Klaus Haller, München: Saur, 2004.
- Queitsch, Manuela: Literaturversorgung und Archivauftrag – Was ist nutzungsorientierte Erwerbung in einer Landesbibliothek. [Elektronische Ressource 2004]. http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_Erw_Best/2004-03-23_Queitsch.pdf (10.11.2017)
- Regionalbibliographien in der Bundesrepublik Deutschland. Bestandsaufnahme und Materialien. Hrsg. von der Arbeitsgruppe Regionalbibliographie in der Arbeitsgemeinschaft

- der Regionalbibliotheken. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut 1991 (DBI-Materialien 112).
- Regionalbibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland. Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft der Landesbibliotheken und der Kommunalen Wissenschaftlichen Bibliotheken. Hrsg. von Wilhelm Totok und Karl-Heinz Weimann, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 1971 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft 11).
- Regionalbibliotheken in Deutschland. Mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78).
- Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis an der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz (Beschluss des Leitungsgremiums vom 17.03.2016; mit Änderungen von 15.06.2016).
http://www.bibliothek.mainz.de/medien/download/RWP_MainzStadtbibliothek_2016-06-15.pdf (05.01.2018).
- Riethmüller, Marianne: Die Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken in der Sektion 4 des DBV – Bericht für die Jahre 2015/2016. In: Bibliotheksdienst, Band 51 (2017), Heft 3-4, S. 289-295. <https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/bd.2017.51.issue-3-4/bd-2017-0027/bd-2017-0027.pdf> (24.11.2017).
- Riethmüller, Marianne: „Die größte Seltenheit darin ist gewiss der Bibliothekar...“ – Zum Wandel in einer kleinen Regionalbibliothek. In: Bibliotheksdienst, Band 48 (2014), Heft 7, S. 487-498.
- Roeder, Corinna: Die Landesbibliothek Oldenburg – Zukunftsperspektiven einer klassischen Regionalbibliothek. In: Bibliotheksdienst, Band 48 (2014), Heft 7, S. 543-554.
- Roeder, Corinna: Digitales Schaufenster und regionalspezifische Informationen. Digitalisierung in der Landesbibliothek Oldenburg. In: Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 107), S. 275-290.
- Römer, Gerhard: Vielfalt als Problem und Chance. Überlegungen zum 40-jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Regionalbibliotheken in Deutschen Bibliotheksverband, Sektion 4. In: DBV-Jahrbuch 1998, Berlin 1999, S. 162-175.
http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Arbeitsgruppen/AG_RegionalBib/Roemer_Gerhard_Vielfalt.pdf (20.08.2017).
- Rösch, Hermann: Chancengleichheit – eine Thema für Bibliotheken? Zur Rolle der Bibliotheken in der Gesellschaft. In: BuB, Band 66 (2014), Heft 02, S. 110-113.
- Sächsisches Gesetz über die Presse (SächsPresseG) vom 3. April 1992. Rechtsbereinigt mit Stand vom 6. September 2009.
<http://www.infoseiten.slpb.de/fileadmin/daten/dokumente/Pressegesetz.pdf> (12.11.2017).
- Schaefer-Rolffs, Aike: Hybride Bibliotheken: Navigatoren in der modernen Informationslandschaft. Berlin: Simon Verlag für Bibliothekswesen 2013.

- Schneider, Birgit: Regionalbibliotheken – kulturelle Aufgaben und kulturpolitischer Auftrag. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 70-77.
- Schnelling, Heiner; Sommer, Dorothea: Innovation und Kooperation – Digitalisierung in der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Halle (Saale). In: Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 107), S. 117-134.
- Seefeld, Jürgen: Die Zukunft der Bibliothek – die Bibliothek der Zukunft: Visionen, Traumschlösser, Realitäten. In: Bibliothek leben. Das deutsche Bibliothekswesen als Aufgabe für Wissenschaft und Politik. Festschrift für Engelbert Plassmann zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Gerhard Hacker und Torsten Seela, Wiesbaden: Harrasowitz Verlag 2005, S. 296-312.
- Siebert, Irmgard: Die Zukunft liegt in der Vergangenheit. In: Bibliothek – Forschung und Praxis, Band 37 (2013), Heft 1, S. 78-90.
<https://mediatum.ub.tum.de/doc/1323933/1323933.pdf> (08.12.2017).
- Simon-Ritz, Frank: Zentralisierung vs. Kooperation: Thüringer Diskussionen über die Entwicklung der Hochschulbibliotheken. In: ZfBB, Band 63 (2016), Heft 3, S. 149-155.
- SLUB Dresden. Homepage. SLUB Dresden → About Us → Our Profile → Geschichte der SLUB. <https://www.slub-dresden.de/en/about-us/our-profile/geschichte-der-slub/> (17.01.2018).
- SLUB Dresden. Homepage. SLUB Dresden → Service → Arbeitsplätze / Arbeitsräume → SLUB Makerspace. <https://www.slub-dresden.de/service/arbeitsplaetze-arbeitsraeume/slub-makerspace/> (05.01.2018).
- SLUB Dresden. Homepage. SLUB Dresden → Service → Bibliometrie → Schwerpunkte → Bibliometrie. <https://www.slub-dresden.de/service/bibliometrie/schwerpunkte/bibliometrie/> (05.01.2018).
- SLUB Dresden. Homepage. SLUB Dresden → Service → Forschungsdaten: Der Forschungsdatenzzyklus und verwandte Themengebiete. <https://www.slub-dresden.de/service/forschungsdaten/> (05.01.2018).
- SLUB Dresden. Homepage. SLUB Dresden → SLUBlog → Beitrag: Offenheit zeigen, vertreten und entwickeln – die SLUB erhält Open Library Badge 2016. <https://blog.slub-dresden.de/beitrag/2016/11/14/offenheit-zeigen-vertreten-und-entwickeln-die-slub-erhaelt-open-library-badge-2016/> (05.01.2018).
- Soilihi Mzé, Hassan: Zwischen Novellierung und Neuregelung. Aktuelle Parlamentsinitiativen zum Bibliotheksrecht in Sachsen. In: Bibliotheksdienst, Band 47 (2013), Heft 6, S. 440–449. <https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/bd-2013-47-issue-6/bd-2013-0042/bd-2013-0042.pdf> (14.12.2017).

- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky (Stabi). Homepage. Rubrik: *Beluga*. Der konsortiale Katalog für Hamburger Bibliotheken. <http://www.sub.uni-hamburg.de/bibliotheken/projekte-der-stabi/beluga.html> (02.01.2018).
- Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky (Stabi). Homepage. Rubrik: Wir über uns: Zentrale Aufgaben. <http://www.sub.uni-hamburg.de/bibliotheken/ueber-uns.html> (02.01.2018).
- Steenweg, Helge: Digitalisierung im bibliothekarischen Alltag am Beispiel der Universitätsbibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel. In: Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 107), S. 195-212.
- Sühl-Strohmeier, Wilfried: Baden-Württemberg. Die Bibliotheksregion im Überblick. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 347-357.
- Syré, Ludger: Aufbruch in eine neue Zeit: Die Anfänge der Digitalisierungswerkstatt und der Digitalen Sammlungen an der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe. In: Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 107), S. 173-194.
- Syré, Ludger: Die Regionalbibliographie im digitalen Zeitalter. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 78-90.
- Syré, Ludger: Haben die Regionalbibliotheken eine Zukunft? Zeitgemäße Betrachtungen zu einem scheinbar unzeitgemäßen Bibliothekstyp. In: Bibliothek leben. Das deutsche Bibliothekswesen als Aufgabe für Wissenschaft und Politik. Festschrift für Engelbert Plassmann zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Gerhard Hacker und Torsten Seela, Wiesbaden: Harrasowitz Verlag 2005, S. 184-205.
- Syré, Ludger: Typ und Typologie von Regionalbibliotheken. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 13-35.
- Thun, Hans Peter: Eine Einführung in das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland. Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut 1998 (Elektronische Ausgabe). Hier – Rubrik „Regionalbibliotheken“. http://files.dnb.de/EDBI/deposit.ddb.de/ep/netpub/89/96/96/967969689/_data_station/www.dbi-berlin.de/dbi_pub/einzelpu/thun_ein/thu_08.html (26.01.2018).

- Totok, Wilhelm: Von den Anfängen der Arbeitsgemeinschaft der Landesbibliotheken. In: Stadtbibliothek und Regionalbibliographie: Festschrift für Hans Moritz Meyer, Berlin 1975.
- Umlauf, Konrad: Bibliotheksentwicklungsplanung 1966 bis 1973 und Bibliothek 2007. In: Bibliothek leben. Das deutsche Bibliothekswesen als Aufgabe für Wissenschaft und Politik. Festschrift für Engelbert Plassmann zum 70. Geburtstag. Hrsg. von Gerhard Hacker und Torsten Seela, Wiesbaden: Harrasowitz Verlag 2005, S. 91-113.
- Umlauf, Konrad: Bibliothekspläne 1965 – 1990 im Kontext der Regionalplanung. Berlin: Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt Universität zu Berlin 2004. (Berliner Handreichungen zur Bibliothekswissenschaft, Heft 100). <http://www.ib-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h100/h100.pdf> (15.11.2017).
- Virtuelle Deutsche Landesbibliographie (VDL). Homepage. Allgemeine Infos zur VDL. http://kvk.bibliothek.kit.edu/vdl/info_allgemein.html (02.11.2017).
- Virtuelle Deutsche Landesbibliographie (VDL). Homepage. Rubrik: Was ist eine Landesbibliographie? http://kvk.bibliothek.kit.edu/vdl/info_allgemein.html (02.11.2017)
- Vodosek, Peter: Regionalbibliotheken in Deutschland: Aufgaben und Perspektiven. Kyoto University Research Information Repository: Lifelong education and libraries 2004, Heft 4, S. 85-106. <https://repository.kulib.kyoto-u.ac.jp/dspace/bitstream/2433/43681/3/KJ00004256743.pdf> (05.09.2017).
- Vonhof, Cornelia: Vom Bauchgefühl zur Strategie. Partnerschaftsmanagement als Managementinstrument. In: Freundeskreise und Fördervereine. Best Practice in öffentlichen Bibliotheken. Hrsg. von Petra Hauke. Berlin/Boston: de Gruyter, Saur 2015, S.17-26.
- Wendt, Kerstin, Hagenah, Ulrich: Auf dem Weg zum digitalen Lesesaal Hamburgensien und Sondersammlungen – Retrodigitalisierung in der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg. In: Digitalisierung in Regionalbibliotheken. Hrsg. von Irmgard Siebert, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2012 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderband 107), S. 135-156.
- Wolf, Dieter: Hessische Landesbibliothek Wiesbaden. In: Regionalbibliotheken in Deutschland mit einem Ausblick auf Österreich und die Schweiz. Hrsg. von Bernd Hagenau, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann 2000 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderhefte. Hrsg. von Jürgen Hering. Sonderheft 78), S. 257-262.
- Württembergische Landesbibliothek Stuttgart. Homepage. Rubrik: Service. <http://www.wlb-stuttgart.de/index.php?id=6> (05.01.2018).
- 10 Jahre „Arbeitsgemeinschaft landesgeschichtlicher und landeskundlicher Internet-Portale in Deutschland“ (AG Regionalportale / www.ag-regionalportale.de). In: Bibliotheksdienst, Band 51 (2017), Heft 9, S. 793-805.

12. Anhang

12.1 Begleittext zur Umfrage von Regionalbibliotheken

(zugeschickt per E-Mail an 19 ausgewählte Bibliotheken am 12.09.2017)

An Bibliotheksleitung / Direktion

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Rahmen des berufsbegleitenden Weiterbildungsstudienganges MALIS (Master in Library and Information Science) an der TH Köln schreibe ich derzeit meine Masterarbeit zum Thema „Landes- und Regionalbibliotheken heute: Typologie, Aufgabenwahrnehmung, Strukturveränderungen“. Meine Betreuer sind Prof. Dr. Hermann Rösch (hermann.roesch@th-koeln.de) und Prof. Dr. Haike Meinhardt-Wirrmann (haike.meinhardt@th-koeln.de). Einer der Hauptschwerpunkte soll der Aspekt der neuen, veränderten Aufgabenwahrnehmung von Landes- und Regionalbibliotheken in der heutigen Zeit sein. Wie hat sich der Typ einer Landesbibliothek in den letzten Jahren verändert und wie könnte die Zukunft aussehen?

Zur Beantwortung dieser und ähnlicher Fragen ist eine Umfrage unter einigen ausgewählten Landes- und Regionalbibliotheken aus verschiedenen Bundesländern geplant.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie meine Studie (meine Masterarbeit) unterstützen würden und an der Umfrage teilnehmen würden! Die Abschlussarbeiten werden in der Regel auf dem Server der TH Köln veröffentlicht, so dass solche Umfragen auch ein öffentliches Interesse darstellen.

Die Fragen (die Umfrage) finden Sie im Anhang. Falls Sie meinen, dass zu viele Fragen im Fragebogen aufgeführt sind, beantworten Sie bitte nur die Fragen, die für Ihre Bibliothek von besonderer Relevanz sind!

Nachdem Sie die Fragen schriftlich beantwortet haben, senden Sie mir bitte den ausgefüllten Fragebogen mit dem Namen und der Amtsbezeichnung der Person, die diesen Fragebogen ausgefüllt hat, per E-Mail an info@natalia-volkert.de zurück.

Alternativ zu der schriftlichen Umfrage würde ich gerne ein 10 bis 15-minütiges Telefoninterview mit einer Person vereinbaren, die Sie mir nennen (bitte Tel. Nr. und/oder E-Mail mitteilen). Ich würde dann gerne diese Person anrufen/anschreiben und mit ihr/ihm einen Gesprächstermin vereinbaren. Im Telefoninterview soll es dann um ähnliche Fragen wie im Fragebogen gehen.

Ich bedanke mich im Voraus ganz herzlich für Ihre Unterstützung und stehe Ihnen für mögliche Rückfragen gerne zur Verfügung!

Natalia Volkert

info@natalia-volkert.de

Tel.: 0261-1332844 (Koblenz)

12.2 Umfragebogen

Fragen an Regional- und Landesbibliotheken

Aufgabenspektrum und Aufgabenwahrnehmung

- 1) Hat sich das Aufgabenspektrum Ihrer Bibliothek in den letzten rund 15 Jahre verändert? Wenn ja – beschreiben Sie bitte diesen Prozess!
- 2) Welche Aufgaben sind für Sie als Regionalbibliothek besonders wichtig?
- 3) Welche Aufgaben sind dazugekommen und welche verlieren an Bedeutung?
- 4) Reicht für eine Regionalbibliothek heute die Fokussierung auf regionale Aufgaben (Erstellen einer Regionalbibliographie etc.) oder bedarf es weiterer Maßnahmen? Wenn ja – welche primär?
- 5) Mit welchen Problemen hat Ihre Bibliothek zu tun?
- 6) Für welche geplanten oder angestrebten Projekte fehlt ihnen die Finanzierung?

Bibliothekstypologie

- 7) Verblässen die Grenzen zwischen den Bibliothekstypen (öffentliche, wissenschaftliche), Entstehen da immer mehr „Mischtypen“ oder in ihrer Region eher nicht?
- 8) Hat sich die Nutzerschaft ihrer Bibliothek in den letzten rund 15 Jahren verändert und wenn ja – in welcher Hinsicht?

Strukturveränderungen, Fusionen

- 9) Was sind aus ihrer Sicht Vor- und Nachteile von zahlreichen Fusionen von Landesbibliotheken mit Hochschul- oder Stadtbibliotheken, die man in den letzten Jahren oft beobachtet? Überwiegen da Vor- oder Nachteile und warum?
- 10) Hat der Typ der „reinen“ Regional- und Landesbibliothek aus Ihrer Sicht Zukunft?
- 11) Würden Sie die selbständigen Regional- und Landesbibliotheken befürworten? Warum?
- 12) An welchen Beispielen aus anderen Bundesländern würden Sie sich gerne orientieren?
- 13) Streben Sie gemeinsame landeskundliche Portale mit anderen Bibliotheken oder Kultureinrichtungen an oder existieren sie bereits schon?
- 14) Sehen sie als Regionalbibliothek die Kooperation mit Archiven, Museen und anderen kulturellerhaltenden Institutionen als wichtig für die Zukunft an? Ist das im Falle Ihrer Bibliothek bereits der Fall? Oder planen Sie eine solche Kooperation für die Zukunft?

Mitgliedschaft in der AG Regionalbibliotheken der Sektion 4 des DBV

- 15) Welche Nutzen ziehen sie aus ihrer Mitgliedschaft in der Sektion IV des DBV?
- 16) Welche Erwartungen haben Sie von der AG Regionalbibliotheken?

Elektronische Pflichtexemplare

- 17) Ist ihre Bibliothek an der Landzeitarchivierung digitaler Dokumente beteiligt?
- 18) Ist das Sammeln von Netzpublikationen für Sie jetzt Pflicht?

Technische Lösungen

- 19) Welche Institutionen helfen Ihnen am meisten bei den technischen Lösungen?
- 20) Vor welchen technischen Herausforderungen stehen sie?

BIX – Landesbibliotheken

- 21) Nach welchen Kriterien könnte man die Landesbibliotheken vergleichen?
- 22) Wäre dieser Vergleich aussagekräftig?

Vielen Dank für Ihre Hilfe und die Teilnahme an der Befragung!

Natalia Volkert

Senden Sie bitte Ihre Antworten an:

info@natalia-volkert.de

12.3 Schriftliche Antworten auf die Umfrage

- (1) Antwort von Dr. Joachim Eberhardt, Direktor, Lippische Landesbibliothek / Theologische Bibliothek und Mediothek (Antwort per E-Mail am 12.09.2017)

Fragen an Regional- und Landesbibliotheken

Antworten: Lippische Landesbibliothek / Theologische Bibliothek und Mediothek
Hornsche Str. 41, 32756 Detmold
Direktor: Dr. Joachim Eberhardt

Aufgabenspektrum und Aufgabenwahrnehmung

- 1) Hat sich das Aufgabenspektrum Ihrer Bibliothek in den letzten rund 15 Jahre verändert? Wenn ja – beschreiben Sie bitte diesen Prozess!

Wer gibt einer Bibliothek die Aufgaben? Die Lippische Landesbibliothek (LLB) wird vom Landesverband Lippe (LVL) getragen, mit einer institutionellen Förderung des Landes NRW, die seit 1991 zum Teil direkt, zum Teil über den Landschaftsverband Westfalen-Lippe ausgezahlt wird. Ein „Mission statement“ o.ä. gibt es nicht; eine „primäre Nutzergruppe“ gibt es nicht. Die Selbstbeschreibung der Bibliothek nennt als Kernaufgaben die „Informationsversorgung“ der Region (Wissenschaft + Bildung, Wirtschaft, Privatleute), die Sammlung und Dokumentation des auf die Region Lippe bezogenen Schrifttums, die Bewahrung des kulturellen und historischen Erbes in den Sondersammlungen sowie die Mitwirkung am kulturellen Leben der Region. Seit Anfang der 2000er Jahre ist der Unterhaltsträger LVL finanziell unter Druck, verstärkt durch die Finanzkrise seit Ende der 2000er Jahre, da eine wesentliche Einnahmequelle (Zinserträge) weggebrochen ist. Der finanzielle Druck wird durch massive Kürzungen in Sach- und Personalmitteln u.a. auch an die LLB weitergegeben.

Seit 2013 hat die LLB die Theologische Bibliothek der Lippischen Landeskirche inkl. deren religionspädagogischen Mediothek „integriert“, d.h. die Bestände und eine Mitarbeiterin übernommen. Diese Bereiche werden mit beschränkten Etatmitteln weiter gepflegt. Seit 2015 kooperiert die LLB mit den Bibliotheken der Hochschule für Musik Detmold, die nun über einen gemeinsamen Baukörper zugänglich sind; es gibt einen Benutzerausweis, einen Katalog.

Fazit: Das Aufgabenspektrum der Bibliothek hat sich in den letzten Jahren durch die beiden Entwicklungsschritte ERWEITERT, während für die Kernaufgaben immer weniger Geld zur Verfügung steht.

- 2) Welche Aufgaben sind für Sie als Regionalbibliothek besonders wichtig?

Die vier genannten Kernaufgaben sind alle gleich wichtig: Während die historischen Sammlungen den kulturellen Wert der Bibliothek in der Region, ihr „Image“, mitbestimmen, und während die Dokumentation des Lippischen der Funktion als „Regionalbibliothek“ entspricht, ist die Informationsversorgung der Part, der die meisten Nutzer ins Haus bringt, und die Veranstaltungs- und Ausstellungsarbeit ist im Prinzip Öffentlichkeitsarbeit, denn nur durch Events kommt man in die Medien.

- 3) Welche Aufgaben sind dazugekommen und welche verlieren an Bedeutung?
4) Reicht für eine Regionalbibliothek heute die Fokussierung auf regionale Aufgaben (Erstellen einer Regionalbibliographie etc.) oder bedarf es weiterer Maßnahmen? Wenn ja – welche primär?

5) Mit welchen Problemen hat Ihre Bibliothek zu tun?

Die LLB wird von einem Träger finanziert, der von einem politischen Gremium regiert wird, deren Mitglieder sich für Kultur im allgemeinen und Bibliothek im Besonderen nicht oder nur insoweit interessieren, als ihre Partikularinteressen berührt sind. Daher steht die Bibliothek im Wettbewerb ums Geld nicht mit anderen Bibliotheken, sondern z.B. mit Museen, Kulturförderprojekten, dem Landestheater. Und muss immer wieder neu begründen, warum die Zahl der „Aktiven Benutzer“ nicht der Zahl der Museumsbesucher vergleichbar ist.

6) Für welche geplanten oder angestrebten Projekte fehlt ihnen die Finanzierung?

Die Retrokatalogisierung ist nicht abgeschlossen; die wurde zwischendurch mit Sondermitteln des Trägers für mehrere Jahre mit drei Stellen finanziert; jetzt sind wir wieder auf das Stammpersonal zurückgeworfen und werden beim jetzigen Tempo noch weitere 40 Jahre brauchen ...

Bibliothekstypologie

7) Verblässen die Grenzen zwischen den Bibliothekstypen (öffentliche, wissenschaftliche), Entstehen da immer mehr „Mischtypen“ oder in ihrer Region eher nicht?

Das ist eine Möglichkeit der strategischen Weiterentwicklung für die LLB; die Fusion der LLB mit der Stadtbibliothek in Detmold. Aus meiner Sicht eine gute Möglichkeit, weil der Typus „wissenschaftliche Stadtbibliothek“ in Detmold funktionieren könnte, aber nicht ohne kräftige Investitionen zu haben, daher unrealistisch.

8) Hat sich die Nutzerschaft ihrer Bibliothek in den letzten rund 15 Jahren verändert und wenn ja – in welcher Hinsicht?

Ein Teil der Nutzerschaft ist älter geworden; ein Teil gleich alt geblieben (Schüler und Studierende).

Die Nutzer bringen Mobilgeräte mit; wir haben uns angepasst, indem z.B. die Nutzung von Digitalkameras im Lesesaal erlaubt ist; indem WLAN angeboten wird etc.

Die Fernnutzung (Digitalisate) hat deutlich zugenommen.

Strukturveränderungen, Fusionen

9) Was sind aus ihrer Sicht Vor- und Nachteile von zahlreichen Fusionen von Landesbibliotheken mit Hochschul- oder Stadtbibliotheken, die man in den letzten Jahren oft beobachtet? Überwiegen da Vor- oder Nachteile und warum?

Ich kann nur aus unseren Erfahrungen urteilen. Ich schätze den Trend zur Kooperation oder Fusion insgesamt positiv ein, weil damit Synergien genutzt werden. Man muss aber aufpassen, dass nur dort Einrichtungen zusammengehen, wo auch echter Mehrwert entsteht, sei es für die Finanzierung der Einrichtungen, sei es für die Nutzerinnen und Nutzer. Der Politik ist oft nicht leicht deutlich zu machen, wenn keine Synergien entstehen (z.B. Zusammengehen von Archiv und Bibliothek; ist bei uns vorgeschlagen worden). In einer Fusion ist aber immer der Teil am meisten in Gefahr, der den neuen Nutzern den geringsten Nutzen bringt, also z.B. der Teil der regionalen Dokumentation und Sammlung.

10) Hat der Typ der „reinen“ Regional- und Landesbibliothek aus Ihrer Sicht Zukunft?

Das hängt stark von externen Faktoren ab. In Deutschland ist dieser Typ ein regional sehr unterschiedlich gestreuter Typ, mit auch sehr unterschiedlichen Ausprägungen, mit z.B. den zwei großen Landesbibliotheken in Baden-Württemberg, den kleineren in Bayern (wenn man von der BSB absieht), oder uns als Unikum in NRW. Oft verkörpern auch die kleineren Landesbibliotheken erhaltenswerte Sammlungen, die ihre Region kulturell bereichern.

- 11) Würden Sie die selbständigen Regional- und Landesbibliotheken befürworten? Warum?

Na weil wir eine sind!

- 12) An welchen Beispielen aus anderen Bundesländern würden Sie sich gerne orientieren?

Die LLB ist ein Unikum durch ihre Trägerschaft. Vielleicht wäre unser Leben einfacher, wenn wir eine unmittelbare Landeseinrichtung wären.

- 13) Streben Sie gemeinsame landeskundliche Portale mit anderen Bibliotheken oder Kultureinrichtungen an oder existieren sie bereits schon?

Nein, tun wir derzeit nicht, aber wir unterstützen gern auf unser Bundesland bezogene Aktivitäten, z.B. das Zeitschriftendigitalisierungsprojekt in NRW.

- 14) Sehen sie als Regionalbibliothek die Kooperation mit Archiven, Museen und anderen kulturelhaltenden Institutionen als wichtig für die Zukunft an? Ist das im Falle Ihrer Bibliothek bereits der Fall? Oder planen Sie eine solche Kooperation für die Zukunft?

Wir kooperieren schon im Archiven und Museen im Notfallverbund Detmold, und ohnehin im täglichen Geschäft, etwa als Leihgeber von Ausstellungen. Da der Unterhaltsträger zwei Museen hat und das Landesarchiv NRW Abteilung OWL hier in Detmold an unser Grundstück angrenzt, gibt es natürlich noch mehr Kooperation, vor allem im kulturellen Bereich und im Bereich der Bestandserhaltung.

Mitgliedschaft in der AG Regionalbibliotheken der Sektion 4 des DBV

- 15) Welche Nutzen ziehen sie aus ihrer Mitgliedschaft in der Sektion IV des DBV?

Vor allem die Information über aktuelle Themen, die die Kolleginnen und Kollegen derzeit bewegen, seien sie nun politischer oder technischer Natur, sowie die Vernetzung mit denjenigen, die gerade mit ähnlichen Themen beschäftigt sind wie wir.

- 16) Welche Erwartungen haben Sie von der AG Regionalbibliotheken?

Elektronische Pflichtexemplare

- 17) Ist ihre Bibliothek an der Landzeitarchivierung digitaler Dokumente beteiligt?

Beteiligt im Sinne von: ist das ein Thema für uns? Antwort: Da wir Digitalisate erzeugen, machen wir uns auch über die Langzeitarchivierung Gedanken, indem wir uns am Digitalen Archiv NRW beteiligen.

- 18) Ist das Sammeln von Netzpublikationen für Sie jetzt Pflicht?

Vermutlich schon: die LLB hat das Pflichtexemplarrecht für Amtsdruckschriften im Regierungsbezirk Detmold hat, und diese vermehrt auch online erscheinen, wäre sicher das Sammeln dieser Publikationen jetzt Pflicht für uns.

Technische Lösungen

- 19) Welche Institutionen helfen Ihnen am meisten bei den technischen Lösungen?

Das HBZ in NRW sowie andere wissenschaftliche Bibliotheken, die man nach ihren Erfahrungen befragen kann.

- 20) Vor welchen technischen Herausforderungen stehen sie?

Unsere „Regionaldatenbank“ ist technisch überholt. Der Autographennachweis muss ins Internet. Das Lokalsystem soll in die Cloud. Die Finanzbuchhaltung wird auf Doppik umgestellt bis Ende 2018 und die Geschäftsgänge sind noch nicht definiert.

BIX – Landesbibliotheken

21) Nach welchen Kriterien könnte man die Landesbibliotheken vergleichen?

Ich brauche keinen BIX Landesbibliotheken, weil ich Kennzahlen aus der DBS zusammenstellen kann, beispielsweise Operative Kosten pro Aktivem Nutzer, oder Erwerbungs Ausgaben pro Entleihung.

22) Wäre dieser Vergleich aussagekräftig?

Wie jeder Vergleich: die Vergleichsglieder brauchen in jedem Fall eine Kontextualisierung. Meine Erfahrung aus der Politik: Missverständnisse gehen immer, umso leichter, je schlechter sich der Empfänger des Vergleichs auskennt.

Vielen Dank für Ihre Hilfe und die Teilnahme an der Befragung!

Natalia Volkert

Senden Sie bitte Ihre Antworten an: info@natalia-volkert.de

- (2) Antwort von Dr. Anne Liewert, Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf, Dezer-
nentin Historische Sammlungen, Fachreferentin für Altertumswissenschaften, Buch-
und Handschriftenkunde, Musik- und Religionswissenschaft/Theologie (Antwort per E-
Mail am 22.09.2017)

Fragen an Regional- und Landesbibliotheken

Aufgabenspektrum und Aufgabenwahrnehmung

- 1) Hat sich das Aufgabenspektrum Ihrer Bibliothek in den letzten rund 15 Jahre verän-
dert? Wenn ja – beschreiben Sie bitte diesen Prozess!
*Kaum, abgesehen von den Veränderungen, die die Digitalisierung für alle wissenschaft-
lichen Bibliotheken mit sich bringt (Aufbau und Pflege elektronischer Kataloge, Erwerb
und Bereitstellung elektronischer Medien, Aufbau Digitaler Sammlungen etc.).
Die Pflichtablieferung wurde zwischenzeitig für sieben Jahre (2002–2009) aufgrund
mangelnder Finanzierung eingeschränkt.*
- 2) Welche Aufgaben sind für Sie als Regionalbibliothek besonders wichtig?
*Sammlung von Pflichtexemplaren und landeskundlicher Literatur, Pflege der Nordrhein-
Westfälischen Bibliographie und Pflege der Historischen Sammlungen (insb. Erschlie-
ßung, Bereitstellung und Bestandserhaltung)*
- 3) Welche Aufgaben sind dazugekommen und welche verlieren an Bedeutung?
*Seit 2010 werden Amtliche Veröffentlichungen auch in elektronischer Form gesammelt,
seit 2013 auch elektronische Pflichtliteratur.*
- 4) Reicht für eine Regionalbibliothek heute die Fokussierung auf regionale Aufgaben (Er-
stellen einer Regionalbibliographie etc.) oder bedarf es weiterer Maßnahmen? Wenn
ja – welche primär?
*Es gibt keine bundesweit einheitliche Definition der Aufgaben von Regionalbibliothe-
ken, die sich zudem in der Größe der Einrichtung, dem Profil ihrer Bestände und in ihrer
Nutzerschaft stark voneinander unterscheiden.*
- 5) Mit welchen Problemen hat Ihre Bibliothek zu tun?
*Personaleinsparungen, begrenzte Magazinflächen, Finanzierung der Archivierung von
Netzpublikationen*
- 6) Für welche geplanten oder angestrebten Projekte fehlt ihnen die Finanzierung?
*Im Bereich der Historischen Sammlungen wären zahlreiche Erschließungs-, Digitalisie-
rungs- und Forschungsprojekte denkbar – geplant wird jedoch stets im Rahmen der fi-
nanziellen Möglichkeiten (Eigen- und Drittmittel). Für die moderne Regionalbibliogra-
phie wäre eine rückwärtige Erschließung der landeskundlichen Literatur als Projekt
denkbar, aber finanziell nicht umsetzbar.*

Bibliothekstypologie

- 7) Verblässen die Grenzen zwischen den Bibliothekstypen (öffentliche, wissenschaftli-
che), Entstehen da immer mehr „Mischtypen“ oder in ihrer Region eher nicht?
In der Region der ULB Düsseldorf ist weiterhin eine deutliche Trennung erkennbar.
- 8) Hat sich die Nutzerschaft ihrer Bibliothek in den letzten rund 15 Jahren verändert und
wenn ja – in welcher Hinsicht?

Internet und digitale Medien hatten und haben starke Auswirkungen auf das Nutzerverhalten von Studierenden, Wissenschaftler/innen und sonstigen wissenschaftlich arbeitenden Personen. Die Nachfrage nach modernen Recherchesystemen, digitalen Sammlungen, Dienstleistungen zur Förderung notwendiger Kompetenzen der Informationssuche, der Informationsauswahl und -bewertung sowie der Informationsverarbeitung haben stark zugenommen.

Strukturveränderungen, Fusionen

- 9) Was sind aus ihrer Sicht Vor- und Nachteile von zahlreichen Fusionen von Landesbibliotheken mit Hochschul- oder Stadtbibliotheken, die man in den letzten Jahren oft beobachtet? Überwiegen da Vor- oder Nachteile und warum?
Die Vorteile überwiegen, die sich insbesondere in der Wirtschaftlichkeit (gemeinsame Infrastrukturnutzung und Verzicht auf teilweise identischen Medienerwerb für mehrere Einrichtungen), aber auch in der gegenseitigen Bereicherung der Bestände und Services für die Nutzerschaft finden. Die Nachteile bestehen u.a. im Verlust von Arbeitsplätzen (aufgrund der Einsparung von Doppelstrukturen), den kurzfristigen Kosten des Fusionsvorgangs und in der Aufgabe der individuellen Profile der ehemals eigenständigen Einrichtungen.
- 10) Hat der Typ der „reinen“ Regional- und Landesbibliothek aus Ihrer Sicht Zukunft?
Vermutlich schon, jedoch nur bei starkem eigenem Profil bzw. sehr großem Bestand (z.B. Staats- und Forschungsbibliotheken)
- 11) Würden Sie die selbständigen Regional- und Landesbibliotheken befürworten? Warum?
In Nordrhein-Westfalen hat man sich dafür entschieden, dass drei Universitätsbibliotheken und die Lippische Landesbibliothek arbeitsteilig Landesbibliotheksaufgaben wahrnehmen. Dieses System hat sich sehr gut bewährt.
- 12) An welchen Beispielen aus anderen Bundesländern würden Sie sich gerne orientieren?
Die Landesbibliotheksaufgabe sind in den Bundesländern sehr unterschiedlich organisiert, basierend auf historischen Gegebenheiten und politischen Übereinkünften.
- 13) Streben Sie gemeinsame landeskundliche Portale mit anderen Bibliotheken oder Kultureinrichtungen an oder existieren sie bereits schon?
Die nordrhein-westfälischen Landesbibliotheken betreiben gemeinsam mit dem Hochschulbibliothekszentrum die Nordrhein-westfälische Bibliographie (NWBib) und speisen ihre Digitalisate und elektronischen Pflichtdokumente in das Digitale Archiv NRW ein. Ein landeskundliches Portal ist darüber hinaus bislang nicht geplant.
- 14) Sehen Sie als Regionalbibliothek die Kooperation mit Archiven, Museen und anderen kulturellerhaltenden Institutionen als wichtig für die Zukunft an? Ist das im Falle Ihrer Bibliothek bereits der Fall? Oder planen Sie eine solche Kooperation für die Zukunft?
Die spartenübergreifende Kooperation halten wir für wichtig und nutzen sie bereit vereinzelt, etwa in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Digitalisierung, Langzeitarchivierung und Bestandserhaltung.

Mitgliedschaft in der AG Regionalbibliotheken der Sektion 4 des DBV

- 15) Welche Nutzen ziehen sie aus ihrer Mitgliedschaft in der Sektion IV des DBV?

Durch den Austausch mit den weiteren Teilnehmerbibliotheken in der AG Regionalbibliotheken erhalten wir die Möglichkeit, gemeinsame Interessen zu erkennen und Kooperationen einzugehen (z.B. „Regionalfenster“ für E-Paper an der DNB).

16) Welche Erwartungen haben Sie von der AG Regionalbibliotheken?

Die Erfüllung der oben genannten Funktionen sowie die Interessenvertretung nach außen.

Elektronische Pflichtexemplare

17) Ist Ihre Bibliothek an der Langzeitarchivierung digitaler Dokumente beteiligt?

Ja.

18) Ist das Sammeln von Netzpublikationen für Sie jetzt Pflicht?

Das Pflichtexemplargesetz des Landes NRW umfasst auch die Sammlung von Medienwerken in unkörperlicher Form, die in öffentlichen Netzen dargestellt werden.

Technische Lösungen

19) Welche Institutionen helfen Ihnen am meisten bei den technischen Lösungen?

Rechenzentrum der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, hbz, Digitales Archiv NRW, Portico

20) Vor welchen technischen Herausforderungen stehen Sie?

Langzeitarchivierung, u.a. von Netzpublikationen

BIX – Landesbibliotheken

21) Nach welchen Kriterien könnte man die Landesbibliotheken vergleichen?

Es können die (meisten) herkömmlichen Kriterien für wissenschaftliche Bibliotheken angesetzt werden, zusätzlich bspw. „Prozesseffizienz Pflichtliteratur“ und „Prozesseffizienz Regionalbibliographie“.

22) Wäre dieser Vergleich aussagekräftig?

Nur äußerst begrenzt, da der Zuschnitt, die Größe und die Aufgaben von Landesbibliotheken sehr unterschiedlich sind. Zudem wurde der BIX eingestellt.

Vielen Dank für Ihre Hilfe und die Teilnahme an der Befragung!

Natalia Volkert

Senden Sie bitte Ihre Antworten an:

info@natalia-volkert.de

- (3) Antwort von Dr. Martin Mayer, Hochschul- und Landesbibliothek RheinMain, Leitung Regionalbibliothekarische Aufgaben, Historische Sammlungen (Antwort per E-Mail vom 24.10.2017)

[Die Antwort von Dr. Martin Mayer wird hier auf Wunsch des Teilnehmers nicht veröffentlicht]

- (4) Antwort von Dr. Jens Ahlers, Direktor der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek, Kiel (Antwort per E-Mail am 25.10.2017)

Fragen an Regional- und Landesbibliotheken

Aufgabenspektrum und Aufgabenwahrnehmung

- 1) Hat sich das Aufgabenspektrum Ihrer Bibliothek in den letzten rund 15 Jahre verändert? Wenn ja – beschreiben Sie bitte diesen Prozess!
 - Wie bei vielen Bibliotheken hat sich auch in der SHLB in den letzten Jahren das Sammelprofil um die elektronische Komponente erweitert.
 - Zeitungen werden also nicht nur verfilmt, sondern digitalisiert.
 - Neben konventionelle Medien treten E-Books etc.

Das Aufgabenspektrum insgesamt ist aber wohl unverändert geblieben.

 - Aber das Land hat die Wissenschaftliche Forschung an der SHLB zurücktreten lassen.
 - Unsere Arbeitsstelle „Biografisches Lexikon für SH und Lübeck“ wurde eingestellt.
- 2) Welche Aufgaben sind für Sie als Regionalbibliothek besonders wichtig?

Unsere Alleinstellungsmerkmale sind:

 - Erstellen der Regionalbibliographie
 - Vollständige Sammlung von Pflichtexemplaren
 - Sammlung aller Tageszeitungen
 - systematische Digitalisierung der Bestände
- 3) Welche Aufgaben sind dazugekommen und welche verlieren an Bedeutung?
 - Digitalisierung
 - Auffällig gestiegen ist die Nachfrage nach Bilddokumenten.
 - Verringert haben sich die Besucherzahlen, also die Nutzung von Ausleihe und Lesesaalnutzung für Bücher, während die Nutzung von Autographen eher angestiegen ist.
- 4) Reicht für eine Regionalbibliothek heute die Fokussierung auf regionale Aufgaben (Erstellen einer Regionalbibliographie etc.) oder bedarf es weiterer Maßnahmen? Wenn ja – welche -primär?
 - Die Regionalbibliographie tritt bei den Kunden weiter in den Hintergrund.
 - Als Arbeitshilfe ist sie für das bibliothekarische Personal in der Beratung nach wie vor unentbehrlich.
 - Wichtig ist den Kunden heute die Internetpräsenz und digitale Verfügbarkeit.
- 5) Mit welchen Problemen hat Ihre Bibliothek zu tun?
 - Wie die meisten Einrichtungen wohl mit personeller Unterbesetzung.
 - Der SHLB fehlt speziell ein funktionaler Neubau.
 - Die museale Sammlung (50.000 Gemälde, Bilder, Münzen etc.) ist ohne Betreuung und hinreichende Stell- bzw. Hängeeinrichtungen.
- 6) Für welche geplanten oder angestrebten Projekte fehlt ihnen die Finanzierung?
 - Unvollständig ist nach wie vor die retrospektive Katalogisierung der Altbestände.
 - Neubau zur Konzentration aller verstreuten Bestände unter einem Dach.

Bibliothekstypologie

- 7) Verblässen die Grenzen zwischen den Bibliothekstypen (öffentliche, wissenschaftliche), Entstehen da immer mehr „Mischtypen“ oder in ihrer Region eher nicht?
 - Nein !
- 8) Hat sich die Nutzerschaft ihrer Bibliothek in den letzten rund 15 Jahren verändern und wenn ja – in welcher Hinsicht?
 - Zu verzeichnen ist ein schleichender Rückgang der Benutzerzahlen.
 - Die Zahl schriftlicher Anfragen ist dagegen gestiegen.

Strukturveränderungen, Fusionen

- 9) Was sind aus ihrer Sicht Vor- und Nachteile von zahlreichen Fusionen von Landesbibliotheken mit Hochschul- oder Stadtbibliotheken, die man in den letzten Jahren oft beobachtet? Überwiegen da Vor- oder Nachteile und warum?
 - Fusionen bergen zumeist die Gefahr, dass die Interessen der Regionalforschung nicht mehr hinreichend bedient werden.
- 10) Hat der Typ der „reinen“ Regional- und Landesbibliothek aus Ihrer Sicht Zukunft?
 - Ich halte diese Form der Einrichtung für unabdingbar.
 - Eine gewöhnliche UB wird niemals etwas zur regionalen Identitätsstiftung beitragen.
- 11) Würden Sie die selbständigen Regional- und Landesbibliotheken befürworten? Warum?
 - Siehe unter 10
- 12) An welchen Beispielen aus anderen Bundesländern würden Sie sich gerne orientieren?
 - Im Moment bin ich froh, dass die Aufgaben der SHLB durch das neue Bibliotheksgesetz festgeschrieben und gesichert worden sind.
 - Da die SHLB im Vergleich zu den „großen“ Landesbibliothek nicht universal ausgerichtet ist, sondern eher den Charakter einer Spezialbibliothek mit großen Sonderbeständen und Pflichtexemplaren besitzt, kann die SHLB nicht mit Karlsruhe, Stuttgart oder anderen universal ausgerichteten Häusern verglichen werden.
- 13) Streben Sie gemeinsame landeskundliche Portale mit anderen Bibliotheken oder Kultureinrichtungen an oder existieren sie bereits schon?
 - Ja, ich strebe das an.
 - Unsere eigenen (musealen) Bestände werden bereits auf eine Internetplattform bereitgestellt (digiCULT-Verbund).
- 14) Sehen sie als Regionalbibliothek die Kooperation mit Archiven, Museen und anderen kulturelhaltenden Institutionen als wichtig für die Zukunft an? Ist das im Falle Ihrer Bibliothek bereits der Fall? Oder planen Sie eine solche Kooperation für die Zukunft?
 - Durch Ausstellungen und die Mitarbeit im Museumsverbund (digiCULT) ist die Zusammenarbeit mit anderen Kultureinrichtungen bereits eng.

Mitgliedschaft in der AG Regionalbibliotheken der Sektion 4 des DBV

- 15) Welche Nutzen ziehen sie aus ihrer Mitgliedschaft in der Sektion IV des DBV?
 - Ich habe mich nicht aktiv einbringen können, weil unsere Personaldecke zu dünn ist und ich ohnehin schon 60-80 Stunden in der Woche ohne Urlaub arbeiten muss.
 - Für mich bedeuteten die Tagungen und Aktivitäten der Sektion vor allem Information und Interessenvertretung.
- 16) Welche Erwartungen haben Sie von der AG Regionalbibliotheken?

- Durch die sind wichtige Entwicklungen angestoßen worden, wie zuletzt das Regionalfenster bei der DNB etc.
- Von der AG erwarte ich weiterhin wichtige Impulse zur Weiterentwicklung und Kooperation zwischen den einzelnen Einrichtungen.

Elektronische Pflichtexemplare

- 17) Ist ihre Bibliothek an der Langzeitarchivierung digitaler Dokumente beteiligt?
- In SH gibt es 3 Pflichtbibliotheken.
 - Die UB Kiel wird alle E-Dokumente sammeln und archivieren.
 - Die SHLB erhält Zugang zu den E-Dokumenten und beteiligt sich an der Sammlung bzw. Auswahl von sammlungswürdigen Stücken.
- 18) Ist das Sammeln von Netzpublikationen für Sie jetzt Pflicht?
- Vgl. unter 17

Technische Lösungen

- 19) Welche Institutionen helfen Ihnen am meisten bei den technischen Lösungen?
- Der elektronische Dienstleister für die SHLB ist dataport.
 - Der Regionalverbund der GBV wird über das Rechenzentrum der UNI und durch die UB gesteuert.
- 20) Vor welchen technischen Herausforderungen stehen sie?
- Für steht die retrospektive Katalogisierung und die Digitalisierung der zentraler Bestände im Vordergrund.
 - 40.000 Bildobjekte (Karten, Porträts und Ansichten) sind digitalisiert und bereits zu 50 % erschlossen und sollen in einem Landesportal bereits gestellt werden.

BIX – Landesbibliotheken

- 21) Nach welchen Kriterien könnte man die Landesbibliotheken vergleichen?
- An der Statistik nehme ich nicht teil.
 - Nutzer- und Ausleihzahlen haben in SH bisher noch keiner Bibliothek mehr Personal beschafft.
 - Die Landesbibliotheken sind so unterschiedlich, dass ein Vergleich oft schwer fällt.
- 22) Wäre dieser Vergleich aussagekräftig?

Vielen Dank für Ihre Hilfe und die Teilnahme an der Befragung!

Natalia Volkert

Senden Sie bitte Ihre Antworten an:

info@natalia-volkert.de

- (5) Antwort von Frau Dr. Annette Gerlach, Leiterin des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz (LBZ RLP) (Antwort per E-Mail am 23.01.2018)

Fragen an Regional- und Landesbibliotheken

Aufgabenspektrum und Aufgabenwahrnehmung

- 1) Hat sich das Aufgabenspektrum Ihrer Bibliothek in den letzten rund 15 Jahre verändert? Wenn ja – beschreiben Sie bitte diesen Prozess!
Auf- und Ausbau div. digitale Angebote
- 2) Welche Aufgaben sind für Sie als Regionalbibliothek besonders wichtig?
Content/Gedächtnisinstitution; Medienbildung; Dienstleistungs- und Kompetenzzentrum
- 3) Welche Aufgaben sind dazugekommen und welche verlieren an Bedeutung?
Klassische bibliothekarische (analoge) Nutzung, Erschließung usw.
- 4) Reicht für eine Regionalbibliothek heute die Fokussierung auf regionale Aufgaben (Erstellen einer Regionalbibliographie etc.) oder bedarf es weiterer Maßnahmen? Wenn ja – welche primär?
Das ist eine unzureichende Verkürzung, grundsätzlich ist eine Landesbibliothek immer schon für das Land zuständig (auch weiterhin), sammelt aus dem Land und über das Land mit einem grundsätzlich universalen Anspruch
- 5) Mit welchen Problemen hat Ihre Bibliothek zu tun?
Einsparungen!!!
- 6) Für welche geplanten oder angestrebten Projekte fehlt ihnen die Finanzierung?
Derzeit ist nicht abzuschätzen, ob in ausreichendem Maß Finanzen für die digitale Erneuerung zur Verfügung stehen werden. Personalkürzungen sind zudem ein Problem.

Bibliothekstypologie

- 7) Verblässen die Grenzen zwischen den Bibliothekstypen (öffentliche, wissenschaftliche), Entstehen da immer mehr „Mischtypen“ oder in ihrer Region eher nicht?
Ja, das Spartendenken ist längst überholt
- 8) Hat sich die Nutzerschaft ihrer Bibliothek in den letzten rund 15 Jahren verändert und wenn ja – in welcher Hinsicht?
Wir planen für 2018 in den bibliothekarischen Standorten eine neue Umfrage, erst mit deren Ergebnissen kann das verlässlich beantwortet werden. Die Nutzer der „Landesbüchereistelle“ des LBZ sind unverändert (öffentliche Bibliotheken, Schulbibliotheken, Kindergärten, neu: Senioreneinrichtungen usw.)

Strukturveränderungen, Fusionen

- 9) Was sind aus ihrer Sicht Vor- und Nachteile von zahlreichen Fusionen von Landesbibliotheken mit Hochschul- oder Stadtbibliotheken, die man in den letzten Jahren oft beobachtet? Überwiegen da Vor- oder Nachteile und warum?

Synergieeffekte werden erwartet, Zweifel an deren Möglichkeit sind angebracht, denn die Aufgaben von UBs und LBs sind nicht identisch, entwickeln sich im Gegenteil im digitalen Zeitalter noch deutlicher auseinander.

- 10) Hat der Typ der „reinen“ Regional- und Landesbibliothek aus Ihrer Sicht Zukunft?
Im Sinne eines „Landesbibliothekszentrums“ wie in RLP mit dem Blick auch auf die Funktion eines Dienstleistungs- und Kompetenzzentrums sehr wohl.
- 11) Würden Sie die selbständigen Regional- und Landesbibliotheken befürworten? Warum?
Weil sie eine eigene Aufgabe haben, die keine UB, Hochschulbibliothek oder ÖB wahrnimmt.
- 12) An welchen Beispielen aus anderen Bundesländern würden Sie sich gerne orientieren?
Das LBZ ist Vorbild.
- 13) Streben Sie gemeinsame landeskundliche Portale mit anderen Bibliotheken oder Kultureinrichtungen an oder existieren sie bereits schon?
Das Land Rheinland-Pfalz ist im zuständigen Ministerium mit ersten Überlegungen für ein spartenübergreifendes „Kulturerbeportal“ beschäftigt, daran arbeitet natürlich das LBZ auch mit (digitales Angebot für historische Bestände von Bibliotheken aus RLP: www.dilibri.de)
- 14) Sehen sie als Regionalbibliothek die Kooperation mit Archiven, Museen und anderen kulturelhaltenden Institutionen als wichtig für die Zukunft an? Ist das im Falle Ihrer Bibliothek bereits der Fall? Oder planen Sie eine solche Kooperation für die Zukunft?
Zusammenarbeit bei gemeinsamen Fragen besteht, bes. im Bereich des Kulturerbeerhaltes.

Mitgliedschaft in der AG Regionalbibliotheken der Sektion 4 des DBV

- 15) Welche Nutzen ziehen sie aus ihrer Mitgliedschaft in der Sektion IV des DBV?
Informationsaustausch, gemeinsame Interessenvertretung!!!
- 16) Welche Erwartungen haben Sie von der AG Regionalbibliotheken?
Fortsetzung und Intensivierung der Arbeit

Elektronische Pflichtexemplare

- 17) Ist ihre Bibliothek an der Landzeitarchivierung digitaler Dokumente beteiligt?
Es gibt nirgends ein System für Langzeitarchivierung, nur erste Versuche. Das LBZ arbeitet dazu mit dem HBZ eng zusammen in Weiterentwicklung von „edoweb“ für die Verfügbarkeit digitaler Publikationen.
- 18) Ist das Sammeln von Netzpublikationen für Sie jetzt Pflicht? Ja.

Technische Lösungen

- 19) Welche Institutionen helfen Ihnen am meisten bei den technischen Lösungen?
HBZ, ggf. Firmen etc.
- 20) Vor welchen technischen Herausforderungen stehen sie?
Digitale Innovationen für die Bibliotheken im Land vor dem Hintergrund Verbundsysteme, NGS usw.

BIX – Landesbibliotheken

- 21) Nach welchen Kriterien könnte man die Landesbibliotheken vergleichen?
Der BIX ist auch für ÖBs und WBs nicht ohne Grund eingestellt worden, es macht keinen Sinn, das für Landesbibliotheken nun noch einmal zu überlegen.
- 22) Wäre dieser Vergleich aussagekräftig?
Für Landesbibliotheken nicht anwendbar aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit.

Vielen Dank für Ihre Hilfe und die Teilnahme an der Befragung!

Natalia Volkert

Senden Sie bitte Ihre Antworten an:

info@natalia-volkert.de

12.4 Auflistung der Telefoninterviews (Datum, Gesprächspartner)**1) 20.09.2017**

Dr. Stephan Fliedner
 Amtsleiter
 Kultur und Bibliotheken / Landeshauptstadt Mainz
 Rheinallee 3 B
 55116 Mainz
 Tel: 0 61 31 - 12 2649
 Fax: 0 61 31 - 12 3570
<http://www.bibliothek.mainz.de>

2) 27.09.2017

Dr. Stephan Kellner
 Leiter des Referats Bavarica
 Bayerische Staatsbibliothek
 80328 München
 Tel: +49 89 28638 2278
www.bavarikon.de
www.bayerische-landesbibliothek-online.de
www.historisches-lexikon-bayerns.de
www.literaturportal-bayern.de
www.bayerische-landesbibliothek-online.de/ns-raubgut

3) 07.11.2017

Dr. Caroline Dupuis
Leitung Team Landesbibliothek
Saarländische Bibliographie
Fachreferentin für Rechtswissenschaft, Verwaltungswissenschaft, Klass. Philologie, Alte
Geschichte, Vor- u. Frühgeschichte, Archäologie, Theologie, Geographie, Volks- u. Völ-
kerkunde
Saarländische Universitäts- und Landesbibliothek
Postfach 15 11 41
66041 Saarbrücken
<http://www.sulb.uni-saarland.de>
Tel.: 0681 / 302-2080
Fax: 0681 / 302-2796

4) 7.11.2017

Maria Elisabeth Müller
Vorsitzende der AG Regionalbibliotheken
Direktorin
Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
Postfach 330160
28331 Bremen
Tel: 0421-218-59400 direkt 0421-218-59402
Fax: 0421-218-59610
E-Mail: mmueller@suub.uni-bremen.de
<http://www.suub.uni-bremen.de>

13. Eidesstattliche Erklärung

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne unzulässige Hilfe Dritter und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe.

Die aus anderen Quellen direkt oder indirekt übernommenen Daten und Konzepte sind unter Angabe der Quelle gekennzeichnet. Dies gilt auch für Quellen aus eigenen Arbeiten.

Ich versichere, dass ich diese Arbeit oder nicht zitierte Teile daraus vorher nicht in einem anderen Prüfungsverfahren eingereicht habe.

Mir ist bekannt, dass meine Arbeit zum Zwecke eines Plagiatsabgleichs mittels einer Plagiatserkennungssoftware auf ungekennzeichnete Übernahme von fremdem geistigem Eigentum überprüft werden kann.

Koblenz, den

23.02.2018 N. Volker